

Aus dem  
Institut für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung  
der Universität zu Lübeck  
Direktor: Prof. Dr. C. Borck

## Forscherseelen und Seelenforscher

Medizin in Walker Percys Romanen *Liebe in Ruinen* und  
*Das Thanatos-Syndrom* im Dialog von Wissenschaft, Theologie  
und Kunst

Inauguraldissertation

zur Erlangung der Doktorwürde  
der Universität zu Lübeck

**-Aus der Medizinischen Fakultät-**

vorgelegt von

Amélie Johannes  
aus Köln

Lübeck 2009

1. Berichterstatter: Prof. Dr. phil. Dietrich von Engelhardt

2. Berichterstatter: Prof. Dr. med. Peter Schmucker

Tag der mündlichen Prüfung: 13.01.2011

Zum Druck zugelassen: Lübeck, den 13.01.2011

*Ein Hinweis für Ärzte: wenn Sie genau hinhören, was Patienten sagen,  
dann werden Sie oft nicht nur erfahren, was mit denen los ist,  
sondern auch, was mit Ihnen los ist. (Percy)*

*Arzt und Kranker sind beide Menschen und als solche sind sie  
Schicksalsgefährten. Der Arzt ist weder nur Techniker, noch nur Autorität,  
sondern Existenz für Existenz,  
vergängliches Menschenwesen mit dem anderen. (Jaspers)*

---

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b> .....	1
1.1 Stand der Forschung .....	2
1.2 Ziel der Arbeit .....	3
<b>2. Material und Methodik</b> .....	4
2.1 Material .....	4
2.2 Methodik.....	5
<b>3. Biographie Walker Percy (1916-1990)</b> .....	8
<b>4. Inhaltsangaben <i>Liebe in Ruinen</i> und <i>Das Thanatos-Syndrom</i></b> .....	18
4.1 <i>Liebe in Ruinen</i> .....	18
4.2 <i>Das Thanatos Syndrom</i> .....	21
<b>5. Geschichtlicher Hintergrund</b> .....	24
<b>5.1 Abtreibung</b> .....	24
5.1.1 Historischer Rückblick.....	25
5.1.2 Die Lebensrechtsbewegung in den USA.....	28
5.1.2.1 Pro choice movement.....	28
5.1.3 Positionen der katholischen Kirche .....	28
5.1.3.1 II Vatikanum.....	29
5.1.3.2 Enzyklika <i>Humanae vitae</i> .....	30
5.1.3.3 Percys Überzeugung .....	31
<b>6. Philosophischer Hintergrund</b> .....	34
6.1 René Descartes (1596-1659) .....	34
6.2 Existenzphilosophie .....	43
6.2.1 Søren Kierkegaard (1813-1855) .....	43
6.2.2 Karl Jaspers (1883- 1969).....	45
<b>7. Hauptteil</b> .....	48
<b>7.1 Erscheinungsbild der Krankheit</b> .....	48
7.1.1 Einführung.....	48
7.1.2 „Das Thanatos Syndrom“ .....	52
7.1.3 Depression .....	56
7.1.4 Krankheit versus kranker Mensch .....	56
7.1.5 Kranke Gesellschaft.....	57
<b>7.2. Diagnostik</b> .....	60
<b>7.3 Ätiologie</b> .....	67
<b>7.4. Subjektivität des Kranken</b> .....	70
7.4.1 Mr Ives.....	72
7.4.2 PT Bledsoe, Charley Parker.....	73
7.4.3 Patienten in <i>Das Thanatos-Syndrom</i> .....	74
7.4.4 Tom More.....	76
7.4.5 Subjektivität in der Psychiatrie.....	77
<b>7.5 Arztbild</b> .....	80
7.5.1 Dr. Thomas More: Arzt und Patient .....	81
7.5.2 Max Gottlieb .....	92
7.5.3 Buddy Brown und Bob Comeaux .....	93
<b>7.6. Therapie</b> .....	97
7.6.1 Therapie in <i>Liebe in Ruinen</i> .....	97
7.6.2 <i>Das Thanatos-Syndrom</i> .....	99

---

<b>7.7. Institution</b> .....	104
<b>7.8. Soziale Reaktion</b> .....	106
7.8.1 Apokalypse.....	106
7.8.2 Euthanasie.....	108
<b>7.9. Symbolik</b> .....	111
<b>8. Diskussion der Ergebnisse</b> .....	114
<b>9. Zusammenfassung</b> .....	120
<b>10. Literaturverzeichnis</b> .....	122
<b>11. Lebenslauf</b> .....	137
<b>12. Danksagung</b> .....	138

## 1. Einleitung

Literatur und Medizin ergänzen sich auf vielfältige Weise. Literatur vermag als Kunst vieles zu transportieren, was sich im naturwissenschaftlichen Diskurs der Medizin nicht ausdrücken lässt. Somit kann Literatur einerseits Einblick gewähren in die Wahrnehmung des Kranken, der Krankheit, des Arztes und seiner Diagnose und Therapie.

Literatur bietet aber andererseits auch eine Plattform zur Diskussion medizinischer Themen, insbesondere verleiht sie den Risiken einer von Wissenschaft und Objektivismus geprägten Medizin eine Stimme. Vielem, was medizinisch objektiv erklärt werden kann, eröffnet die Literatur in ihren verschiedenen Gattungen den Weg zum Verstehen.

Das vorangestellte Motto greift die Kernproblematik von Erklären und Verstehen in der Medizin auf. In der Wissenschaftsära nach Descartes wurde die Medizin immer mehr zu einer Medizin des Erklärens. Das Verstehen, also das subjektive Nachvollziehen der Situation und der Hilfsbedürftigkeit eines anderen Menschen, trat immer mehr in den Hintergrund. Im zwanzigsten Jahrhundert hat sich der mit Descartes' Ära begonnene Wandel der Medizin von der Heilkunst zur Wissenschaft rapide beschleunigt. Menschsein sowohl des Arztes als auch der Patienten fand zunehmend weniger Beachtung. In einer vom mechanistischen Menschenbild geprägten Medizin zählt das Gespräch, das Zuhören wenig, sondern wird von einer präzisen Datenerfassung und -verarbeitung verdrängt.

Der amerikanische Schriftsteller und Arzt Walker Percy (1916-1990) betrachtete sich selbst als Kritiker der Medizin im 20. Jahrhundert. Ziel seines Werkes ist, vor einem möglichst breiten Publikum Kritik zu üben an dem Wandel, der sich in der Gesellschaft vollzieht. Er skizziert diesen als eine Abwendung vom Wertekanon

des christlich-jüdischen Abendlandes, in dem der Mensch und seine Existenz im Vordergrund stehen, hin zu einer Wissenschaftsgläubigkeit, die den Menschen in Körper und Seele gespalten hat. Das Seelische wird als irrational und wenig begründbar vernachlässigt, während Physiologie und Pathologie sich zu den entscheidenden Erklärungsmodellen der menschlichen Natur entwickeln. Hiervor sieht Percy Grund zu warnen. In satirischer Weise stellt er dar, dass eine technokratische Medizin nicht funktioniert, sondern zur Selbstzerstörung führt und den Respekt vor dem menschlichen Leben verliert, sogar bis hin zu dessen Vernichtung gelangen kann.

### 1.1 Stand der Forschung

Rezeption und Diskussion von Walker Percys Werk begannen in Nordamerika bereits zu seinen Lebzeiten. Viele Forscher, die sich eingehend mit Walker Percy beschäftigten, haben ihn persönlich gekannt. Immer wieder sind auch persönliche Erfahrungen der Autoren, die sich selbst in seinem Werk wiederfinden oder verstanden fühlen, Grund für die Auseinandersetzung mit diesem Schriftsteller. Dies gilt insbesondere für Wissenschaftler aus dem medizinischen Bereich, die sich mit ihm befassen (Coles 1978, Elliot 1999). Häufig führt dies zu sehr persönlichen Erfahrungen mit Percy, seiner Person und seiner Art die Medizin zu sehen.

Die Mehrzahl der Autoren stammt aus den Literaturwissenschaften, der Philosophie und Theologie. Dissertationen wurden bislang nur in den Geisteswissenschaften vorgelegt. Wichtige Themen dieser Arbeiten sind Leib-Seele-Trennung, Subjektivität, Religiosität. Die Medizin wird indirekt beleuchtet, sie ist eher eine Allegorie für das menschliche Zusammenleben und dient der Erörterung des menschlichen Daseins. Konkrete Themen wie Krankheitsbegriff, Arzt-Patienten-Beziehung werden wenig aufgegriffen. Mehr Aufmerksamkeit finden ethische Themen, insbesondere in Bezug auf Nächstenliebe und vermeintliches Mitgefühl mit kranken, alten und behinderten Menschen in einer säkularen Gesellschaft.

Viel diskutiert wird des Weiteren Walker Percys Auseinandersetzung mit der modernen Semiotik. Die Lehre von der Sprache als einem System von Zeichen und Symbolen beschäftigte Percy sein Leben lang. Insbesondere dem Philosophen Charles Sanders Peirce (1839–1914) galt sein Interesse.

Im deutschsprachigen Raum wurde Walker Percy nicht zuletzt auch in katholisch-theologischen Kreisen beachtet, aber ebenso in der Amerikanistik in seiner Rolle als katholischer Schriftsteller der Südstaaten der USA (Engler, Link 1991).

## 1.2 Ziel der Arbeit

In der vorliegenden Arbeit wird die Hypothese herausgearbeitet, dass Walker Percy in seinen Werken *Liebe in Ruinen* und *Das Thanatos-Syndrom* davor warnt, dass eine zunehmende Abstraktion und Objektivierung des Menschen dazu führt, den Patienten als Summe chemischer Prozesse zu betrachten. Der Menschen als solches droht verloren zu gehen und mit ihm die Wertschätzung des Lebens. Percy tut dies, in dem er Krankheitsbegriff und Patienten in die Polarität zwischen einer dämonisierten technischen Medizin und die Philosophie stellt. In Anlehnung an den Dualismus von Erklären und Verstehen des Mediziners und Philosophen Karl Jaspers, findet sich bei Percy die objektive Welt der Medizin als Wissenschaft (Erklären) gegenüber der Medizin als Heilkunst, die auf subjektivem Verstehen beruht.



## 2. Material und Methodik

Die vorliegende Arbeit ist der medizinhistorischen Forschung zuzuordnen. Material und Methodik orientieren sich an einer geisteswissenschaftlichen Arbeit, sind keine statistische Untersuchung und beruhen nicht auf einer experimentellen oder klinischen Studie. Aufgabe dieser Arbeit ist es, die Dimensionen der Medizinwiedergabe in der Literatur im Werk von Percy nachzuweisen, sie zu beschreiben und zu interpretieren.

### 2.1 Material

Walker Percy veröffentlichte mehrere Romane sowie eine Vielzahl von Essays in verschiedenen thematischen Bereichen. Ein immer wiederkehrendes Thema in seinem Romanwerk ist die Suche der Protagonisten nach ihrem Selbst und dem Sinn in ihrem Leben. Medizinische Themen werden hier berührt, indem die Grenze zwischen einer normalen Sinnsuche und den damit verbundenen Alltagsängsten zu manifesten psychiatrischen Erkrankungen verwischt wird. Die vorliegende Auswahl stützt sich auf eine Auswahl auf zwei zusammenhängende Romane Percys als primäre literarische Quelle. Die Romane können aufgrund der hier einfließenden Themen als repräsentativ für Walker Percys Darstellung medizinischer Themen betrachtet werden. Die Fokussierung auf zwei Werke bietet die Möglichkeit, die entscheidenden Aspekte beispielhaft herauszuarbeiten

Sekundärquellen wurden durch eine intensive Literaturrecherche über medizinische und literaturwissenschaftliche Datenbanken sowie aus den Literaturverzeichnissen einschlägiger Publikationen zu Walker Percys Werk identifiziert. Die herangezogenen Publikationen stammen hauptsächlich aus religionswissenschaftlichen, literaturwissenschaftlichen und philosophischen Fachzeitschriften. Auch Walker Percys eigenes nicht-fiktives Werk wurde herangezogen, um in Romanen erfolgte Aussagen zu untermauern. Das ausführliche Literaturverzeichnis findet sich am Ende der Arbeit.

## 2.2 Methodik

In der vorliegenden Arbeit werden zunächst Walker Percys Leben und Hintergrund umrissen. Danach folgt eine Diskussion der philosophischen und ethischen Themen, mit denen Walker Percy sich beschäftigt hat und die sein Schreiben und seine Überzeugungen prägten. Hierzu wird in der Darstellung des philosophischen Hintergrund zum einem die Philosophie von Descartes, dem Vater der Leib-Seele Trennung, herausgearbeitet. Zum anderen wird auf die Existenzphilosophie eingegangen, da diese Strömung für Percys Verständnis des Medizin wichtig ist.

Im Hauptteil soll untersucht werden, wie Walker Percy in *Liebe in Ruinen* (engl. 1971) und *Das Thanatos-Syndrom* (engl. 1987) die Gefahren und Risiken einer Medizin darstellt, in der dem naturwissenschaftlichen Objektivismus im Sinne des cartesianischen Wissensideal dominierende Geltung besitzt.

Der Gang der Untersuchung richtet sich nach den von Dietrich von Engelhardt beschriebenen acht Dimensionen der Darstellung und Deutung der Medizin in der Literatur<sup>1</sup>.

1. Erscheinungsbildes der Krankheit: Die Pathophänomenologie ist ein Aspekt, der auch in medizinischen Fachbüchern gefunden wird. Im Gegensatz zu der dort für den Arzt nachvollziehbaren, auf Symptomenkomplexen beruhenden Darstellung, sind in Percys Romanwerk die Darstellung der Symptome, Krankheitszuschreibung und Krankheitsbegriff Gegenstand der Untersuchung. Ebenfalls soll auf die Grenzziehung zwischen Krankheit und Gesundheit eingegangen werden.
2. Diagnostik und Therapie: Diagnostik bedeutet in einer naturwissenschaftlich ausgelegten Medizin das Erheben von „Daten“, die zusammengefügt einer Krankheit zugeschrieben werden. In diesem Abschnitt wird untersucht, in wieweit sich Diagnostik, auch bei den von

---

<sup>1</sup> Engelhardt 1991/2000

Percy dargestellten psychiatrischen Erkrankungen, der Apparatedizin unterwirft, und wie Percy gerade durch die Parodie technischen Fortschritt in Diagnostik und Therapie fundamentale Kritik an biologisch-objektiver Medizin übt. Gerade in diesen Abschnitten liegt ein Schwerpunkt der Untersuchung auf Percys Interpretation der Konsequenzen einer technisierten Medizin für das Verständnis der Menschen.

3. Ätiologie: Walker Percy befasst sich im untersuchten Werk vorrangig mit psychiatrischen Krankheitsbildern, bzw. Symptomen, denen ein Krankheitswert zugeschrieben wird.. Untersucht werden die verschiedenen Konzepte des Ursachenbegriffs, vor allem unter dem Aspekt philosophischer Parallelen und Erklärungskonzepte für die Krankheitsbewertung.
4. Subjektivität: Kernelement der Krankheit ist ihr Erleben durch den Patienten. In diesem Abschnitt soll untersucht werden, wie die Erfahrungen des Patienten mit einer nach objektivierbarem Wissen strebenden Medizin vereinbar ist. Parallelen zur Existenzphilosophie und insbesondere Karl Jaspers' Philosophie werden sichtbar gemacht. Zunächst werden einzelne Patienten betrachtet und im Anschluss die Notwendigkeit der Subjektivität in der Psychiatrie diskutiert.
5. Arztbild: In diesem Abschnitt wird die Darstellung der Ärzte als Repräsentanten der Medizin diskutiert. Hierbei wird besonders Percy polarisierende Darstellung zwischen den an objektivierbarem Wissen orientierten Ärzten und den philosophisch orientierten Ärzten untersucht.
6. Institutionen: Institutionen repräsentieren nicht nur das System der Medizin, wie Gesundheitswesen und institutionalisierte Krankenversorgung. Sie unterstreichen die Themen und Struktur des Romans und können so Aussagen der Handlung verdeutlichen. Ihr Bezug zum historischen Hintergrund wird ebenfalls beleuchtet.
7. Soziale Reaktion: Krankheit und Gesundheit können nie isoliert betrachtet werden, sondern finden immer vor einem gesellschaftlichen Rahmen statt. Darüber hinaus muss die Medizin bei Percy als Mikrokosmos in einer Beziehung zum gesellschaftlichen Makrokosmos gesetzt werden.

8. Symbolik: Die Diskussion von Deutungen, Metaphorik, Allegorie, Symbolik im Werk eines Schriftstellers erlauben eine weitere Interpretationsebene. Literatur ist nie nur empirische Beschreibung und wissenschaftliche Ätiologie.

Insgesamt gilt: die vorliegende Arbeit ist eine medizinhistorische und geisteswissenschaftliche Dissertation und weder eine statistische noch eine klinische Untersuchung. Sie entspricht damit der Medizin als einer anthropologischen Disziplin, die Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften im Blick auf den Umgang mit Gesundheit und Krankheit, Geburt und Tod in Diagnostik und Therapie verbindet.

### 3. Biographie Walker Percy (1916-1990)

Walker Percy wurde am 28. Mai 1916 in Birmingham, Alabama, geboren. Er studierte zunächst Chemie und Medizin an der University of North Carolina und am Columbia College of Physicians and Surgeons. Aufgrund seiner Erkrankung an Tuberkulose musste er bereits 1942 seine Karriere als Mediziner aufgeben und wandte sich zunehmend der Philosophie und Literatur zu. 1954 wurde sein erster Essay publiziert „Symbol as Need“ im Magazin *Thought*<sup>2</sup>. Es folgten verschiedene weitere Essays und 1961 sein erster Roman, *The Moviegoer* (*Der Kinogehrer*, 1980). Seine weiteren Romane sind *The last Gentleman* 1966 (*Der Idiot des Südens*, 1985), *Love in the Ruins*, 1971 (*Liebe in Ruinen*, 1974), *Lancelot* 1977 (*Lancelot*, 1987), *The Second Coming*, 1980 (*Die Wiederkehr*, 1989), *The Thanatos Syndrome*, 1987 (*Das Thanatos-Syndrom*, 1989). Des Weiteren erschienen *The Message in the Bottle* und *Lost in Cosmos* sowie eine posthum herausgegebene Sammlung seiner Essays: *Signposts in a Strange Land* (1991). Walker Percy starb am 10. Mai 1990 in Covington, Louisiana.

Walker Percy wurde 1916 als Sohn des Rechtsanwalts LeRoy Pratt Percy (1889-1929) und Martha Susan Phinizy (1890-1931) in Birmingham, Alabama, geboren. Dort wuchsen Percy und eine beiden jüngeren Brüder LeRoy Pratt (1917-2004) und Billups Phinizy (\*1922) bis zum Tod des Vaters im Jahr 1929 auf. Der Selbstmord des Vaters am 9. Juli 1929 war ein einschneidendes Erlebnis in Percys Jugend, das immer wieder in seinen Romanen thematisiert wird<sup>3</sup>. Im Sommer 1930 zog die Familie auf Einladung William Alexander Percys, dem Cousin des Vaters, in dessen Haus nach Greenville, Mississippi. William Alexander Percy, Rechtsanwalt, Plantagenbesitzer und Dichter, hatte einen starken Einfluss auf Walker Percy. Er führte ihn in die Welt der Musik, der Literatur und der Kunst ein. Sein Haus war immer offen und Treffpunkt für: „other poets, politicians, psychiatrists, sociologists, black preachers, folk singers, itinerant harmonica

---

<sup>2</sup> Percy 1954

<sup>3</sup> Siehe auch Hawellek 2006, Desmond 2005

players“<sup>4</sup>. Nach dem Tod der Mutter 1931 adoptierte William Alexander Percy seine drei Neffen. In Greenville lernte Walker Percy auch Shelby Foote (1916-2005) kennen, der zu seinem engsten Freund und Kritiker wurde.

Nach seinem High-School Abschluss ging Walker Percy 1933 nach Chapel Hill an die University of North Carolina. Dort belegte er Pre-Med und Chemie. Percy war begeistert von den Naturwissenschaften, schienen sie ihm doch Antworten auf alle Fragen liefern zu können. Er wandte sich von dem seiner Ansicht nach unpräzisen Arbeiten der Geisteswissenschaften ab und suchte in den Naturwissenschaften nach klaren Antworten und Sicherheit. Eine Tendenz, die später vielleicht auch in seiner Konvertierung zur katholischen Kirche zu finden ist.

Ein wichtiges Erlebnis für Percy während der Zeit in Chapel Hill war eine Reise nach Deutschland mit einem Deutsch-Kurs im Sommer 1934. In Bonn lebte Percy für zehn Tage bei einer Familie, deren Mitglieder begeisterte Anhänger der Nazis waren. Besonders der Sohn Willy, Mitglied der Hitlerjugend, hinterließ einen starken Eindruck auf Percy, wie sich einem Zitat nach entnehmen lässt: „He was dead serious, with his impressive uniform, and he was graduating from the Hitler Jugend and going into the Schutzstaffel. I remember he talked about the Teutonic knights, and taking the oath at Marienburg, the ancient castle. There was a tremendous mystique there“<sup>5</sup>. Von einer ähnlichen Begegnung berichtet Pater Smith in *Das Thanatos- Syndrom*.

Nach dem Abschluss in Chapel Hill 1937 begab sich Percy nach New York an das Columbia College of Physicians and Surgeons. Dieses College hatte den Ruf, an vorderster Front der Forschung zu stehen und einen wissenschaftlichen Ansatz der Medizin zu vermitteln.

---

<sup>4</sup> Samway 1991, S. 54

<sup>5</sup> McCombs 1988, S. 809

Eine Angewohnheit aus Chapel Hill setzte Percy auch in New York fort. Er ging regelmäßig ins Kino. Für ihn war das Betrachten von Filmen eine Möglichkeit, Menschen zu beobachten und herauszufinden, was sie bewegt. Sehr viel später sagte er zu Robert Coles: „think at the movies I was getting to know how people looked at the world, what they thought - just as a doctor does.“<sup>6</sup>

Während des Medizinstudiums unterzog sich Percy einer psychoanalytischen Behandlung. Er begann damit im Herbst 1937 aus der Angst heraus, dass er genau wie sein Vater Depressionen erleiden und Selbstmord gefährdet sein würde. Es gab für ihn viele Dinge zu klären, was seinen Hintergrund betraf, seine Kindheit, seine Familie, in der sein Vater und sein Großvater und, nach Percys Überzeugung auch die Mutter, Selbstmord begangen hatten. Im zweiten Jahr der Medical School begann Percy sich für Sigmund Freud (1856-1939) zu interessieren und las seine Werke *Abriss der Psychoanalyse* und *Basic works of Sigmund Freud*. Er suchte dann einen Psychoanalytiker in Freudscher Tradition auf. Freud wird im Thanatos Syndrom auch als der Urvater der Psychiater, der Seelendoktoren, dargestellt.

Im dritten Jahr des Medizinstudiums begann Percy, den Sinn des Studiums in Frage zu ziehen. Mehr und mehr kam er zu dem Schluss, dass Medizin eine ungenaue Wissenschaft sei. 1941 machte er dennoch seinen Abschluss. Er arbeitete als Pathologe in einem Labor in Greenville, bevor er 1942 seine Ausbildung in der Pathologie im Bellevue Hospital in New York antrat.

Diese Ausbildung war allerdings nur von kurzer Dauer, da bei Percy im Juni 1942 Lungentuberkulose diagnostiziert wurde. Es kam zu der Zeit öfter vor, dass sich unsauber arbeitende Praktikanten bei Sektionen von Tuberkulosepatienten infizierten. Vor der Zeit der antibiotischen Behandlung von Tuberkulose wurden die Patienten in Luftkurorten behandelt, und so kam Percy nach Saranac Lake in den Adirondack Mountains, im Norden des Bundesstaat New York. Nach Schweizer Vorbild angelegt, war Trudeaus Sanatorium eines der populärsten und renommiertesten seiner Art in den USA. Entsprechend lang war die Warteliste, so

---

<sup>6</sup> Coles 1978, S. 63

dass Percy erst nach vier Monaten totaler Isolation in einem Cottage in dem Bergdorf im Dezember 1942 als Patient im Sanatorium aufgenommen werden konnte. Die passive Behandlung in dem Sanatorium, die aus strenger Bettruhe, einer proteinreichen Kost (viel Milch), regelmäßigem Fiebermessen und Röntgen bestand, ließ viel Zeit zum Lesen. So begann Percy, auch angeregt durch Diskussionen mit anderen Patienten, sich mit Philosophie und Theologie zu beschäftigen.<sup>7</sup>

Besonders wichtig wurden ihm die Werke von Kierkegaard (1813-1855), Thomas von Aquin (1224-1274) und Augustinus (354-430). Immer mehr wich er von seiner früheren Meinung ab, dass die Naturwissenschaften Antworten auf alle Fragen geben können. Im Nachhinein stellte er gegenüber Robert Coles fest: „I gradually began to realize that as a scientist - a doctor, a pathologist - I knew so very much *about* man, but had little idea what man *is*.“<sup>8</sup> Gleichzeitig entfernte sich Percy immer mehr von der Medizin. Wie sein Mitpatient John Kendig beobachtete: Percy “liked the idea of medicine, but not the reality of it.”

In Saranac Lake hatte Walker Percy auch seinen ersten Begegnungen mit der katholischen Kirche. Er freundete sich mit einem Mitpatienten an, einem überzeugten Katholiken, mit dem er lange Streitgespräche führte. Dieser war es auch, der Percy mit in Gottesdienste nahm und ihn zur Auseinandersetzung mit dem Glauben brachte.<sup>9</sup>

Nach seiner Entlassung aus dem Sanatorium im August 1944 wollte Percy als Dozent der Pathologie am Columbia's College for Physicians and Surgeons arbeiten. Er begann dort im Januar 1945. Allerdings wurde bereits im Mai 1945 ein Rückfall der Tuberkulose diagnostiziert. Dieses Mal begab er sich in das Gaylord Farm Sanatorium, wo er bis zum Ende des Jahres blieb.

---

<sup>7</sup> Siehe auch Lawson 1991, S. 2f

<sup>8</sup> Coles 1978, S. 60

<sup>9</sup> Tolson 1992, S. 174ff



Aus dem Sanatorium entlassen und entschlossen, nicht wieder zur Medizin zurückzukehren, machte sich Percy auf die Suche nach einem Ort, wo er sich dauerhaft niederlassen könnte. Zunächst lebte er in Santa Fe, New Mexico. Im November 1946 heiratete er Mary Bernice Townsend und zog nach New Orleans.

In der folgenden Zeit gewann der Katholizismus immer größeres Gewicht. Percy fühlte sich zunehmend stärker zur katholischen Kirche hingezogen. Gleiches war auch allgemein in der Gesellschaft zu beobachten, man könnte beinahe von einer Miniatur Oxford- Bewegung sprechen, die nach und vor dem zweiten Weltkrieg in den USA stattfand. Gründe hierfür waren die wachsende Unzufriedenheit mit der Unschärfe der protestantischen Dogmatik, die Verdrängung von Ritual sowie übernatürlichen Dimensionen des Glaubens im Protestantismus. Zu den in diesem Zeitraum konvertierten Intellektuellen gehörten Robert Lowell (1917-1977), Jean Stafford (1915-1979), Caroline Gordon (1899-1981) und Allan Tate (1899-1979). Sie sahen im Katholizismus überdies die Hoffnung, eine geeinte Gesellschaft wieder herstellen zu können. Auch Percy teilte diese Auffassung, auch glaubte er, dass es Menschen gäbe, nämlich die Apostel (siehe Apostolische Sukzession in der katholischen Kirche), die berechtigt wären, anderen zu sagen, woran sie glauben müssen.

Percy las viel von Kierkegaard, war auch sehr angetan von den Schriften Thomas von Aquins und kam zu der thomistischen Einsicht, dass Glauben eine Form des Wissens sei. Mitte 1947 entschloss er sich gemeinsam mit seiner Frau und deren Freundin Jidge Minyard zum Taufunterricht. Die Taufe fand im Dezember 1947 statt, die Kommunion im Frühjahr 1948. Von Beginn an war Percy ein aktiver und von den Traditionen der nachtridentischen Phase überzeugter Katholik.

Im Juni 1948 zog die Familie nach Covington, einer kleinen Stadt unweit von New Orleans. Kurz davor hatte das Paar ein zehn Monate altes Mädchen adoptiert (Mary Pratt, geboren 25.7. 1947).

In Covington begann Percy zu schreiben. Er sah sich dabei wie ein Pathologe, der die „Krankheiten“ der Gesellschaft zu diagnostizieren und analysieren hat. Parallel dazu begann er sich für die französischen Existentialisten zu interessieren. Besonders wichtig waren für ihn „*L'étranger*“ (1942, *Der Fremde*) und „*La chute*“ (1956, *Der Fall*) von Albert Camus (1913-1960) sowie die Werke von Jean-Paul Sartre (1905-1980). Diese boten auch Inspiration für sein erstes Buch *Der Kinogehrer* (engl. 1961). Einflussreich war auch Gabriel Marcel (1889-1973), der, genau wie später Percy, das Sinnbild des Menschen als Wanderer und Suchenden benutzte. Percys erster Artikel erschien 1954 in *Thought* unter dem Titel „Naming and Being“.

Am 11. Juli 1954 wurde seine zweite Tochter Ann Boyd geboren, die nahezu taub war. Diese Behinderung hatte großen Einfluss auf das Familienleben, weckte auch Percys Interesse für Sprache und Semiotik. Die Bedeutung von Sprache als Symbol wurde ein Thema, dem er sich lebenslang widmete. Er bezeichnete den Durchbruch des Verstehens von Dingen, indem man ihnen einen Namen gibt, das „Helen-Keller-Phänomen“ und bezog sich hierbei auf eine Episode, die Helen Keller (1880-1968) schildert, bei der ihre Lehrerin ihr in die eine Hand das Wort Wasser buchstabiert und ihr gleichzeitig über die andere Hand Wasser laufen ließ. Dies war für Helen Keller ein wichtiges Ereignis: Dinge nicht nur als Objekte zu begreifen, sondern ihre Natur zu erfassen. Benennen ist für Percy der Schlüssel zum Wissen. Dies legte er 1957 in einem Essay „The Act of Naming“ dar.

Percys intensive Beschäftigung mit Philosophie, Religion und Sprache war ein wichtiger Grundstock für seine Romane. Jay Tolson schreibt über diese Voraussetzungen:

However one evaluates Percy's philosophical essays, the more than justify themselves as springboards to his other writing. Percy would have been unable to conceive the novels that were to come had he not been engaged in a search for a philosophy that would shore up his Christian convictions. His semiotic theory and his existential

psychology gave intellectual form to his novels and were crucial to the shaping of his fictional characters... But the novels would not have come into being without the philosophical motive behind them.<sup>10</sup>

*Der Kinogehrer*, Walker Percys erster Roman, erschien 1961 und nahm zu großen Teilen den damaligen Zeitgeist auf. Für *Der Kinogehrer* erhielt er den National Book Award.

Im Frühjahr 1962 begann Percy mit seinem zweiten Roman. In *The Last Gentleman* wird das Thema des Suchenden in den Vordergrund gerückt. Williston Barret, der Protagonist, begleitet eine reiche Familie aus den Südstaaten zurück aus New York in ihre Heimat. Will Barrett ist vor allem durch einen mangelnden Willen charakterisiert. Er lässt sich treiben, weiß nicht, wo er seine eigenen Wurzeln hat. Er wird von Anfällen seltsamer Muskelzuckungen, Wahrnehmungsstörungen und amnestischen Fugues heimgesucht.

Als Vorbild diente Percy Dostojewskis (1821-1881) Roman *Der Idiot* (1868-1869), was sich auch in dem deutschen Titel *Der Idiot des Südens* zeigt. Das Buch erschien im Juni 1966 und bekam im Allgemeinen gute Kritiken.

Über mehrere Jahre arbeitete Percy an einem psychiatrischen Forschungsprojekt mit. Dr. Gentry Harris, Psychiater in Washington, war auf ihn aufmerksam geworden durch seinen Artikel „The Symbolic Structure of Interpersonal Processes“, der im Februar 1961 in *Psychiatry* erschienen war. In Gentrys Projekt ging es um die Kommunikation in Familien mit an Schizophrenie Erkrankten.

Eine für seine Religiosität bezeichnende Reise war seine Wallfahrt nach Lourdes im Jahre 1965, wo er auch auf eine Wunderheilung der Taubheit seiner jüngeren Tochter hoffte.

---

<sup>10</sup> Tolson 1992, S. 276

In seinem Dritten Roman *Love in the Ruins: the Adventures of a Bad Catholic near the End of the World* (engl. 1971), greift Percy den Katholizismus und moralische Themen auf. Der Protagonist ist ein verrückter Psychiater, der ein diagnostisches Gerät gebaut hat. Themen des Romans sind Euthanasie, psychiatrische Erkrankung, Rolle der Ärzte.

Inspirierend wirkte sicherlich seine Projektarbeit mit Gentry Harris, aber auch die Arbeit des Psychiaters der Tulane University Dr. Robert Heath (1915-1999). Dieser forschte dort als Neuropsychiater vor allem über die Rolle der elektrischen Stimulation von Hirnzentren, insbesondere der Sexualität. So glaubte er zum Beispiel, durch Hirnschrittmacher Homosexualität heilen zu können. Des Weiteren untersuchte er die Funktion der elektrischen Hirnstimulation bei therapierefraktären Depressionen, die Effekte von neurochirurgischen Eingriffen sowie die Rolle von Medikamenten in der Behandlung der Schizophrenie. Die Forschung von Heath und seine Überzeugung von der biologischen Psychiatrie sind insbesondere in Hinsicht auf Percys fiktionale Erfindung des sogenannten Lapsometer interessant sowie auf die in *Liebe in Ruinen* praktizierte behavioristische Psychiatrie. Auffällig ist auch die Parallele zwischen der Teufelsgestalt Art Immelmann aus *Liebe in Ruinen*, der sich an einem Punkt als Mitarbeiter des amerikanischen Geheimdienstes ausgibt, und der Kofinanzierung der Projekte von Robert Heath durch die CIA.

Percy interessierte sich brennend für den Nexus zwischen dem Psychologischen und Physischen, zwischen Soma und Psyche. Er verfolgte der Einsatz von Medizintechnik, insbesondere Elektroden und das Elektroenzephalogramm. Ein wichtiges Modell für die Gestalt von Thomas More war Percy selbst.

*Liebe in Ruinen* wurde 1971 veröffentlicht. In der New York Times Book Review schrieb Wilfrid Sheed (\* 1930) dazu, dass dies eine „blatantly theological novel<sup>11</sup>“ sei. Obwohl der Roman vor einem sehr politischen Hintergrund eines Aufstands

---

<sup>11</sup> Zitiert nach Tolson 1992, S. 358

der schwarzen Bevölkerung spielt, behauptete Percy, dass es kein politischer Roman sei, sondern es ihm um die Suche nach Glück gegangen sei.<sup>12</sup>

Andere Aktivitäten Percys in den siebziger Jahre waren eine Gastdozentur an der Loyola University, einer katholisch-jesuitischen Universität, wo er einen Kurs "Existentialist themes in modern literature" abhielt. Außerdem war er in Covington in die Schulbildung von Afroamerikanern involviert.

Die folgenden Jahre widmete Percy vor allem der Arbeit an seinen nächsten beiden Romanen. *Lancelot* von 1977 ist ein Monolog, den Lance Lamar im Gefängnis vor einem Priester hält, nachdem er seine Frau und sein Kind getötet hat. *The Second Coming* (1980, dt. *Die Wiederkehr*), greift erneut Will Barrett aus *Der Idiot des Südens* auf. Percy merkte bei diesem Roman, dass ihn das Schreiben immer mehr persönlich belastete. Er litt an Depressionen und Zweifeln über seinen Glauben.

Über viele Jahre hinweg traf Percy sich regelmäßig mit Freunden zu Diskussionsrunden. Zu dieser Gruppe gehörte auch Patricia Mayknuth, die gerade ihr Psychologiestudium abgeschlossen hatte. Mit ihr hatte Percy heftige Diskussionen über die Abtreibung. Nach einem Gerichtsurteil im Fall „Roe vs. Wade“ war die Abtreibung in den USA legalisiert worden. In dem Gerichtsurteil entschied der Supreme Court am 22. Januar 1973, dass ungeborene Menschen noch keine Personen und damit Eigentum der Mutter seien. Diese könne deshalb eine Abtreibung aus gesundheitlichen Gründen durchführen lassen.<sup>13</sup> Percy teilte diese Meinung in keiner Weise. Er war der Ansicht der katholischen Kirche, die im Vatikanum II das menschliche Leben, das mit der Befruchtung beginnt, als absolut schützenswert deklarierte und Abtreibung sowie Kindstötung als Verbrechen bezeichnete: „Gott, der Herr des Lebens, hat nämlich den Menschen die hohe Aufgabe der Erhaltung des Lebens übertragen, die auf eine

---

<sup>12</sup> Tolson 1992, S. 355

<sup>13</sup>[http://www.abortionfacts.com/online\\_books/love\\_them\\_both/why\\_cant\\_we\\_love\\_them\\_both\\_6.asp](http://www.abortionfacts.com/online_books/love_them_both/why_cant_we_love_them_both_6.asp)

menschenwürdige Weise erfüllt werden muß. Das Leben ist daher von der Empfängnis an mit höchster Sorgfalt zu schützen. Abtreibung und Tötung des Kindes sind verabscheuungswürdige Verbrechen“.<sup>14</sup>

Percys größte Angst war es, dass es in den USA zu ähnlichen Entwicklungen kommen würde wie in Deutschland im Dritten Reich. *Das Thanatos-Syndrom* bot ihm die Möglichkeit zu einer engagierten Stellungnahme zu diesem Thema. Es erschien im März 1987 und war sein letzter Roman.

Percy hat im Laufe seiner schriftstellerischen Tätigkeit zahlreiche Aufsätze geschrieben. Er behandelte autobiographische Themen, Abhandlungen zu Linguistik, aber auch viele religiöse Themen, über die er zwei Monographien veröffentlichte: *The Message in the Bottle: How Queer Man Is, How Queer Language Is and What One Has to Do with the Other* (1975) und *Lost in Cosmos: The Last Self-Help Book* (1983). Nach seinem Tod wurde von Patrick Samway 1991 eine Sammlung seiner Essays herausgegeben.

Im Februar 1988 wurde bei Percy ein fortgeschrittenes Prostatacarcinom festgestellt, das trotz operativer Eingriffe und Radiotherapie nicht zu heilen war. Walker Percy starb am 10. Mai 1990 an den Folgen der Erkrankung. Er wurde bei der St. Joseph's Abbey in Covington beerdigt.

---

<sup>14</sup> Rahner, Vorgrimler 1982, S. 503

## 4. Inhaltsangaben *Liebe in Ruinen* und *Das Thanatos-Syndrom*

### 4.1 *Liebe in Ruinen*

„How can medical science be taught that distress of consciousness is not always a problem of psychological malady, to be treated with drugs, but sign of a spiritual life, to be fostered by both physician and patient?“<sup>15</sup> So fasst Lewis Lawson die Kernaussage von Walker Percys Roman *Liebe in Ruinen* zusammen. Dieser ist ein satirischer Roman, der eine überspitzte Darstellung der praktischen Konsequenzen einer am Objektivismus orientierten Medizin enthält und zu einer heftigen Kritik an ihr wird.

*Liebe in Ruinen* spielt in den Tagen vom ersten bis zum vierten Juli in Louisiana in den USA. Hierbei bedient Percy sich des erzählerischen Kniffs, die Handlung am Abend des vierten Juli beginnen zu lassen. Der Protagonist Thomas More gibt die Ereignisse in sein Diktiergerät zu Protokoll und wird somit zum Ich- Erzähler. More schläft in einem Kieferhain ein, damit springt die Handlung zurück zum ersten Juli. Von dort an läuft sie dann chronologisch, bis More sich in dem Kiefernain wieder findet, in dem er die Erzählung begann.

Die Rahmenhandlung ist ein möglicherweise bevorstehender Aufstand der schwarzen Bevölkerung, ein Ereignis, in dem Thomas More den Untergang der amerikanischen Gesellschaft sieht. Seine einzige Chance verspricht er sich von seiner Erfindung, dem so genannten Lapsometer, mit dem er elektrische Aktivitäten in Gehirnzentren messen kann. Wäre dieser mit einer therapeutischen Funktion ausgerüstet, könnte ihn dies in die Lage versetzen, die Abgründe der westlichen Seele zu schließen. Der Versuch, für diese Erfindung bei seinen Kollegen und vor allem seinem Chef Unterstützung zu finden, trifft auf Ablehnung. Nach einem einige Monate zurückliegendem Suizidversuch wird er immer noch als psychiatrischer Patient betrachtet und seine Erfindung eher als ein

---

<sup>15</sup> Lawson 1988, S. 236

Dokument seines „Verücktseins“ aufgefasst. Das Lapsometer wird im Rahmen mehrerer Berichte über seine Anwendung bei Patienten dem Leser erklärt und nahegebracht.

Dramatisch inszeniert in einem Gewitter, tritt dann aber doch noch ein Unterstützer Mores auf den Plan. Art Immelmann, der sich als Mitarbeiter des National Institute for Mental Health ausgibt, will More unterstützen und ihm helfen, seine Erfindung von einem rein diagnostischen in ein therapeutisches Instrument umzuwandeln. Immelmann spielt hier die Figur des Satans, des Versuchers, der Macht über die Seelen anderer Menschen ergreift. Die Handlung gipfelt in einer Situation im Hörsaal, dem so genannten Zirkus, in dem zwei Ärzte über einen Patienten disputieren. Allerdings ist die Veranstaltung eher als Schau zur Unterhaltung der Studenten am Semesterende inszeniert. In diesem Fall ist der Gegner von More Dr. Buddy Brown, ein Verfechter der Euthanasie als Lebensbeendigung. Der Patient ist ein alter Mann, der scheinbar an einer Aphasie und einer Plegie nach einem Schlaganfall zu leiden hat, was Buddy Brown als Anlass nimmt, eine Verlegung auf die Insel der Seeligen vorzuschlagen, eine Anstalt, die Euthanasie befürwortet und durchführt. Die dort aufgenommenen Patienten werden über Hirnschrittmacher so konditioniert, dass sie letztlich verhungern, sich im Prinzip selbst töten.

More vertritt die Theorie, dass der Patient überhaupt keine pathologischen Befunde aufweist, sondern sich bewusst jeglicher Reaktion gegenüber der Welt verschließt, da er sie verachtet. Während dieses Streites, bei dem auch das Lapsometer zum Einsatz kommt, beginnt Immelmann die bereits als therapeutische Instrumente umgewandelten Lapsometer auszuteilen, was ein völliges Chaos auslöst.

Von diesem Punkt an kommt es zu Unruhen in der Gegend, die Welt beginnt auseinander zu brechen. Der Aufstand, der in mehreren Kapiteln Thema ist, bleibt allerdings immer etwas im Dunkeln. Die Berichterstattung stützt sich vor allem auf Gerüchte und auf eigene Interpretation Mores und seiner drei Geliebten



aufgrund eines lückenhaften Fernsehberichts. Hierdurch gelingt es Percy, ein Weltuntergangsszenario zu inszenieren, ohne eine tatsächliche Bedrohung klar darzustellen.

Politisch könnte man hinter diesen Ereignissen die wachsende Missbilligung über gewalttätige Auseinandersetzungen mit Menschenrechtsaktivisten in den 1960 und den frühen 1970er Jahren erkennen. Der Aufstand endet letztlich genauso mysteriös, wie er die ganze Zeit bestanden hat. More, der sich in der Rolle des Weltretters sieht, kommt nicht zum Einsatz.

Der letzte Teil des Romans handelt fünf Jahre nach der eigentlichen Handlung. More hat inzwischen Ellen Oglethorpe, seine Sprechstundenhilfe und eine der drei Geliebten, geheiratet und mit ihr zwei Kinder bekommen. Paradise Estates, wo sie vorher gelebt haben, ist nun völlig in der Hand der „Bantus“, sie leben im ehemaligen Sklavenquartier.

Die römisch-katholische Kirche hat ihre alte Position wieder gewonnen, Pater Smith ist dort Priester. Die Episode spielt am Heiligabend, eine der zentralen Szenen ist die Beichte von Tom More, auf Grund derer Pater Smith ihn öffentlich Buße tun lässt und er in Sack und Asche gehen muss. Es zeigt sich also ein veränderter Thomas More, der traditionelle Werte schätzt und zur Kirche zurückgekehrt ist.

Obwohl More einen ausgesprochen mechanistischen Ansatz verfolgt, steht er nicht uneingeschränkt hinter der wissenschaftlich theoretischen Methode. Seine Welt ist dominiert von seinem „Morgen-Grauen“, das ihn zu teilweise seltsamen Ansichten über die Welt und die Gesellschaft geraten lässt, ihn aber auch dazu bringt, über die menschliche Seele nachzudenken, ohne ihn allerdings von der Überzeugung abzubringen, dass er allein mit seinem Lapsometer zutreffende Diagnosen durchführen kann.

Die Handlung des Romans dreht sich intensiv um die Psychiatrie, zumal More selbst offiziell noch Patient in der Psychiatrie ist und seine glücklichste Zeit dort erlebt haben will. „Hier habe ich die besten Monate meines Lebens verbracht.“<sup>16</sup> Ein wichtiger weiterer Aspekt in Mores Persönlichkeit ist sein Dasein als abgefallener Katholik. Er sagt von sich, dass er noch an Gott glaube, sich aber nicht mehr entsprechend verhalte.

#### 4.2 Das Thanatos Syndrom

In Walker Percy 1987 erschienen Roman *Das Thanatos Syndrom* – eine Fortsetzung von *Liebe in Ruinen* – kämpft der in *Liebe in Ruinen* eingeführte Protagonist Tom More, gegen das „Blue Boy Projekt“, in dessen Rahmen Wissenschaftler schweres Natrium in das Trinkwasser der Gemeinde einleiten und so die Menschen manipulieren.

Die Handlung spielt in der Zukunft, etwa 10 Jahre nach der von *Liebe in Ruinen*. Tom More ist gerade aus dem Gefängnis entlassen worden, nachdem er dort ein zweijährige Strafe wegen illegalen Drogenvertriebs verbüßt hat. Er bemerkt Veränderungen im Wesen seiner psychiatrischen Patienten. Er vermutet ein zugrunde liegendes Syndrom und sucht die Ursachen zu erkennen. Dabei stößt er auf das Projekt Blue Boy, geleitet von seinem Kollegen Bob Comeaux. Bei dem Projekt wird schweres Natrium in das Trinkwasser geleitet. Die Ärzte erhoffen sich davon einen Rückgang der Kriminalitätsrate bei Jugendlichen, der Schwangerschaftsrate Jugendlicher, der Reduktion der HIV-Infektionen, des sexuellen Missbrauchs und anderer sozialer Probleme.<sup>17</sup> All dies wird mit einer Unterdrückung höherer kortikaler Funktionen begründet. Die Suche nach Sinn entfällt, alles wird nur funktionell betrachtet und nicht weiter zu begründen versucht. Zusammen mit seiner Cousine Lucy Lipscomb erforscht More die Gründe für die Veränderungen, die er bei seinen Patienten bemerkt. Sie stoßen auf

---

<sup>16</sup> Percy 1980, S. 123

<sup>17</sup> Percy 1991, S. 255ff

die Zufuhr von Ionen und decken die Machenschaften des Projekts „Blue Boy“ auf.

Paralleler Erzählstrang ist Mores Beziehung zu Pater Simon Rinaldo Smith. Der Priester, der bereits in *Liebe in Ruinen* vorkam, hat sich wie Symeon Stylites der Ältere (389-459), der fast vierzig Jahre in Askese auf einer Säule verbrachte, auf den Feuerwachturm zurückgezogen. Als ehemaliger Leiter des Hospizes ist er einer der Gegner von Bob Comeaux.

Moralisches Kernstück des Roman ist die Beichte von Pater Smith, in der dieser von seinen Erfahrungen in Deutschland 1934 berichtet, von seiner Bewunderung für die Entschlossenheit und die Bereitschaft eines jungen SS-Soldaten zu sterben und seinen Eindrücken von der Zusammenkunft einiger Ärzte, vor allem Psychiater, die ihm alle zart und kultiviert (engl.: charming and cultivated) erschienen und sich zugleich für die Schrift Bindings (1841-1920) und Hoches (1865-1943) *Die Freigabe der Vernichtung Lebensunwerten Lebens. Ihr Maß und ihre Form* (1920) aussprachen und später selbst an der Tötung von Kindern beteiligt waren. Pater Smith zieht aus dieser Erfahrung die irritierende Konsequenz: „Weichherzigkeit führt zur Gaskammer“.<sup>18</sup>

Die Beichte dient Percy, der mit seinem Roman wie mit allen seinen Werken eine moralische Botschaft ausdrücken wollte, als Allegorie dafür, dass Abtreibung der erste Schritt zur Euthanasie als Tötung und zum Völkermord sei. Diese Verbindung wird auch von William Rodney Allan beobachtet: „Rinaldo Smith’s vividly recounted reminiscence of his visit as a young man to Germany in the mid-1930s conveys Percy’s most direct fictional warning that contemporary American culture is moving toward an open expression of the death wish.[...]its grim insistence that abortion is the logical precursor to genocide.“<sup>19</sup> Damit wird im Roman eine direkte Parallele zum Holocaust gezogen.

---

<sup>18</sup> Percy 1991, S. 475

<sup>19</sup> Allen, S. 189

Im „Qualitarianer Zentrum“, das von der Regierung betrieben wird und in Konkurrenz zu dem Hospiz von Pater Smith steht, werden Paedeuthanasie, Gereuthanasie, die Tötung von AIDS-Patienten und anderen unheilbar Kranken vollzogen. Auch hiergegen richtet sich die anklagende Beichte Pater Smiths. Eine zentrale Frage dieser Beichte lautet: „Meinen Sie, dass wir uns von den Deutschen unterscheiden?“<sup>20</sup> Dies ist als Angriff auf die USA zu sehen, die sich als moralisch überlegen betrachteten.

Von einigen Kritikern wurde *Das Thanatos-Syndrom* schlecht aufgenommen; bei François Pitavy heißt es einschränkend: „On formal grounds The Thanatos Syndrome is not Percy’s best piece of fiction. The novel needs tightening, and despite its almost too visible centrality, ‘Father Smith’s Confession’, and even Father Smith’s presence, can be seen as redundant“<sup>21</sup> Der Roman gilt als zu offensichtlich moralisch. Tatsächlich ergibt sich der Eindruck, als habe Percy, dem es ein zentrales Anliegen war, mit seinem Werk moralische Aussagen zu transportieren, die Sorge gehabt, seine Botschaft könne nicht deutlich genug sein. Dennoch gelingt es Percy, brisante medizinische Diskussionspunkte, im Medium eines Science-Fiction-Romans, den Lesern nahe zu bringen.

---

<sup>20</sup> Percy 1991, S. 341

<sup>21</sup> Pitavy, S. 177f

## 5. Geschichtlicher Hintergrund

### 5.1 Abtreibung

Walker Percy hat immer wieder betont, dass die Abtreibung ein erster Schritt zur Euthanasie sei. Das menschliche Leben beginnt für ihn mit der Konzeption. Somit macht es für ihn keinen Unterschied, ob ein Mensch vor der Geburt, also durch Abtreibung, oder nach der Geburt getötet wird. Seine Befürchtungen für eine Gesellschaft, in der Abtreibung aus Gründen der Gesundheit der Mutter, und damit möglicherweise auch ökonomischen Gründen, möglich ist, schilderte er in *Das Thanatos-Syndrom*. Hier wird die Abtreibung zwar nicht explizit thematisiert, aber es wird deutlich, dass der Protagonist mit den Folgen eines Menschenbildes zu kämpfen hat, das die Idealvorstellungen einer gesunden Gesellschaft durchsetzt, Daten und Zahlen in den Vordergrund stellt und sich von dem christlichen, auf eine höhere Macht bezogenen Moralkodex gelöst hat. Seine Argumentation gipfelt in der Aussage von Pater Smith, dass ‚tenderness‘ übersetzt als Weichherzigkeit, die sich von dem Konzept christlicher Nächstenliebe gelöst hat, fatale Folgen hat. Ohne christliche Gebote lasse sich die Tötung eines Leidenden, das Verhindern ungewollten Lebens und das Formen der Gesellschaft nach utilitaristischen Maßstäben rechtfertigen.

Im Entstehungszeitraum von *Liebe in Ruinen* und *Das Thanatos Syndrom*, insbesondere aber in den 60er und 70er Jahren, herrschte in den USA eine heftige Debatte über die Rechtmäßigkeit der Abtreibung. Im Laufe der Zeit ging es dann immer mehr um die Frage nach dem Beginn des menschlichen Lebens und nach dem Zeitpunkt, bis zu dem eine Abtreibung durchgeführt werden darf. Vor diesem Hintergrund entstanden Percys beide Romane. Da Percy sich in seiner Rolle als Schriftsteller als eine Art Prophet betrachtete<sup>22</sup>, der die Zeichen der Zeit

---

<sup>22</sup> In seinem Essay „Notes for a novel about the end of the World“ (1967) in „The Message in the Bottle“ (S. 101), schreibt Walker Percy über die Rolle des Schriftstellers in der Gesellschaft: „The novelist writes about the coming end in order to warn about present ills and so avert the end. Not being called by God as a prophet, he nevertheless pretends to a certain prescience. If he did not

zu erkennen und zu deuten und Warnungen auszusprechen hat, ist es wichtig sich mit dem Hintergrund der Gesetzgebung zur Legalisierung der Abtreibung in den Vereinigten Staaten und der Debatte, die sie auslöste, zu befassen. Dies soll im Folgenden geschehen.

Wendepunkt in der amerikanischen Abtreibungsdebatte war ihre Legalisierung durch ein Gerichtsurteil des Supreme Court im Fall *Roe v. Wade* 22.1.1973. Norma McCorvey (\*1947) hatte unter dem Pseudonym Jane Roe im Bundesstaat Texas gegen das Abtreibungsverbot geklagt. In ihrer Argumentation berief sie sich auf ihr Recht auf Privatsphäre und Selbstbestimmung, das ihr im 14. Amendment der amerikanischen Verfassung garantiert werde. Daher habe sie das Recht, ein Kind abzutreiben, auch wenn ihr Leben nicht unmittelbar in Gefahr sei.

#### 5.1.1 Historischer Rückblick

In der Antike war die Abtreibung bereits bekannt und in den meisten Regionen straffrei<sup>23</sup>. Wurde sie bestraft, so war die Rechtsgrundlage oft nicht der Schutz des Kindes, sondern das Recht des Vaters, über den Nachwuchs zu entscheiden. Im Eid des Hippokrates wird eine andere Stellung eingenommen und ausdrücklich für den Schutz des Lebens plädiert: „Ich werde niemandem, nicht einmal auf ausdrückliches Verlangen, ein tödliches Medikament geben, und ich werde auch keinen entsprechenden Rat erteilen; ebenso werde ich keiner Frau ein Abtreibungsmittel aushändigen.“ Die Schule des Hippokrates spiegelt zwar nicht die vorherrschende Meinung in der Antike wieder, aber die einer wichtigen Schule, der Pythagoraer. Für sie beginnt das menschliche Leben im Moment der Konzeption, somit ist Abtreibung die Vernichtung menschlichen Lebens. Erst mit dem Ende der Antike und der zunehmenden Bedeutung des Christentums wuchs der Widerstand gegen Abtreibung und Selbstmord, der Hippokratische Eid setzte sich durch.

---

think he saw something other people did not see or at least didn't pay much attention to, he would be wasting his time writing and they reading. "

<sup>23</sup> Vgl Jütte 1993, Riddle 1997, Duden 2007

Im bürgerlichen Recht des Mittelalters wurde die Unterscheidung zwischen Abtreibung vor und nach der ersten spürbaren Bewegung des Kindes eingeführt. Dies geht wahrscheinlich auf Thomas von Aquin zurück, der Bewegung als Kardinalzeichen des Lebens betrachtete. Mit diesem Gesetz stellte sich die Frage nach dem Beginn des Lebens und dem Zeitpunkt der Beseelung. Das kanonische Gesetz kam zu der Ansicht, dass das Leben bei männlichen Feten 40 Tage und bei weiblichen 80 Tage nach der Konzeption beginnt.

Im English Statuary Law von 1803 wurde die Abtreibung erstmals als Kapitalverbrechen deklariert. Allerdings wurde auch hier zwischen der Abtreibung vor und nach erster Bewegung unterschieden, wobei erstere milder bestraft wurde. In England wurde die Abtreibung letztlich im Abortion Law von 1967 erlaubt, wenn sie von einem Arzt ausgeführt wird, und zwei andere Ärzte ebenfalls zu dem Schluss kommen, dass eine Fortsetzung der Schwangerschaft mit erheblichen gesundheitlichen Risiken für die Mutter verbunden ist.

Das amerikanische Gesetz gründete sich auf das britische Common Law. In den verschiedenen Bundesstaaten gab es keine einheitliche Regelung bezüglich der Abtreibung und ihrer Ahndung. Die Unterscheidung des Stadiums der fetalen Entwicklung anhand der Bewegung verschwand zunehmend im 19. Jahrhundert. Bis 1950 war die Abtreibung in den meisten amerikanischen Bundesstaaten verboten, mit Ausnahme solcher Situationen, in denen die Schwangerschaft eine Gefahr für das Leben der Mutter bedeutete. Zu Beginn der 50er Jahre entwickelte sich eine Bewegung zur Liberalisierung der Gesetzgebung zur Abtreibung. Ihr Kernstück war ein Gesetzesentwurf des American Law Institute, das in seinem Moral Penal Code eine Legalisierung der Abtreibung in bestimmten Situationen vorsah.

Die zentrale Frage für ein Abtreibungsgesetz ist, welches Interesse, also welchen Interventionsgrund der Staat in dieser Sache hat. In diesem Fall also, ob es um den Schutz der Mutter oder des ungeborenen Kindes geht. Es stellt sich dann die Frage, welche „Rechte“ ein ungeborenes Kind hat, ob es im rechtlichen Sinne in

der Verfassung bereits existiert. Hierzu wurde der Personenbegriff herangezogen, wie er in der Verfassung der USA definiert ist. Dabei ist von Bürgern immer nur die Rede, die in den USA geboren sind. Somit ist das Leben vor der Geburt nicht erfasst, es steht dem Staat lediglich die Aufgabe zu, eine potentielle Person zu schützen.

Das Gericht stellte fest, dass die Schwangerschaft zwar unter die Privatsphäre falle, allerdings nur in einem begrenzten Ausmaß, da ein anderes menschliches Leben betroffen sei. Es kam zu einem in drei Stufen gestaffeltem Urteil. Im ersten Trimenon der Schwangerschaft ist eine Abtreibung möglich nach Beurteilung durch einen Arzt, da hier die Mortalität geringer ist als bei einer normalen Geburt; folglich steht der Schutz der Mutter im Vordergrund. Der nächste Abschnitt ist vom Ende des ersten Trimenon bis zur 28. Woche, ab der nach damaligem medizinischen Wissen eine Lebensfähigkeit des Fetus außerhalb des Mutterleibs gegeben ist, zum Schutz des Kindes kann hier der Staat eingreifen. Nach diesem Zeitpunkt, also der Lebensfähigkeit, kann eine Abtreibung verboten werden, es sei denn die Mutter schwebt in unmittelbarer Lebensgefahr.

In einem zweiten Gerichtsverfahren, *Doe vs. Bolton*, ging der Supreme Court noch einen Schritt weiter, indem Abtreibung bis zur Geburt legalisiert wurde, wenn das Leben oder die Gesundheit der Mutter in Gefahr ist. Unter Gesundheit wurde hier auch die mentale Gesundheit verstanden. Dieses Gerichtsurteil erleichterte die Möglichkeit der Abtreibung, indem es feststellte, dass der Staat Abtreibungen nicht dadurch verhindern darf, dass er den Zugang zu den entsprechenden Institutionen verwehrt oder gar als unrechtmäßig erklärt. Dies öffnete eine Diskussion über den Begriff Gesundheit, in der auch später noch oft auf dieses Urteil zurückgegriffen wurde.



## 5.1.2 Die Lebensrechtsbewegung in den USA

### 5.1.2.1 Pro choice movement

Im Jahr 1968 wurde die National Abortion Rights Action League (NARAL) von Bernard Nathanson (\*1926), Betty Friedan (1921-2006) und Lawrence Lader (1920-2006) gegründet. Diese Organisation war der Motor hinter der Bewegung, die letztlich das Gerichtsverfahren Roe vs Wade provozierte und den Prozess auch finanzierte. Bernard Nathanson, der später zum Katholizismus konvertierte und zu einem entschiedenen Gegner der Abtreibung wurde, berichtete über die Methoden, mit denen das öffentliche Meinungsbild manipuliert wurde<sup>24</sup>. Seinen Angaben zufolge wurden an die Presse falsche Zahlen über illegale Abtreibungen, Todesfälle bei illegalen Abtreibungen sowie die Zahl der Befürworter der Abtreibung in der amerikanischen Bevölkerung gegeben. Eine für die Bewegung wichtige Taktik, gerade in Hinblick auf Walker Percy als Katholiken interessant, war, dass die katholische Kirche als Gegenpol missbraucht wurde, um die Sympathien derer zu gewinnen, die die hierarchische und disziplinarische Form der Meinungsbildung ablehnten. Somit hoffte man, die Studenten, die Intellektuellen, aber auch die Medien für sich zu gewinnen. Darüber hinaus wurde dadurch in die sich seit mehreren Jahren abzeichnende Spaltung zwischen „Welt“ und „Kirche“ ein weiterer Keil getrieben. Diese Entwicklung, die nicht nur die Fragen von Familienplanung und Ehe betraf, sondern auch die Veränderung der Gesellschaft durch den technischen Fortschritt, griff die Kirche im zweiten Vatikanum auf.

### 5.1.3 Positionen der katholischen Kirche

Im Hinblick auf Walker Percy spielt die Position der katholischen Kirche eine besondere Rolle. Percy, der erst im Erwachsenenalter zum Katholizismus konvertiert war, hielt sich in seiner eigenen Meinung eng an die von der katholischen Kirche geäußerten Lehrsätze und das christliche Wertesystem.

---

<sup>24</sup> Vergleiche Vortrag von Bernard Nathanson anlässlich der Verfassungsänderung in Irland unter [www.pro-leben.de](http://www.pro-leben.de)

Die Diskussion um die Legalisierung der Abtreibung fiel in die Amtszeit der Päpste Johannes XXIII (1881-1963, Papst von 1958-1963) und Paul VI (1897-1978, Papst von 1963-1978). Johannes XXIII hatte kirchengeschichtlich eine bedeutende Rolle inne, da er mit dem Zweiten Vatikanum die Struktur der Kirche maßgeblich reformierte und mit der Einführung des Laienapostolats den Einfluss der Basis vergrößerte. Der Einfluss der katholischen Kirche ist in den von protestantischen Denominationen geprägten USA sicherlich kritisch zu beurteilen. Diese Zusammenhänge sind allerdings zu berücksichtigen, da Walker Percy sich in seiner Meinungsbildung maßgeblich auf seinen katholischen Glauben bezog.

Die Stellungnahmen, die vom Heiligen Stuhl in dieser Zeit herausgegeben wurden, finden sich im Text der Vatikanum II im Abschnitt *Gaudium et Spes* sowie in der Enzyklika *Humanae vitae* (25.07.1968). Diese von Paul VI verfasste Enzyklika ist Ergebnis der Arbeit einer durch das Konzil eingerichteten Kommission und befasst sich mit der Weitergabe menschlichen Lebens.

Während *Gaudium et Spes* direkte Aussagen zur Abtreibung enthält, befasst sich die Enzyklika *Humanae vitae* mit der Rechtmäßigkeit von Verhütung, Geburtenkontrolle und pränataler Medizin. Jegliche künstliche Methode zur Verhinderung der Konzeption wird von Papst Paul VI kategorisch abgelehnt. Der Schöpfergott habe den Geschlechtsverkehr als Verbindung ehelicher Liebe und Fortpflanzung geschaffen. Diese sei als solche immer im Auge zu behalten, keine der beiden Ebenen sei auszuschließen. Genau wie die Instrumentalisierung der Frau zum Objekt der Befriedigung verboten ist, kommt ein Akt, der die Möglichkeit der Empfängnis von vorneherein ausschließt, nicht in Frage.

#### 5.1.3.1 II Vatikanum

Das Zweite Vatikanische Konzil (1959-1963) behandelt in der Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes* Fragen zu Ehe, Familie und Geburten. Hier beschließt dieses höchste Gremium auch die Stellung des Vatikans zur Abtreibung: „Gott, der Herr des Lebens, hat nämlich den Menschen die hohe Aufgabe der Erhaltung des

Lebens übertragen, die auf eine menschenwürdige Weise erfüllt werden muß. Das Leben ist daher von der Empfängnis an mit höchster Sorgfalt zu schützen. Abtreibung und Tötung des Kindes sind verabscheuungswürdige Verbrechen“.<sup>25</sup>

#### 5.1.3.2 Enzyklika *Humanae vitae*

In der Enzyklika *Humanae vitae* nimmt Papst Paul VI, Nachfolger des Konzilvaters Papst Johannes XXIII, umfassend Stellung zu Fortpflanzung und Geburtenregulierung. Anlass für dieses päpstliche Rundschreiben wurde seitens des Vatikans in der zunehmenden Bevölkerungsexplosion sowie in der herrschenden Diskussion um Verhütung und Abtreibung gesehen. Veranlasst wurde die Kommission, auf deren Arbeit sich Paul VI auch bezieht, durch das zweite Vatikanische Konzil. Zur Erweiterung der Stellungnahme in *Gaudium et Spes. Humanae vitae* befasst sie sich zunächst mit der Natur der ehelichen Liebe, der Verantwortung bei der Entscheidung gegen oder zur Elternschaft und der Untrennbarkeit „liebender Vereinigung und Fortpflanzung“. Erst danach werden die Geburtenregulierung und die Abtreibung thematisiert. Beide werden, als der Schöpfung zuwider laufend, kategorisch abgelehnt.

Die Enzyklika ist in Bezug auf *Das Thanatos Syndrom* sehr interessant, auch wenn sie sich nur am Rande mit Abtreibung befasst. In dem Abschnitt, in dem die zu befürchtenden Folgen der künstlichen Geburtenkontrolle erläutert werden, also der Verhütung und, wie bereits erwähnt, der Abtreibung, skizziert Papst Paul VI ein ähnliches Bild, wie Walker Percy es in seinem Roman entwirft. „Schliesslich ist sehr zu bedenken, welche gefährliche Macht man auf diese Weise jenen staatlichen Behörden in die Hand gäbe, sich über sittliche Grundsätze hinwegzusetzen. Wer könnte es Staatsregierungen verwehren, zur Überwindung der Schwierigkeiten ihrer Nation für sich in Anspruch zu nehmen, was man Ehegatten als erlaubte Lösung ihrer Familienprobleme zugesteht? Wer könnte Regierungen hindern, empfängnisverhütende Methoden zu fördern, ja sogar ihre Anwendung allgemein

---

<sup>25</sup> Rahner, Vorgrimler 1982, S. 503

vorzuschreiben, wo immer es ihnen notwendig erscheint?“<sup>26</sup> Hier wird die Befürchtung ausgesprochen, die Walker Percy in *Das Thanatos Syndrom* mit der Verseuchung des Trinkwassers durch schweres Natrium im Auge hat. Auch hier wird von den Verfechtern dieses Projekts unter anderem die Reduktion der Schwangerschaftsrate bei Minderjährigen angeführt. Sicher geht Percy in seinem science-fiction-artigen Szenario deutlich weiter, doch es lässt sich der gleiche Grundgedanke feststellen. Bei Percy als einem gläubigen Katholiken ist dies sicherlich kein Zufall.

### 5.1.3.3 Percys Überzeugung

Percy war stets ein strikter Gegner der Abtreibung. Diese Problematik steht auch im Mittelpunkt seines Romans *Das Thanatos Syndrom*, was nicht sofort offensichtlich wird, allerdings deutlich aus Interviews mit dem Schriftsteller hervorgeht, in denen er sowohl seine Meinung zu der in den 70er und 80 Jahren in den USA herrschenden Debatte ausspricht, als auch seine Intention des Romans erläutert.

Percy bezeichnete das zwanzigste Jahrhundert als ein Zeitalter des Todes. In keinem Jahrhundert zuvor seien so viele Menschen getötet worden. Gleichzeitig sah er das Paradoxon, dass in genau diesem Jahrhundert soviel für andere Menschen getan wurde wie nie zuvor.

Percy betrachtete das Leben als Heiligtum und Abtreibung war für ihn Mord. Er sah in der Abtreibungsdebatte eine Art Wegmarke für sein Zeitalter, die verrät, in wie weit das Leben in der Gesellschaft überhaupt noch als heilig angesehen wird.<sup>27</sup> Seine große Sorge war es, dass sobald an einer Stelle die Unantastbarkeit des menschlichen Lebens in Frage gestellt wird, es zu einem Dambruch kommt, in dessen Folge für „unpassend“ befundene Personen zu ihrem eigenem und zum Wohle der Gesellschaft getötet werden. Dies äußert Percy sehr drastisch in einem Interview: „Once you ignore the uniqueness and sacredness of the individual

---

<sup>26</sup> Enzyklika *Humanae vitae*, Papst Paul VI 1968

<sup>27</sup> Vergleiche: Hays 1993, S. 120

human and set up abstract ideals of the improvement of society, then the terminus is the gas chamber.”<sup>28</sup> Percy geht es nicht so sehr um die Abtreibung als solche, sondern um die Konsequenzen, die eine Legalisierung der Abtreibung nach sich ziehen könnte. So schreibt er 1988 in einem Leserbrief an die New York Times: „But I suggest that once the line is crossed, once the principle gains acceptance – juridically, medically, socially – innocent human life can be destroyed for whatever reason, for the most admirable socioeconomic, medical or social reasons – then it does not take a prophet to predict what will happen next, or if not next, then sooner or later. At any rate, a warning is in order. Depending on the disposition of the majority and the opinion polls – now in favor of allowing women to get rid of unborn and unwanted babies – it is not difficult to imagine an electorate or a court ten years, fifty years from now, who would favor getting rid of useless old people, retarded children, anti-social blacks, illegal Hispanics, gypsies, Jews...”<sup>29</sup>

Eine Gesellschaft, in der sich genau diese Konsequenzen etabliert haben, wird in *Liebe in Ruinen* und *Das Thanatos Syndrom* entworfen. Percy zieht eine Parallele zwischen den Ärzten, die er im Roman auftreten lässt, die sich als Qualitarianer bezeichnen und Lebensqualität über die Würde des Individuums stellen, zu den Ärzten in der Weimarer Republik. Diese waren selbst zunächst auch keine Nazis, so Percy, und dennoch gehörten sie zu den Wegbereitern des Tötens von behinderten Kindern und Erwachsenen.

Genau diese Befürchtung hegt Percy im Blick auf die amerikanische Medizin. Percy lässt es Pater Smith deutlich ausdrücken: „Sie gehören der ersten Generation von Ärzten in der Geschichte der Medizin an, die sich vom Eid des Hippokrates abwenden und Millionen alter, nutzlos gewordener Menschen, ungeborener Kinder, missgebildet geborener Kinder töten, zum Wohle der Menschheit und das alles, ohne dass ein einziger von Ihnen die Stimme erhebt. Kein einziger

---

<sup>28</sup> McCombs 1988, S. 191

<sup>29</sup> Percy in Samway 1991, S. 350f

Protestbrief im New England Journal of Medicine. Und wissen Sie, bei welchen Taten sie am Ende landen werden? [...] Sie werden am Ende Juden töten.“<sup>30</sup>

---

<sup>30</sup> Percy 1987, S. 175

## **6. Philosophischer Hintergrund**

Walker Percy steht mit seinen Romanen und seinem Medizinverständnis im Kontext der Philosophiegeschichte, worauf auch von der Forschung hingewiesen wird. Besondere Beachtung verdienen in dieser Hinsicht René Descartes, Sören Kierkegaard und Karl Jaspers.

### 6.1 René Descartes (1596-1650)

Walker Percy sieht in René Descartes den Urheber der modernen Wissenschaftskonzeption und eines entsprechenden Menschenbildes in der Medizin. Daher sollen an dieser Stelle die für das Verständnis von Percys Überlegungen wichtigsten Punkte in Descartes' Philosophie dargestellt werden.<sup>31</sup>

René Descartes, der Begründer des neuzeitlichen Rationalismus, prägt die Wissenschaft bis heute. Auf seine Philosophie geht die Trennung von Leib und Seele in eine äußerliche und innere Welt sowie in Subjekt und Objekt zurück. Er führte den methodischen Zweifel in die Wissenschaft ein.

Geboren am 31.03.1596, erhielt Descartes ab seinem zehnten Lebensjahr zunächst Unterricht am Jesuitenkolleg in La Flèche in scholastischer Philosophie und den Naturwissenschaften. Danach studierte er die Rechte in Poitiers. 1618 trat er in den Militärdienst ein, der ihn durch ganz Europa führte und am dreißigjährigen Krieg teilnehmen ließ. 1629 emigrierte er nach Holland, wo er den größten Teil seines Werkes verfasste. 1649 übersiedelte er auf Drängen der schwedischen Königin Kristina (1626-1689) nach Stockholm, wo er am 11.02.1650 starb. Für die Romane Walker Percys besonders relevant sind Descartes' Objektivierungs- und der Leib-Seele-Dualismus.

---

<sup>31</sup> Bernoulli 1978, Kemmerling 2005, Sorell 1999, Cohen 1984, Riese 1966

Descartes wandte sich während seiner Militärzeit in der Niederlanden 1618 angeregt durch den Mathematiker Isaac Beekmann (1588-1637) der Wissenschaft zu. Er hatte die Vision, eine wissenschaftliche Methode zu entwickeln, mit deren Hilfe er viele Wissenschaften in der reinen Mathematik vereinigen wollte. Er wandte sich der geometrischen Physik zu und entwarf Hypothesen über die Ursachen natürlicher Phänomene. Diese begründete er auf ihre messbaren Größen und nicht auf Sinneswahrnehmungen. Er ging davon aus, dass die Welt in eine rein durch Sinneswahrnehmungen erfahrbare und in eine objektive und mathematisch erfassbare Welt zu unterteilen war.

In Teil IV des *Discours de la Méthode* (1637) wird eine Argumentation zur Grundlegung der Physik entwickelt: Im Mittelpunkt steht die Aussage, dass der Mensch die Schöpfung eines wohlwollenden Gottes sei und über eine Art göttlicher Intelligenz verfüge. Daher ist der Mensch fähig, einfache Gedanken zu fassen. Diese sind richtig, da von Gott eingegeben. Dieses beweist die Existenz Gottes, da sie ja Voraussetzung für menschliches Denken ist. Descartes nahm an, dass jeder Mensch eine Idee von Gott besitze. Das Wissen von Gottes Existenz sei die Voraussetzung für alles andere Wissen. Descartes hielt diesen Teil zunächst für schwach und überarbeitete ihn mit der Ankündigung, eine Methode gefunden zu haben, seine Metaphysik zu beweisen. Er begann 1636 in Holland mit der Arbeit an den *Meditationen*. Hierin wird vom methodischen und grundsätzlichen Zweifel ausgegangen. Die Grundzüge hierfür hatte er schon im vierten Teil des *Discours de la Méthode* dargelegt. Descartes bediente sich skeptizistischer Hypothesen, wie der, dass er sich in der Gewalt eines Dämons befinde, der ihm falsche Ideen und Einfälle eingebe, er also jeden seiner Gedanken in Zweifel ziehen müsste. Die Voraussetzung dafür, dass ihm falsche Gedanken eingegeben werden können, ist allerdings, dass der Dämon tatsächlich Gedanken in Descartes erzeugen kann. Über die Existenz der Gedanken kann er also nicht getäuscht werden. Steht die Existenz der Gedanken außer Zweifel, so steht auch die Existenz des denkenden Subjekts außer Zweifel. Hieraus ergibt sich die erste Gewissheit



der cartesianischen Metaphysik, dass der Mensch denkt und also existiert.<sup>32</sup> („je pense, donc je suis“ oder „cogito, ergo sum“ im *Discours de la Méthode*).

Die Methode des Zweifelns entwickelt Descartes in den *Meditationen* weiter. Sie sind in Form von geistlichen Übungen geschrieben, so wie es der heilige Ignatius von Loyola (1491-1556) für eine religiöse Klausur empfohlen hatte. Sie geben das sechstägige Tagebuch eines Intellektuellen während dieser Klausur wieder. Jeder Tag hat eine eigene Meditation, den Höhepunkt bildet die dritte Meditation.

In der ersten Meditation bezweifelt Descartes, überhaupt irgendeine Idee von irgendeinem existierendem Ding zu besitzen. Er verwirft alle seine Überzeugungen an die Wirklichkeit einfacher materieller Naturen als falsch. In der Meditation bezieht er sich auch auf die skeptizistische Hypothese vom betrügerischen Dämon. In der zweiten Meditation wird ausgeführt, dass eine Täuschung durch den Dämon bereits ein Medium der Täuschung voraussetzt, in diesem Fall das Denken. In der dritten Meditation wird zu der Gewissheit gelangt, dass der Idee von Gott etwas wirklich Existierendes entspricht. Ideen müssten immer einen Ursprung haben, von dem sie generiert werden. Gibt es also eine Idee von Gott, so muss es auch Gott geben. Dies bildet auch den ersten Teil des cartesianischen Gottesbeweises. Erst in dieser Meditation wird die Grundlage für den Glauben an die Realität von Dingen außerhalb seiner Selbst und seiner Gedanken und Ideen gefunden. Descartes zieht den Schluss, dass Gott von Grund auf gut ist und die Menschen nicht täuscht, daher kann er annehmen, dass die Gedanken, die er eingibt, richtig sind.

In der vierten Meditation beschäftigt Descartes sich mit den Überzeugungen, die auf Sinneserfahrungen beruhen. Er gelangt zu einem Skeptizismus über ihr Maß an Objektivität. Seine Art von Skeptizismus, den er mit den Naturwissenschaften vereinbaren kann, wird auch als Rationalismus bezeichnet. Der Rationalismus stellt die Vernunft an den Beginn von Erkenntnis und steht so im Gegensatz zum Empirismus, der Erkenntnis auf Erfahrung und Sinneswahrnehmung zurückführt.

---

<sup>32</sup> Sorell 1999, S. 68

Die Diskussion um Gottes Existenz wird auch in der fünften Meditation aufgegriffen. Descartes geht davon aus, dass Gott vollkommen ist, und eine der Eigenschaften von Vollkommenheit seine Existenz ist. Von ihr leitet Descartes den ontologischen Beweis für die Existenz Gottes ab.

Schließlich kommt Descartes in der sechsten und letzten Meditation zu der Annahme, dass es verrückt wäre, an der Wirklichkeit der einfachen Naturen zu zweifeln. Ihre mathematischen Eigenschaften seien klar und über jeden Zweifel erhaben.

Das Thema des Zweifels lässt an Michel de Montaigne (1533-1592) denken.<sup>33</sup> Montaigne hat in seinen „Essais“ den Zweifel als Methode radikal ausgebaut. Von Descartes weiß man, dass er zu den großen Lesern Montaignes gehörte und von ihm auch den radikalen Zweifel als Methode übernahm. Descartes' Verdienst war es allerdings, wie Étienne Tourtelle schreibt, die Wissenschaft zu revolutionieren, den Zweifel und seine Überwindung in die wissenschaftliche Praxis einzuführen.<sup>34</sup>

Die *Meditationen* stehen, genau wie das gesamte Werk von Descartes, im Kontext des kirchenpolitischen Denkens des 16. und 17. Jahrhunderts. Die *Meditationen* stellen eine Antwort auf einen Aufruf des Papstes an die christlichen Philosophen dar, die Behauptung zu widerlegen, dass die Seele mit dem Tod des Körpers stirbe. Ein augenscheinlich frommer Text, der unter der Oberfläche aber alles andere als orthodox war. Ähnliche Schachzüge und politisch erzwungene Verhaltensweisen hatten auch Einfluss auf die cartesianische Philosophie.

Überdies war das 16. Jahrhundert eine politisch unruhige Zeit, so dass politische Auseinandersetzungen oft zu weltanschaulich motivierter Wissenschaft führten.

---

<sup>33</sup> Bernoulli 1978

<sup>34</sup> „Il était réservé à Descartes de faire une révolution dans les sciences. Il avait appris à douter, pour détromper avant d'instruire. Son doute méthodique fut le plus grand instrument qu'on pût rendre à l'esprit humain.“ Tourtelle in Bernoulli 1978, S. 48

Die Welt der Gelehrten war daher immer darauf bedacht, nicht mit der Orthodoxie in Konflikt zu geraten. Dies traf auch für Descartes zu, der es sich als oberste Maxime gestellt hatte, der kirchlichen und der weltlichen Obrigkeit zu folgen. Darunter verstand er eine Loyalität gegenüber dem Staat, seine Unterwerfung unter die kirchliche Autorität sowie die Eingliederung in die Gemeinsamkeiten und Sitten der Gesellschaft, einem stoizistisch geprägten Bürgertum.<sup>35</sup> Nicht nur die äußeren potentiellen Konflikte mit der Kirche galt es für Descartes zu lösen, sondern auch für sich selbst musste er Auswege aus seinem inneren Konflikt zwischen Forschungsdrang und Glaubensbindung finden. Zwei Möglichkeiten, die Descartes im *Discours* behandelt, sind die Trennung von physikalischer Welt und Metaphysik oder der Rückgriff auf die aristotelische Trennung von Natur und Kunst. Somit konnte er Gott und Seele aus seiner Betrachtung der Welt ausklammern.

Auf diese Weise schuf Descartes zwei verschiedene Wahrheitsfelder: Eine empirische Außenwelt, die die theologischen Wahrheiten nicht erreichen konnte, und die religiöse Offenbarung als Quelle menschlicher Erkenntnis.<sup>36</sup>

Es stellt sich im Folgenden nun die Frage: Welches Körperbild entwickelte Descartes, welche Form und was für eine Rolle schrieb er der Seele zu? In was für einen Zusammenhang stellt er Leib und Seele? Und vor allem: Welche Bedeutung besitzt Descartes für Walker Percy?

Descartes entwickelte bekanntermaßen ein mechanistisches Bild des menschlichen Körpers. Obwohl eine solche Sichtweise sich auch schon bei William Harvey (1578-1657) beobachten lässt, herrschte in der offiziellen Lehre bis zu diesem Zeitpunkt ein vitalistisches Menschenbild vor, geprägt durch die antike Säftelehre. Descartes beschrieb den Körper als ein System verschiedener Schnüre und Röhren durch die die „spiritus animales“ in Form von Reflexbögen für eine Regulation im Körper sorgten. Der Blutkreislauf ging nach ihm vom Herzen aus, wo ein ewiges

---

<sup>35</sup> Pflug 1982, S. 7

<sup>36</sup> Pflug 1982, S. 7

Feuer brennt, das die Teilchen des Blutes erwärmt und sich ausbreiten und im ganzen Körper verteilen lässt. Die abgekühlten Teilchen strömen zum Herzen zurück. Der Lunge wies Descartes vor allem die Funktion der Abkühlung des Blutes zu.

Descartes sprach immer wieder von „la machine de notre corps“, eine Maschine, die bei ihm aus hydraulischen und mechanischen Schablonen bestand. Welche Beziehung lässt sich zu der Medizin erkennen, die Percy aufnahm? Von der mechanischen Ansicht entwickelte sich eine immer digitalisiertere Sicht auf den Körper. Der Körper wird in symbolische Einzelteile in Jacques Lacans (1901-1981) Sinne zerlegt<sup>37</sup>. In seinem Essay zum Bild des Körpers im 20. Jahrhundert schreibt Hub Zwart: „The symbolical body is constituted with the help of a technical nomenclature composed of neologism, foreignism and abbreviations - a process which aims at eliminating the non-factual, the non-measurable, but which inevitably produces a *residu*, a remainder of its own: the traces of the real... the body as it is perceived by us is interpretation rather than text.“<sup>38</sup>

Descartes interessierte sich aber nicht nur für den von der Seele losgelösten und in gewissem Sinne befreiten Körper, sondern entwickelte auch Theorien über die Seele, das „Ich“ und den Willen.

Die Seelenlehre im 16. Jahrhundert war noch von Aristoteles (384-322 v. Chr.) geprägt, der die Einheit von Körper und Seele vertrat. Alles, was sich selbst bewegt, selbst gestaltet, hat Seele. Dabei geht Aristoteles von einer dreifachen Seelenordnung aus: Nährseele, Empfindungsseele und Denkseele.

Descartes hingegen betrachtet die Seele als reine Substanz. Die Seele ist nicht körperlich wie die materielle Welt, die „res extensa“, sie ist denkende Substanz, „res cogitans“. Die Seele ist nicht vom Körper abhängig, kann also losgelöst von ihm betrachtet werden, die Voraussetzung für den Leib-Seele - Dualismus. Der

---

<sup>37</sup> Lacan 1978

<sup>38</sup> Zwart 1998, S. 161

cartesianische Leib-Seele Dualismus geht deutlich weiter als die christliche Trennung von Leib und Seele, in der die Seele nicht mit dem Körper stirbt, sondern ihn überdauert. Hier geht es um eine Trennung in eine leibliche und seelische Welt, wodurch der Körper als Forschungsobjekt freigegeben wurde.

Descartes benutzt den Begriff des „Ichs“ in substantivierter Form, um die eigene Seele, den eigenen Geist zu bezeichnen. Für ihn muss man bei der Bezeichnung ‚ich‘, wie sie im Allgemeinen gebraucht wird, immer drei Formen auseinander halten. Zum Einen die eigene Seele, zum Anderen den eigenen Körper und drittens die Vereinigung von eigener Seele und eigenem Körper. Letzteres muss immer unklar bleiben, da die Übertragung von zweierlei Dingen auf ein Ding immer Unschärfen mit sich bringt.

Das „Ich“ ist reine Substanz, wobei eine Substanz eine Sache ist, „die so existiert, dass sie keiner anderen Sache (außer Gott) bedarf, um zu existieren“<sup>39</sup> Das Ich ist nicht teilbar, seine Substanz ist nicht konkret, nicht bildlich. Im Anhang zu den zweiten Erwiderungen schreibt Descartes über die Substanz: „und wir haben von der Substanz im strengen Sinne gar keine andere Idee, als daß sie die Sache (res) ist, in der in formaler oder eminenter Weise eben das existiert, was wir erfassen, das heißt was objektiv in irgendeiner unserer Ideen enthalten ist“.<sup>40</sup>

Das Denken ist somit hervorstechende Eigenschaft des Ichs, eine Eigenschaft, auf die sich alle anderen beziehen. Allerdings geht aus dem zitierten Text auch hervor, dass die Idee vom Ich recht anonym verstanden wird, als ein Ich von einer Sache, die denkt. Haben also alle Menschen die gleiche Idee vom eigenen Ich? Welchen Stellenwert hat Individualität dann in Descartes' Philosophie?

Da das Ich eine reine denkende Substanz ist, ist es den Sinnesempfindungen auch nicht unterworfen, es braucht nur die „*facultas intelligendi*“, um Ideen zu perzipieren. Das Ich ist eine begreifende Substanz, die sich auch selbst begreifen

---

<sup>39</sup> Kemmerling 2005, S. 126

<sup>40</sup> Anhang zu den zweiten Erwiderungen, Descartes, S. 218

kann, die verstehen kann, worin ihr Wissen besteht. Das Denken ist eng an die Existenz des eigenen Ichs gekoppelt. Da die Existenz des Ichs durch das Denken bewiesen wird, ist seine Existenz so gewiss wie nichts sonst. Für Descartes ist es möglich, dass das Ich zu existieren aufhört, sobald es aufhört zu denken. Dies ist besonders interessant im Hinblick auf den Personenbegriff, der in Percys Romanen ja auch thematisiert wird.

Bei der Trennung vom mentalen und körperlichen Ebenen stellte sich für Descartes bald die Frage nach der Kommunikation, der Interaktion zwischen diesen beiden Welten. Die Entstehung willkürlicher Körperbewegungen, aber auch das Zusammenspiel zwischen Körper und Seele auf einer mentalen Ebene interessierten ihn.

Zum einem war es für Descartes klar, dass es einen engen Zusammenhang zwischen dem Körper und der Seele gibt. Dies beschreibt er am Beispiel des Schmerzes. „Nature teaches me, by these sensations of pain, hunger thirst and so on, that I am not merely present in my body as a sailor is present in a ship, but that I am very closely joined and, as it were, intermingled with it, so that I and the body form a unit. For this were not so, I who am nothing, but a thinking thing, would not feel pain when the body was hurt, but would perceive the damage purely by the intellect.“<sup>41</sup> Der Schmerz dient als eines der Hauptbeispiele für die Verbundenheit und zugleich Trennung von Körper und Seele. Descartes beschreibt die Nozizeption zwar mechanistisch, aber er erkennt auch die affektive Komponente in der Schmerzwahrnehmung. Er schließt eine Interaktion zwischen Leib und Seele also nicht aus, es bleibt aber die Frage, wie dieses Zusammenspiel zu denken ist.

Auch das Zustandekommen des Willens ist ein Erklärungsproblem für Descartes. Die Organe stuft Descartes als passiv ein, in denen Prozesse stattfinden, aber nicht von diesem katalysiert werden. Die Probleme beginnen schon dann, wenn es um die Erklärung von willentlichen Bewegungen einer Extremität geht. Den Willen,

---

<sup>41</sup> Zitiert nach Duncan 2000, S. 489

wie alles was das menschliche Handeln beeinflusst, musste Descartes aus theologischen Gründen in die äußerlichen Dinge verlegen.

In einem Brief bittet Elisabeth von Böhmen (1596-1662) Descartes im Frühjahr 1643 um Aufklärung über das Zusammenwirken von Körper und Seele. In den Antwortbriefen vom 21.5. und 28.6.1643 erklärt Descartes zunächst nur, dass die Antwort im Dunklen bliebe, Leibe und Seele kämen aus verschiedenen Quellen und ihre Betrachtung sei nicht im Zusammenhang möglich. Später findet Descartes die Lösung in der Epiphyse<sup>42</sup>. Die Zirbeldrüse beschreibt der Philosoph, obschon auch zu seinen Lebzeiten bekannt<sup>43</sup>, unkorrekt als vom Dach des Ventrikelsystems frei herabhängend. Die „spiritus animales“ steigen aus dem Feuer des Herzens auf und durchströmen das Gehirn zum Ventrikel, wo sie die Zirbeldrüse in Schwingungen versetzen. Dadurch werden die Röhren der Nervenendigungen geöffnet, in die die Geister einströmen und durch die Nervenbahnen in die Muskeln und diese in Bewegung versetzen.

Die Diskussion richtet sich auf die Frage, ob dies Ursache und Wirkung sei oder Okkasionalismus, als durch Gott gleichzeitig voneinander unabhängig verursachte Ereignisse. Descartes räumt dem Willen eine Sonderstellung ein, der den Intellekt und alle andere Vermögen überragt und auf Gott bezogen ist. In der Vierten Meditation schreibt er hierzu: „Es bleibt einzig der Wille oder die Wahlfreiheit, die ich an mir so groß erfahre, daß ich keine Idee von einer größeren zu fassen vermag, so daß sie es vorzüglich ist, durch die ich erkenne, daß ich gleichsam ein Abbild und ein Gleichnis Gottes bin.“<sup>44</sup>

Mit Descartes wird vor allem der Leib-Seele-Dualismus verbunden, das auf ihn zurückgeführte Wissenschaftsbild, das Bild des Körpers, den es immer mehr zu zerlegen und zu erklären gilt. Genau dieser Teil der Philosophie Descartes' ist es auch, den Percy in der Wissenschaftspraxis des 20. Jahrhunderts für beherrschend

---

<sup>42</sup> dargestellt in den „Passionen der Seele“ (1649) sowie in „L'homme“ (1632, publ. 1662)

<sup>43</sup> Siehe Zeichnungen von Caspar Bauhin (1560-1624), Andreas Vesal (1514-1564) und Galen (129-199)

<sup>44</sup> Descartes, Vierte Meditation [66], S. 48

hält und anprangert. Percy geht es hier um den Unterschied zwischen Erklären und Verstehen, den er in cartesianischen Wissenschaft verloren gegangen glaubt.

## 6.2 Existenzphilosophie

Für Percys Schreiben wichtige Philosophen sind diejenigen, die sich mit den Fragen der menschlichen Existenz auseinander gesetzt haben. Als Stammvater der Existenzphilosophie ist hier Søren Kierkegaard (1813-1855) zu nennen, des weiteren Albert Camus (1913-1960), Jean-Paul Satre (1905-1980), Jacques Maritain (1882-1973) und Gabriel Marcel (1889-1973) sowie Karl Jaspers (1883- 1969).

Die Existenzphilosophie umfasst eine Vielzahl nicht ganz einheitlicher Strömungen, in deren Zentrum des Denkens die Existenz des Menschen steht. Sie entstand seit Mitte der zwanziger Jahre in Deutschland und wurde in den 1940er Jahren in Frankreich etabliert.

Die Existenzphilosophen gehen von der konkreten Existenz des Menschen aus. Sie betrachten den Menschen in seinem Menschsein, in seinem Verhalten gegenüber sich selbst und anderen Menschen. Wichtige Themen sind Angst, Sorge, Freiheit und Liebe. Eine verabsolutierende Wissenschaft wird in Frage gezogen, und die Existenz des Subjekts als einzig absolute Wirklichkeit steht im Mittelpunkt.

### 6.2.1 Søren Kierkegaard (1813-1855)

Kierkegaard spielt in Bezug auf Percy nicht nur als Vertreter und Wegbereiter der Existenzphilosophie eine besondere Rolle, sondern auch als einer der Philosophen, dessen Werk Percy extensiv gelesen hat und der ihn in seiner Weltanschauung geprägt hat<sup>45</sup>. Nicht zuletzt gelangt Percy über Kierkegaards Werke zu seinem tiefen Interesse an der Philosophie und der Theologie, und damit zu seinem Schriftstellertum. In einem Interview sagte Percy, dass es Kierkegaard war, der ihn wie kein anderer zum römisch-katholischen Bekenntnis geführt habe. So sagt er in Bezug auf Kierkegaards Abhandlung „Der Unterschied zwischen einem Genie

---

<sup>45</sup> Bösch 1994, Pieper 1985, Pieper 2000



und einem Apostel“ (1847): „If I had to single out one peace of writing which was more responsible than anything else for my becoming a Catholic, it would be that essay of Kierkegaard’s“<sup>46</sup>.

Søren Kierkegaard wurde am 05. Mai 1813 in Kopenhagen geboren. 1830 nahm er das Studium der Theologie auf, fühlte sich aber bereits damals immer mehr zur Philosophie hingezogen. Intensiv befasste er sich mit Hegel (1770-1831), der mit seiner durch das Objektive geprägten Philosophie zu einem geistigen Antipoden für Kierkegaard wurde. Nach Abschluss seines Studium 1840 reiste er nach Berlin um dort Hegel zu hören und sich mit dessen Philosophie weiter auseinanderzusetzen. Nach seiner Rückkehr nach Kopenhagen 1842 begann er mit dem Schreiben und der Veröffentlichung seiner Werke. Bis zu seinem Tod am 11. November 1855 verfasste er eine Vielzahl von Schriften. Lediglich „Entweder – Oder“ (1843) wurde wohlwollend beurteilt, spätere Werke wurden kritisch oder auch spöttisch aufgenommen. Erst nach dem ersten Weltkrieg fand Kierkegaards Werk Wertschätzung und Beachtung, wobei er am nachhaltigsten auf die Existenzphilosophie wirkte.

Die Besonderheit an Kierkegaards Art der Veröffentlichung war, dass er sämtliche Werke unter einer Vielzahl von Pseudonymen herausgab. Dies könnte für Kierkegaard insbesondere zwei Gründe gehabt haben. Existieren war für Kierkegaard eine Tätigkeit, die nur aus eigener Reflexion erbracht werden kann. Aus dieser Betrachtungsweise heraus kann keine Analyse des Begriffs vorgegeben, keine abgeschlossenen Theorie entwickelt werden. Diese müssen vom Leser selbst entwickelt werden Daher wollte Kierkegaard es vermeiden, als autoritärer Autor aufzutreten.<sup>47</sup>

Für Percy entscheidend war Kierkegaards Auseinandersetzung mit der Individualität. In Kritik an Hegels Objektivismus legte der Philosoph Wert auf das Erleben des Individuums. Die Existenz teilt Kierkegaard in drei Stadien ein:

---

<sup>46</sup> Dewey 1974, S. 282

<sup>47</sup> Pieper 1985, S. 155f

das ästhetische, das ethische und das christliche oder auch religiöse Stadium. Die unterste Stufe bildet das ästhetische Stadium, in welchem der Mensch als Sinn und triebgesteuertes Wesen lebt und in Kierkegaards Ansicht somit noch nicht das Niveau der Existenz erreicht hat. Auf der zweiten Stufe, dem ethischen Stadium, entscheidet sich der Mensch für sich selbst, tritt also in ein Selbst-sein oder Selbstbestimmtsein ein. Hiermit wird sich der Mensch seiner eigenen Existenz und seiner Entscheidungsfreiheit gewahr. Aber erst auf der dritten Stufe, dem religiösen Stadium, erreicht der Mensch laut Kierkegaard durch die Bindung an Gott wirkliche Freiheit.

Diese Stadien der Existenz lassen sich auch bei Percy wieder finden. Zwar benennt er sie nicht explizit, offensichtlich aber haben diese verschiedenen Stufen der Existenz die Charaktere seiner Romane beeinflusst. Ein Beispiel hierfür ist Tom More, der Protagonist aus *Liebe in Ruinen*. Er entwickelt sich von einem triebgesteuerten Menschen, dessen Gedanken den drei Frauen, die er begehrt, gehören, von dem ästhetischen zum ethischen Stadium. Zu seinem Alltag gehört Angst, „Morgen-Grauen“, und Alkohol. Seiner Existenz wird More sich erst durch die Behandlung mit seinem eigenem Lapsometer bewusst. Im Nachspann der Handlung kehrt More in Sack und Asche als Büsser zu Gott zurück. Er erreicht die dritte Stufe, das religiöse Stadium.

#### 6.2.2 Karl Jaspers (1883- 1969)

Im Zusammenhang mit Walker Percys Werk soll Karl Jaspers' Philosophie besonders herausgehoben werden. Percys Kritik, dass in der Medizin das subjektive Erleben des Kranken auf Kosten objektiver, technischer Datenerhebung vernachlässigt wird, findet sich auch in Jaspers' Werk und seinen Betrachtungen zur Psychiatrie.

Jaspers, am 23. Februar 1883 in Oldenburg geboren, studierte in Berlin, Göttingen und Heidelberg Medizin. In Heidelberg begann er seine wissenschaftliche

Tätigkeit in der Klinik von Franz Nissl (1860-1919) und habilitierte sich mit der Schrift *Allgemeine Psychopathologie* (1913). Hierin entwickelte er, ausgehend von Wilhelm Diltheys (1833-1911) Dichotomie des Erklärens und Verstehens, eine verstehende Psychiatrie mit der Analyse ihrer Methoden. Eine wichtige Aussage war, dass seelische Prozesse des Menschen immer nur indirekt, das heißt durch Erzählung des Betroffenen erfasst werden, eine technische Ableitung damit nicht möglich ist. Jaspers setzte seine wissenschaftliche Tätigkeit in Heidelberg fort, wurde während des Nationalsozialismus mit einem Lehrverbot belegt, verfasste aber weiterhin seine Werke, nicht nur als Arzt, sondern auch als Philosoph und politischer Denker. Enttäuscht über den politischen Wiederaufbau der Bundesrepublik, folgte er 1948 einem Ruf an die Universität Basel, wo er am 26. Februar 1969 starb.

In der *Psychopathologie der Weltanschauungen* (1919) schuf Jaspers einen Übergang von der Psychologie zur Philosophie und legte damit ein erstes Werk der modernen Existenzphilosophie vor. Hierin schlug er ein Menschenbild mit einer vierstufigen Verwirklichungsdimension vor:

Die erste Stufe stellt das biologische Dasein dar. Diese ist gekennzeichnet durch einen Daseinswillen, mit Macht-, Geltungs- und Genussinteressen – zugleich ist sie der Erfahrungsraum, in dem Phänomenologie und Positivismus ihre Grenzen finden. Die zweite Stufe entspricht dem Bewusstsein überhaupt als Medium des objektiven Denkens. Auf der dritten Ebene steht der Geist mit ganzheitlichen Ideen, der den Zusammenhang des Wissbaren und Erfahrbaren bildet. Auf der höchsten Ebene steht die Existenz als das, was den Mensch ausmacht, als Möglichkeit des wahren Menschseins. Mit Existenz ist nicht das einfache Dasein gemeint, sondern die Suche nach Sinn. Im Mittelpunkt der Philosophie von Jaspers steht die Freiheit des Menschen, sich selbst zu ergreifen oder auch zu verfehlen.

Die Existenz, als subjektives, nicht mehr empirisch erfassbares Sein des Menschen, stellt auch Percy, der Jaspers allerdings nicht direkt erwähnt, auf die höchste Stufe und nimmt sie als Ausgangspunkt seiner Kritik an moderner, von Technik,

Pharmakologie und Objektivität geprägter Medizin. Inwiefern ein direkter Einfluss Jaspers auf Percy besteht, bleibt unklar. Zitate aus Jaspers Werk konnten bislang nicht nachgewiesen werden. Jedoch hat Percy die *Allgemeine Psychopathologie* gelesen, so findet sich eine Ausgabe der sechsten Auflage auf Deutsch mit Percy Notizen in seiner Privatbibliothek<sup>48</sup>. Übereinstimmungen im Menschen- und Weltbild, im Verständnis von Kommunikation, Krankheit und Therapie sind offensichtlich.

---

<sup>48</sup> Walker Percy Collection, Rare Book Collection, University of North Carolina

## 7. Hauptteil

In diesem Teil sollen Darstellung und Interpretation der Medizin in den Romanen *Liebe in Ruinen* und *Das Thanatos-Syndrom* Walker Percys unter verschiedenen Aspekten untersucht werden. Diese sind: Erscheinungsbild der Krankheit, Ätiologie, Subjektivität des Kranken, Arztbild, Diagnose, Therapie, medizinische Institutionen, soziale Reaktion und Symbolik.<sup>49</sup>

### 7.1 Erscheinungsbild der Krankheit

#### 7.1.1 Einführung

Die Wiedergabe der Krankheit, die Pathophänomenologie, besitzt im Medium der Literatur verschiedene Perspektiven und Funktionen. Es werden Aussagen getroffen, die das subjektive Erleben des Erkrankten widerspiegeln und die objektive Analyse dieser Krankheit durch den Arzt. Es geht um den Versuch der Grenzziehung zwischen Krankheit und Gesundheit, aber auch um das Verhältnis des Kranken zur Gesellschaft sowie die Beziehung von Krankheit und Gesundheit. Ebenso richtet sich das Interesse auf die Botschaft des Autors, zum einem an die Leser als medizinische Laien, zum anderen an die lesenden Ärzte.

Der Begriff der Krankheit ist bei Percy durch eine Vielfalt von Perspektiven gekennzeichnet: Objektivierbarkeit der Krankheit, Lebensqualität, Unterschied von Gesundheit und Krankheit, Wert des Lebens, Lebensschutz. Es geht um Krankheit, die im Verlauf der Neuzeit zunehmend auf biologische Fehlfunktionen reduziert wurde. Der Kranke ist aber ein Mensch, der in irgendeiner Weise mit seinem Leben nicht zurechtkommt, der von den durch die Gesellschaft festgelegten Erwartungen abweicht. Genauso kann auch die Gesellschaft mit ihren absurden Regeln und Erwartungen, ihrem verloren gegangenen Menschenbild als krank betrachtet werden.

---

<sup>49</sup> von Engelhardt 2004

Percy führt mit seiner Erzähltechnik immer wieder die Frage vor Augen, wer eigentlich „normal“ ist: der Erzähler, die Patienten, die er als Arzt als „krank“ diagnostiziert, oder diejenigen, die im herrschenden, aber in Percys Augen erkrankten Gesellschaftsgefüge, erfolgreich sind.

Nicht zuletzt spielt Percys eigene Erfahrung in der literarischen Pathophänomenologie eine Rolle. Seine Karriere als Arzt wurde rasch beendet, als er während des ersten Jahres seines Berufslebens an Tuberkulose erkrankte. Für ihn war es eine einschneidende Erfahrung, selbst der Kranke zu sein und über Monate und Jahre diese Rolle auszufüllen. Nicht nur lernte er auf die Weise die Krankheit als Betroffener kennen, sie veränderte auch sein Leben, da er über diese Krankheit erst zu einer Auseinandersetzung mit Philosophie und Literatur kam und so selbst zu einem Schriftsteller wurde. Seine Erfahrung mit Krankheit schlägt sich in den Dimensionen nieder, in denen er Krankheit wahrnimmt: „His own experience taught him that there are several different aspects to illness, not merely a physical, but a physical *and* a mental *and* a spiritual (for want of a better word), and that every illness is a unique combination of those three elements.“<sup>50</sup> Diese Dimensionen von Krankheit lässt er seine fiktiven Patienten und Ärzte erleben, ihre Vernachlässigung und Verleugnung durch Ärzte aber auch Patienten wird ihm zu einem Kritikpunkt.

Der Fachbereich der Medizin, mit dem sich Percy vornehmlich beschäftigt, ist die Psychiatrie, insbesondere im Blick auf die menschliche Existenz. Der Großteil der Charaktere, die dem Leser in *Liebe in Ruinen* und *Das Thanatos Syndrom* begegnen, leiden unter Depressionen, Zweifeln über das Ich, an Alkoholismus und „Grauen aller Art“. More selbst beschreibt sich als „wackliger Mann in den mittleren Jahren mit Depressionen und Elationen und Morgen-Grauen“<sup>51</sup>.

---

<sup>50</sup> Lawson 1988, S. 228

<sup>51</sup> Percy 1980, S. 18

Die Psychiatrie Mitte des 20. Jahrhunderts stand unter dem Einfluss der Psychoanalyse und der biologischen Psychiatrie.<sup>52</sup> Bereits im 19. Jahrhundert wurde mit Paul Broca (1824-1880), Wilhelm Griesinger (1817-1868), Theodor Meynert (1822-1892), Carl Wernicke (1884-1905) und Emil Kraepelin (1856-1926) eine somatisch-empirische Richtung in der Psychiatrie eingeschlagen. Physiologische und anatomische Korrelate psychischer Störungen wurden erforscht. Gleichzeitig wurden allerdings auch die Grenzen dieses Erklärungsmodells deutlich, Psychotherapie und Psychoanalyse gewannen deshalb an Einfluss.

Mit der biologischen Psychiatrie im 20. Jahrhundert wurden psychiatrische Erkrankungen erstmals als Veränderungen von Neurotransmittern im Gehirn betrachtet und dementsprechend therapiert. Gerade die Psychiatrie in den USA, die ja für Percy der Bezugsrahmen ist, legt einen noch stärkeren Fokus auf die Biopsychiatrie als dies in Europa, Japan, aber auch in Südamerika der Fall war. Eine Gegenbewegung in Deutschland verbindet sich vor allem mit dem Psychiater und Philosophen Karl Jaspers und seiner „Allgemeinen Psychopathologie“ (1913, 1972),<sup>9</sup> aber auch den Psychiatern Hubertus Tellenbach (1914-1994)<sup>53</sup>, Kurt Schneider (1887-1967)<sup>54</sup> und Wolfgang Blankenburg (1928-2002). Diese Psychiater beschäftigten sich vor allem mit Psychopathologie, Psychosomatik, Phänomenologie psychiatrischer Krankheiten und hoben die Nähe von Philosophie und Daseinsanalyse zur Psychiatrie hervor.

Walker Percy sieht in der medikamentösen Therapie psychischer Störungen eine fließende Grenze zur Behandlung normaler menschlicher Daseinsängste und Sinnfragen. Es sollen glückliche und zufriedene Wesen aus dieser Therapie hervorgehen. Genau darin sieht Percy aber die Gefahr. Hierdurch werde den „Patienten“ ein Teil ihrer Persönlichkeit genommen. Mit dem Wegfall der ur-menschlichen Frage nach dem Sinn der eigenen Existenz würde auch das

---

<sup>52</sup> Porter 1999, Shorter 2003, Schott, Tölle 2006

<sup>53</sup> Siehe z.B. Tellenbach 1961, 1987, 1992

<sup>54</sup> Siehe z.B. Schneider 1946, 1952, 2007

übergangen, was den Menschen wesentlich ausmacht. In diesem Sinne ist das in *Das Thanatos-Syndrom* eingesetzte „schwere Natrium“ als Allegorie für Antidepressiva zu sehen. More beobachtet bei seiner Fallserie von Patienten: „sie quälen sich nicht mit derselben alten bohrenden Sache ab, aber etwas fehlt, nicht lediglich die alten Ängste – sondern bei beiden ein Bewusstsein ihres – ihres was? Ihres Selbst?“<sup>55</sup> Seine Sorge um die Beziehung von menschlichem Dasein und biologischer Existenz drückt Percy bereits Jahre zuvor in seinem Essay *The State of the Novel: Dying Art or New Science?* 1977 aus: „But the peculiar fate of the human being is that he is stuck with the consciousness of himself as a self, as a unique individual or at least with the possibility of becoming such a self. The paradox of the triumph of science and technology is that to the degree that a person perceives himself as an example of, a specimen of, this or that type of social creature or biological genotype, to precisely this same degree does he come short of being himself.“<sup>56</sup>

Es geht Percy darum, dass kein Mensch das Glücklichein eines anderen über die Definition von Gesundheit oder Krankheit festlegen kann. In seiner Darstellung verschiedenster psychischer Krankheiten oder auch Normabweichungen, aber auch in dem Titel *Thanatos-Syndrom* analysiert er die Krankheiten der Individuen, der Gesellschaft und der Medizin der 20. Jahrhunderts.

Die Krankheitsbilder, die in seinen Romanen auftauchen sind keine psychischen Erkrankungen im Sinne der ICD-10 oder der MSN-IV. Dennoch sind die Charaktere nicht gesund, legt man die Definition der Weltgesundheitsorganisation aus dem Jahre 1946 der Gesundheit als einen „Zustand des völligen körperlichen, psychischen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur das Freisein von Krankheit oder Gebrechen“<sup>57</sup> zu Grunde. Percys Charaktere leiden alle unter psychischen und sozialen Unbehagen und in deren Folge auch an psychosomatischen Beschwerden. Es schwingt also immer die Frage

---

<sup>55</sup> Percy 1991, S. 34

<sup>56</sup> Percy in Samway 1991, S. 151

<sup>57</sup> Präambel der Satzung der Weltgesundheitsorganisation, 1946



mit, wie Krankheit und Gesundheit voneinander abzugrenzen sind und ab wann eine Therapie indiziert ist.

### 7.1.2 „Das Thanatos Syndrom“

*Das Thanatos Syndrom*, Percys letzter Roman, rückt Krankheit bereits im Titel in den Mittelpunkt. Ein Syndrom ist ein Komplex von Symptomen, die gemeinsam auftreten. Es geht aber nicht nur um das Syndrom als die Summe von Symptomen selbst, sondern auch um die Wahrnehmung: „‘Syndrome’ implies the two crucial dimensions of the action. ‚Syndrome’ refers both to a condition which is identified by connecting certain symptoms, but also to the act by which one connects those symptoms.“<sup>58</sup> Hier greift der Erzähler bzw. Walker Percy als Autor eine Reihe von Veränderungen, von Symptomen auf, die er in seiner Umgebung wahrnimmt. Ein Komplex von Symptomen, der im gleichnamigen Roman Auftakt zu einer science-fiction-artigen Verfolgung ist, bei dem Percy seine sich selbst zuge dachte Rolle vom Schriftsteller als Mahner gesellschaftlicher Veränderungen wahrnimmt. Eine Reihe von Zugängen zur Bedeutung des *Thanatos-Syndroms* ist also möglich.

Das Thanatos Syndrom als Syndrom des Todes? Dies ist eines der Themen, die sich durch den Roman ziehen. Der Begriff des Thanatos wird von Percy über die Handlung langsam entwickelt. Er führt den Begriff auf Freud zurück, der das Konzept von Eros und Thanatos entwickelte.<sup>59</sup> Es wird die Theorie entwickelt, das 20. Jahrhundert sei das Jahrhundert des Todes. Percy sagte in einem Interview: “I think Dr. More said that the age of thanatos began with the battle of the Somme and the Battle of Verdun in 1916 when we had this paradox of the flower of European civilization, European science, European humanism and European Christendom beginning to commit suicide.”<sup>60</sup> In keinem Jahrhundert zuvor wurden so viele Menschen von anderen Menschen getötet. Hierbei geht es nicht nur um die Kriegstoten des ersten und zweiten Weltkrieges und um die ermordeten Opfer des Holocaust, sondern auch um das Töten ungeborenen

---

<sup>58</sup> Scullin-Esser 1988, S. 67

<sup>59</sup> Freud 1920 / 1987, Vergleiche hierzu auch Interview von McCombs 1988, S. 200f

<sup>60</sup> McCombs, 1988 S. 191f

Lebens durch Abtreibung: Percy lässt dies durch seinen Protagonisten Tom More in *Das Thanatos-Syndrom* immer wieder manifest werden. Besonders deutlich wird es in Pater Smiths Rede zur Wiedereröffnung des Hospizes „Nie zuvor hat es in der Weltgeschichte so viele zivilisierte weichherzige Seelen gegeben, wie in diesem Jahrhundert gelebt haben, Nie zuvor sind in der Weltgeschichte so viele Menschen umgebracht worden.[...]Hört mich an, liebe Ärzte, liebe Brüder, liebe Qualitarianer, Abtreiber, Euthanasisten!“<sup>61</sup>. Percy sah in der Abtreibung, konform mit der Position der katholischen Kirche, die Tötung eines ungeborenen Menschen. Für ihn war von hier der Schritt zum Töten alter und kranker Menschen nicht mehr weit. Die Legalisierung der Abtreibung in den USA in jenen Jahren, vor deren Hintergrund er schrieb, war für ihn ein Dambruch.

Das zwanzigste Jahrhundert war für Percy nicht nur das Jahrhundert des Thanatos durch das Töten von Millionen Menschen, sondern - unmittelbar damit verbunden - auch in einer veränderten Haltung zur Heiligkeit des Lebens. Die menschliche Existenz wird nach ihm nicht mehr in hohem Maße als Wert an sich betrachtet. Zum einen sieht sich der Mensch in einer säkularen Welt nicht mehr als Geschöpf Gottes und erkennt so nicht mehr seine Verantwortung vor Gott, Leben zu bewahren. Die an diese Stelle getretene „tenderness“ - die Weichherzigkeit - führt zu einem falschen Bezugsrahmen. Sowohl das Verhältnis zum Leben, der menschlichen Existenz, als auch zum Tod ändert sich mit gravierenden Konsequenzen. „The effort to purge human existence of the anxious consciousness of death, Percy explains, has produced a century of death, of ideological motivated killing. The Thanatos Syndrome is Percy’s attempt to present the most realistic effort to overcome Cartesian incoherence and show Thomistic realism to be untrue“<sup>62</sup> In seinem Roman beschreibt Percy dies anhand der Gruppe der „Qualitarianer“, die sich die Fähigkeit anmaßen, über die Lebensqualität alter und kranker Menschen zu urteilen und in gewissem Maße Todesurteile durch Verlegung in entsprechende Institutionen auszusprechen.

---

<sup>61</sup> Percy 1991, S. 477, siehe auch: Allen 1991, zu einer Diskussion der Abtreibung und Pater Smiths Rolle

<sup>62</sup> Lawler 1997

Auf die ethische Diskussion der Euthanasie soll an anderer Stelle eingegangen werden. Beim Thema Thanatos-Syndrom als Krankheit geht es eher um die Überlegung, wer an diesem Syndrom erkrankt ist, welche pathognomonische Bedeutung sich für die Gesellschaft ergibt, und welche weitergehende Aussage Percy mit diesem Syndrom verbindet.

In Percys provozierender Sicht erscheint das Thanatos Syndrom als eine Krankheit der säkularisierten Medizin. Die Medizin hat sich, wie er überzeugt ist, im Laufe ihrer Entwicklung von der Heilkunst zu einer wissenschaftlichen Disziplin immer mehr vom Menschen als Subjekt entfernt. Die Auffassung von Krankheit hat sich dabei deutlich gewandelt. Einst als Prüfung Gottes aufgefasst, wird sie nun als körperliche Dysfunktion betrachtet. Selbstverständlich führt das nicht automatisch zu einer Todesaffinität in der Medizin. Aber indem der Mensch auf seinen kranken Körper reduziert wird und es nicht mehr um seine Sorgen als Individuum, sein spirituelles und religiöses Empfinden geht, besitzt Leben nicht mehr den gleichen Stellenwert. Losgelöst von den christlichen Geboten der Nächstenliebe und der christlichen Sterbenskunst gewinnt der Begriff der Lebensqualität eine andere Bedeutung. Im Mittelalter galt aktive Sterbehilfe als Sünde: „Der Mensch kann sich bemühen, Behinderung, Leiden und Krankheit mit Hilfe der Medizin zu lindern; ihnen durch Selbsttötung oder Tötung durch den Arzt zu entgehen, ist ihm aber nicht erlaubt. Christus wird mit seiner Verzweiflung und zugleich Zuversicht im Gang in den Tod zur kraftbringenden und trostspendenden Gestalt, auch er ist dem Leiden und dem Tod durch Lebensverkürzung nicht ausgewichen.“<sup>63</sup>

Mit der Moderne wurde das christliche Denken eingeschränkt, die Philosophie der Antike gewann wieder an Einfluss. Mit ihr wurde die Forderung zur Rechtfertigung der Euthanasie laut, die Euthanasie wurde zum „fundamentalen Prüfstein des Menschenbildes, der Lebensauffassung und des Wissenschaftsverständnisses, der Arzt-Patienten-Beziehung wie allgemein der

---

<sup>63</sup> von Engelhardt 2000, S. 8

Solidarität unter den Menschen.“<sup>64</sup> Dies hat sich auch im zwanzigsten Jahrhundert nicht geändert, überdies gewannen Sozialdarwinismus, Rassenhygiene und Utilitarismus an Bedeutung. Der Mensch wird nicht länger als ein von Gott gewolltes und geliebtes Individuum betrachtet. Alles, was zählt, ist seine durch andere Menschen beurteilte Lebensqualität. Die Hemmschwelle, Menschen, die scheinbar keine Lebensqualität mehr haben, zu töten, hat sich für Percy verringert. Der Verlust der Heiligkeit und der absoluten Unantastbarkeit menschlichen Lebens ist das Thanatos Syndrom, das in Percys Augen die moderne Gesellschaft erfasst hat.

Besonders deutlich wird der Sinn des Thanatos Syndroms in den in den bereits zitierten Warnungen vor diesen Veränderungen in der Ärzteschaft: „Sie gehören der ersten Generation von Ärzten an, die sich vom Eid des Hippocrates abwenden und Millionen alter, nutzloser Menschen, ungeborener Kinder, missgebildet geborener Kinder töten, zum Wohle der Menschheit - und das alles, ohne dass ein einziger von Ihnen die Stimme erhebt.“<sup>65</sup> Auch in seiner „Beichte“ greift der Pater dieses Thema wieder auf, besonders zugespitzt in seiner dramatischen Rede während der Messe zu Wiedereröffnung des Hospizes. Hier fällt nicht nur der vielzitierte Satz, „Weichherzigkeit“ führe zu Gaskammern, sondern er greift auch die bereits aufgeführte Ambivalenz des Jahrhunderts des Thanatos wieder auf: Nie zuvor habe es in der Weltgeschichte so viele zivilisierte weichherzige Seelen gegeben, wie in diesem Jahrhundert gelebt haben. Nie zuvor seien in der Weltgeschichte so viele Menschen umgebracht worden. Ebenso bezeichnend soll das Streben nach Macht in der modernen Gesellschaft sein, das sich auch in der Medizin widerspiegelt.<sup>66</sup>

---

<sup>64</sup> von Engelhardt 2000, S. 10

<sup>65</sup> Percy 1991, S. 175

<sup>66</sup> “The evacuation of the transcendent, the death of spirit, and the transfiguration of man into God: in the twentieth century, these have ravaged the human heart and left their mark, the mark of Cain, upon every one of us. That this situation is conveyed so clearly and powerfully in the context of a story (as distinct from, say, a philosophical treatise) is itself worth noting. More important, however, Percy displays profound insight onto what is surely the most vexed question in modern history: how did national socialism get such a death grip upon the most cultured people of Europe, and what does that have to do with us? The answer Percy gives us is stark: tenderness is but a hair’s breadth away from the will to power.” Lewis Poteat, S. 223

### 7.1.3 Depression

Während das „Thanatos-Syndrom“ ein recht abstrakter Krankheitsbegriff ist, der sich mehr auf die Strukturen in der Medizin an sich bezieht, tauchen in dem Roman auch tatsächliche Krankheiten auf. Einen besonderen Platz nimmt die Depression ein, das Gefühl von Verlust des Selbst, die Entfremdung. Um sie drehen sich zentrale Fragen in Percys Philosophie: Betrachtet die moderne Medizin das Individuum noch oder zählt nur noch seine Abstraktion in Form objektiver Daten? Sind das Gefühl der Entfremdung und die Depression überhaupt als Krankheit zu betrachten oder stellen sie nicht adäquate Reaktionen auf die Gesellschaft dar? Wenn ja, welche Berechtigung hat die Psychopharmakologie dann? Diese Fragen werden vor allem in den Abschnitten zu Diagnostik, Subjektivität und Therapie diskutiert.

### 7.1.4 Krankheit versus kranker Mensch

Der anthropologische Mediziner Viktor von Weizsäcker (1886-1957) schrieb 1926 über die Medizin seiner Zeit: „Sie lehrt Erscheinungen des Krankseins, Unterscheidung von Ursachen, Folgen, Heilmitteln der Krankheiten, aber sie lehrt nicht den kranken Menschen. Ihr wissenschaftliches Gewissen erlaubt ihr nicht, über so ein ungeheures Geheimnis zu sprechen, und so wäre es unter der Würde oder über der Demut dieses Gewissens, vom kranken Menschen etwas Wissenschaftliches sagen und lehren zu wollen.“<sup>67</sup> Von Weizsäcker greift hier ein Problem auf, das auch für Percy große Relevanz hat. Die Medizin beschäftigt sich mit der Krankheit und nicht mit dem Menschen, der unter ihr leidet. Je mehr die Medizin sich selbst als Wissenschaft betrachtet, desto weniger Raum und Würdigung bleiben für das Menschliche. Nach Percys kritischer Einschätzung hält es die medizinische Wissenschaft unter ihrer Würde, nicht jeden Aspekt von Krankheit im Sinne der Pathologie erklären zu können. Hierbei muss auch berücksichtigt werden, dass Percy seine Aufgabe als Schriftsteller darin sah, bestimmte Entwicklungen zu erkennen und vor ihnen zu warnen.<sup>68</sup>

---

<sup>67</sup> von Weizsäcker 1987, S. 12

<sup>68</sup> Graham 1981, S. 236f

Der Medizin pauschal zu unterstellen, sie vernachlässige sämtliche psychosozialen Aspekte, ist ohne Zweifel zu kurz gegriffen und ungerechtfertigt. Zutreffend ist aber die Beobachtung einer Gefahr der Trennung von Krankheit und Krankem, wie auch Martha Montello 1999 in ihrem Essay zu Walker Percy schreibt: "The danger, though, is that thinking of disease only in terms of its anatomical expression leads the physician to think of it as an object, separate from the unique human being who is ill."<sup>69</sup>

Im Übrigen darf auch in diesem Zusammenhang und allgemein nicht übersehen werden, dass die Texte von Percy Romane sind und keine unmittelbaren Berichte über die reale Medizin.

#### 7.1.5 Kranke Gesellschaft

Percy hält die Veränderungen der Medizin für einen Spiegel der gewandelten Haltung der Gesellschaft gegenüber dem Leben. Dies zeigt sich auch im Medium seiner literarischen Texte. Historischer Hintergrund sind für ihn die Prozesse zur Legalisierung der Abtreibung in den USA. Im Roman *Das Thanatos-Syndrom* geht es einer Forschergruppe im Rahmen des „Blue Boy Projekts“ um die Manipulation der Bevölkerung durch den Zusatz von bestimmten Ionen zum Trinkwasser. Hiermit soll eine Bevölkerung nach einem bestimmten Idealbild geschaffen werden. Nicht nur weist Percy auf die Eugenik hin, sondern es geht ihm auch um Kritik an der medikamentösen Behandlung von Depressionen. Patienten, die klinisch nicht die Kriterien einer depressiven Erkrankung erfüllen, würden mit Antidepressiva behandelt werden und würden sogar positiv darauf reagieren. Auch in *Liebe in Ruinen* charakterisiert er solche Patienten wie PT Bledsoe, Charley Parker und Ted Tennis<sup>70</sup>. Es stellt sich deshalb die Frage, ob nicht in Wahrheit gesunde Menschen, die unter existentiellen Ängsten leiden, übereilt psychiatrisch behandelt würden.

---

<sup>69</sup> Montello 1999, S. 53f

<sup>70</sup> Zur ausführlichen Diskussion dieser Patienten siehe Abschnitt zu Subjektivität des Kranken

Die Angst wird von den existentialistischen Philosophen in Europa als Teil der menschlichen Suche nach Sinn, aus dem Sichverlieren und der Einsicht in die Endlichkeit der menschlichen Existenz verstanden. In der funktionell orientierten Psychiatrie in den USA wird sie als pathologisch und behandlungsbedürftig eingestuft. Percy schreibt hierzu in seinem Essay „The coming crisis in psychiatry“ 1957: „Anxiety...is, under one frame of reference, a symptom to be gotten rid of; under the other, it may be a summons to authentic existence, to be heeded at any cost.“<sup>71</sup> Hier wird deutlich, dass sich nicht nur die Frage stellt, welche Symptome und Ängste pathologisch und welche gesund sind, sondern auch, wie sich der Mensch und seine Angst zueinander verhalten, zusammen gehören.<sup>72</sup>

Ähnlich findet sich bei Karl Jaspers die Aussage: „Uns will scheinen, daß eine Vielzahl gerade der modernen Menschen durch einen Mangel an Phantasie und sozusagen aus einer Verarmung der Herzens heraus frei von Angst lebt, welche Freiheit die Kehrseite eines tieferen Freiheitsverlustes darstellt – so daß die Erweckung von Angst und damit einer lebendigen Menschlichkeit geradezu die strenge Aufgabe eines Menschen sein kann, den der Eros paidagogos beherrscht.“<sup>73</sup>

Ängste gehören in dieser Sicht zur menschlichen Existenz. Durch die menschlichen Grundzüge „Freiheit, Reflexion, Geist“<sup>74</sup> werden das Nachdenken über und die Suche nach dem Sinn der Existenz zu Wesenszügen der menschlichen Natur, die dem Menschen nicht genommen werden dürfen. Die funktionelle Orientierung der Psychiatrie, die das Zweifeln und die Sinnsuche des Einzelnen als Angst und somit behandlungsbedürftig betrachtet, versteht Percy als Krankheit der Gesellschaft. Mit ihr gehe das Individuum verloren.

Ein gutes Beispiel für die Klassifikation dieser anthropologischen Züge als Krankheit ist das in beiden Romanen auftauchende „Krankheitsbild“ des

---

<sup>71</sup> Percy 1991, S. 259

<sup>72</sup> Cheever 2000, S. 351f

<sup>73</sup> Jaspers 1973, S. 672

<sup>74</sup> Jaspers 1973, S. 7

„Angelismus-Bestialismus“. Der Begriff Angelismus wird von Engel abgeleitet, die als reiner Geist verstanden werden. Bestialismus soll an Tiere erinnern, die keine Möglichkeit zur Selbstreflexion haben, keinen Geist im engeren Sinne, sondern reiner Naturalismus sind. Der Mensch ist sowohl Geist also auch Körper, befindet sich also in einer Zwischenstellung, was noch einmal mit einem Wort von Karl Jaspers ausgedrückt sei: „Der Mensch ist weder Tier noch Engel, sondern zwischen beiden hat er die Bestimmungen beider, aber derart, daß er keine von beiden sein kann.“<sup>75</sup>

Percy mag dieses Syndrom erfunden haben, um die Absurdität des Versuches darzustellen, Wesenszüge des Menschen als Krankheit zu bezeichnen. Um dieses Bild zu dramatisieren gibt Percy beiden Romanen einen apokalyptischen Hintergrund, in *Liebe in Ruinen* sind es die Weinranken, die überall um sich greifen. Percy sieht in der Haltung der Gesellschaft und der Medizin gegenüber der Krankheit und dem Kranken große Gefahren. Diese zum Ausdruck zu bringen, ist auch Ziel seines Schreibens. Zugleich darf, um es noch einmal zu betonen, die Differenz zwischen Literatur, Kunst und Realität nicht außer Acht gelassen werden. Romane sind kein wissenschaftlicher Text und keine unmittelbare Wiedergabe der Realität.

Die Pathophänomenologie liegt bei Percy eher in der Dynamik zwischen der Reaktion einzelner Menschen auf die am Objektiven orientierte Gesellschaft. Es geht um die Grenzen eines Umganges der Gesellschaft und der Medizin mit dem Individuum als nur ein biologisch funktionierendes Lebewesen.

---

<sup>75</sup> Jaspers 1973, S. 8



## 7.2. Diagnostik

Diagnostik heißt Hindurchsehen durch etwas, im Fall der Medizin das Hindurchsehen durch einen anderen Menschen, das Erkennen von Prozessen in diesem Menschen. Betrachtet man das erste ärztliche Gespräch mit dem Patienten als Teil der Diagnostik, so ist sie der erste Kontakt zwischen Arzt und Patient. Die Art und Weise, wie ein Arzt versucht sein Gegenüber zu erkennen, sagt viel über das Menschenbild der Wissenschaft und der Medizin aus, lässt aber auch Rückschlüsse auf das Bild des Menschen in der Gesellschaft zu.

In Walker Percys Roman *Liebe in Ruinen* geht es um ein diagnostisches Instrument, das More entwickelt und „Mores Qualitativ-Quantitatives Lapsometer“ genannt hat. Man muss sich das Lapsometer wohl in etwa so vorstellen wie ein drahtloses EEG, nur werden hier nicht nur elektrische Aktivitäten gemessen, sondern Ionenkonzentrationen in definierten Hirnarealen. More ist der Überzeugung, dass er für jedes Areal einen Normwert zugrunde legen und Abweichungen von diesem Wert eine pathologische Interpretation geben könnte. So lässt zum Beispiel ein Zuviel oder Zuwenig an Chlorid Ionen auf Angst oder große Wut, auf nicht erlebte Liebe oder verhinderte Leidenschaft schließen.

Die instrumentelle Diagnostik steht im Vordergrund. Im Einklang mit dem bereits erwähnten Streben nach objektiver Sicherheit ist das Ziel der Erfindung, objektive Daten für psychiatrische Diagnosen zu erheben, um eine Kommunikation mit dem Patienten zur Diagnostik überflüssig zu machen. More glaubt, nur so zu Erkenntnissen zu gelangen, er will mit Hilfe des Lapsometers "den tiefen Abszess in der Seele des westlichen Menschen ausloten"<sup>76</sup>. Es wird deutlich, dass in seiner Sicht nur eine auf Daten basierende Diagnose akzeptiert werden kann. Subjektives wird als Träumerei abgetan, wie More im Hinblick auf sein Lapsometer feststellt: "Viele Männer haben das getan, Visionen gesehen, Träume geträumt. Aber man kann es wissenschaftlich nicht verwenden, so lange man es nicht messen kann. Ich

---

<sup>76</sup> Percy 1980, S. 176

hatte Glück, als ich zufällig auf eine Möglichkeit stieß, die Länge und Breite und die Regungen des Ich selber zu messen. Meine kleine Maschine ist der erste Messzirkel der Seele."<sup>77</sup>

Mores Ansatz ist deutlich: Durch Abstraktion von Emotionen sollen diese objektiviert und auf ein wissenschaftliches Niveau gehoben werden. Damit entspricht er dem cartesianischen Ideal, sicheres und konstantes, quasi göttliches, Wissen zu erlangen, das frei von Unsicherheiten und Zweifeln der menschlichen Existenz ist.

In der Wissenschaftsära nach Descartes entwickelte sich nicht nur ein streng mechanistisches Bild des menschlichen Organismus, sondern auch die Trennung von Körper und Seele. Während man die Funktionen des Körpers, der nach physikalischen und chemischen Regeln funktioniert, messen kann, entzieht sich die Seele den apparativen Messungen.

Auch More unterwirft sich dieser Form der Forschung, wenn er ein Gerät entwickelt, mit dem er die menschliche Seele numerisch erfassen, sie in gewisser Weise der Bildgebung zugänglich machen will, ähnlich den Organen. Er will auch die Kluft zwischen Körper und Geist schließen und so die ganzheitliche Betrachtung des Menschen wieder ermöglichen. Interessanterweise stützt er sich hierbei wieder auf Descartes, indem er den Sitz des Ichs in der Epiphyse lokalisiert, die Descartes für das das Gehirn steuernde Organ gehalten hatte, also als die Verbindung zwischen Körper und Geist, wie es auch von Lawson in seiner Analogie betont wird: „ He thus accepts Descartes teaching that the pineal gland is the home of the soul. That idea was long ago rejected by science; but Tom’s willingness to base his methodology upon a universally discredited Cartesian doctrine indicates just how deeply committed to Cartesianism he really is.”<sup>78</sup>

---

<sup>77</sup> Percy 1980, S. 125

<sup>78</sup> Lawson 1988, S. 152f

In „Liebe und Ruinen“ schildert Dr. Thomas More gleich zu Anfang seine Testreihe von vier Patienten, an denen er sein Lapsometer anwendet. Es handelt sich um P.T. Beldsoe, Ted Tennis, Charles Parker und die Partnerin von Chuck Parker.

Besonders aufschlussreich für Mores Überzeugung von seinem Lapsometer ist der Fall von Ted Tennis. An ihm wird die Spannung zwischen Kommunikation als subjektiver Methode und der objektiven apparativen Messung mittels Lapsometer deutlich. Ted Tennis fordert letztere Diagnostik ein, ist enttäuscht von jeglicher spiritueller Antwort. Erkenntnisse, die More durch sein Lapsometer macht, hat er bereits auf zwischenmenschlicher Ebene erfasst.

More hält sich in seinen Patientenbeschreibungen an das klassische Anamneseschema. Er beginnt mit der Vorstellung des Patienten, seinem sozialem Hintergrund und der Diagnose. Daran schließt er eine Beschreibung der Symptome an.

Bei der Begegnung mit Ted Tennis in seiner Praxis stellt More zunächst fest, dass er seine Maschine nicht brauchte, um sich ein Urteil zu bilden: "Ich brauchte meine Maschine nicht, um mir ein Urteil über ihn zu bilden. Jeder Psychiater kennt den Typ."<sup>79</sup> Zwar begegnet More seinem Patienten auf zwischenmenschlicher Ebene, hört ihm zu und erkennt, was in ihm vorgeht. Gleichzeitig beachtet er kaum das Individuum Ted Tennis, sondern versucht ihn zu abstrahieren und zu kategorisieren als "den redegewandten schlanken jungen Mann, der seine Symptome mit Präzision und Objektivität rezitiert -- so objektiv, als seien es die Symptome eines anderen -- und vor allem mit jenem Eifer, Sie wissen schon"<sup>80</sup>. Ted wird nicht mehr als Individuum betrachtet, sondern als Kategorie. More hört ihm kaum zu und ist sich bewusst, dass er besser zuhören und auf Hinweise achten sollte, tut dies aber nicht. Er nimmt keinen Kontakt zu

---

<sup>79</sup> Percy 1980, S. 42

<sup>80</sup> Percy 1980, S. 42

Ted Tennis auf, beide schauen hinaus und beobachten die Schwalben vor dem Fenster.

Erst über die Maschine wendet er sich seinem Patienten zu: „Ich möchte gern ein Persönlichkeitsprofil machen mit einer tele-enzephalographischen Methode.“<sup>81</sup> Erst über die Maschine versucht More sich Teds Persönlichkeit zu nähern, ihn als Person zu erfassen. Hierbei gibt er der Technik und der Abstraktion den Vorzug. Durch die Abstraktion von Emotionen versucht er, sie zu objektivieren und auf ein seiner Ansicht nach wissenschaftliches Niveau zu heben. Er versucht, Emotionen von der mentalen Ebene auf die körperliche und somit messbare, objektivierbare Ebene zu stellen.

Offensichtlich ist es nur mit Hilfe der Technik möglich, Ted Tennis und sein Leben zu begreifen. Auffällig ist, dass die Beschreibung von Teds Seelenzustand in keiner Weise Daten und Fakten widerspiegelt, sondern eine eher philosophische (esoterische) Interpretation ist. Dennoch soll auch diese auf eine objektive Ebene gehoben werden. "Also teilte ich ihm die Befunde mit, und er hörte mit dem tiefsten Interesse zu, aber ich machte den Fehler, solche Worte zu gebrauchen wie 'Angelismus', 'spirituelles Apogäum'<sup>82</sup> undsoweiter, die für mich alle nur Termini technici sind, aber bei ihm die falschen Konnotationen hatten. Er ist Biologe. Also sah er enttäuscht aus."<sup>83</sup>

Für den Naturwissenschaftler Ted Tennis muss eine objektive Diagnose gefunden werden. Diagnosen, in denen Begriffe wie Angelismus, der eine Konnotation zum Himmlischen und Spirituellen hat, enttäuschen Ted. Das ist nicht die substantielle, vielleicht sogar somatische Diagnose, die er sich erhofft hatte.

---

<sup>81</sup> Percy 1980, S. 43

<sup>82</sup> Apogäum, auch Apoapsis, ist im astronomischen Sinn der Punkt, an dem ein Planet auf einer elliptischen Umlaufbahn um einen anderen Planeten am weitesten von diesem entfernt ist. In diesem Zusammenhang ist die Beschreibung von Teds Leben gemeint, von dem More sagt, dass Ted sich so sehr entfremdet habe, dass er den Globus und sich selbst wie ein Planet umkreise auf der Suche nach einem Weg zurück, den er nicht findet.

<sup>83</sup> Percy 1980, S. 44f

Die Reaktion von Ted Tennis auf das Lapsometer passt in das Bild des Wissenschaftlers, der nur Fakten anerkennt. Von dem Gerät ist er fasziniert, fragt nach den technischen Einzelheiten und ist sofort zu einer Untersuchung bereit. More beobachtet: "Er war nur zu bereit, natürlich. Er sieht etwas magisches darin, wissenschaftliche Magie"<sup>84</sup>.

Wissenschaft und Wissenserwerb als das Faszinierende, Erstrebenswerte in einer säkularen Gesellschaft? Hier wird angedeutet, dass die Medizin als Heilkunde, die in vielen Epochen durch Wunderglauben, auch im religiösen Sinne, geprägt war, die Wissenschaft zur neuen Religion erhoben habe. Percy ist der Ansicht es habe sich eine Loslösung von den Gedanken der christlichen Nächstenliebe vollzogen, mit der auch viel vom christlichen Menschenbild und Werteverständnis verloren gegangen sei.

Es geht um die Abgrenzung der zu diagnostizierenden Biologie der Krankheit von der Krankengeschichte im Sinne des Erlebens des Kranken sowie die Psychopathologie: „As doctors pursue a diagnosis, they necessarily must objectify their patients' problems, but they cannot allow patients' illnesses to mask their personhood. As medicine's inhumane doppelganger, biological reductionism defends this mask, stating that the persons differ from their problems only in molecular quantity, not metaphysical quality."<sup>85</sup> Allerdings können in der Psychopathologie nach Karl Jaspers nie Gesetze im Sinne der Physik aufgestellt werden: „Dies würde eine völlige Quantifizierung der untersuchten Vorgänge voraussetzen, die beim Seelischen, das seinem Wesen nach immer qualitativ bleibt, prinzipiell nie möglich ist, ohne den eigentlichen, nämlich den seelischen Untersuchungsgegenstand zu verlieren.“<sup>86</sup>

Die Bedeutung der eigenen Existenz für den Menschen führt Percy anhand des Lapsometers vor Augen. In den Fallberichten, die er abgibt, ist es das konstante

---

<sup>84</sup> Percy 1980, S. 43

<sup>85</sup> Majeres 2002, S. 590

<sup>86</sup> Jaspers 1973, S. 251

Element, von dem die Diagnose abhängig gemacht wird. More ist überzeugt davon, nur durch das Lapsometer neue Einsichten zu gewinnen. Doch ist dies wirklich der Fall? More ist begeistert von seiner Erfindung und benutzt sie, um diagnostische Schlüsse ziehen zu können. Allerdings fällt auf, dass er alles, was er durch den MoQuOL erfährt, bereits aus Gesprächen weiß, bzw. die Interpretation der Ergebnisse erst durch Gespräche möglich ist.

Es entsteht ein merkwürdiger Zwiespalt. Dem Lapsometer wird trotz aller Lächerlichkeit und Verrücktheit, die mit ihm verbunden ist, ein beinahe heiliger Status zugesprochen. Es wird im Verlauf der Handlung als einzige Möglichkeit, die Welt zu retten, dargestellt.

Auch der Name „ontologisches Lapsometer“ ist sinnfällig. Das Gerät heißt Lapsometer, weil More hiermit messen möchte, in wieweit der Mensch von seinem eigenem Ich abgefallen ist (lapsus-Fall). Es geht also um die Entfremdung, die „modern malaise“, die Percy in seinem ganzen Werk als das zentrale Thema der Menschheit im 20. Jahrhundert verfolgt. Ontologisches Lapsometer vielleicht deshalb, weil More hiermit über das Dasein des Menschen etwas erfahren will. Sein Ziel ist es, mit diesem Gerät das menschliche Selbst wieder zu finden und die Seele mit dem Körper zu vereinen.

Dem Lapsometer ordnet er die beiden Adjektive „qualitativ“ und „quantitativ“ zu. Das Quantitative ist die der objektiv - wissenschaftlichen Arbeit zugeordnete Eigenschaft. Das Qualitative ist Attribut der subjektiven, willkürlichen Wahrnehmung.<sup>87</sup> Das Lapsometer soll beides miteinander verbinden.

Ist das Sein eines Menschen aber einfach die Summe elektrischer Felder in Arealen des Gehirns? Wohl kaum, aber es lässt den herrschenden Drang nach wissenschaftlicher Erfassung deutlich werden. Es zeugt von dem Versuch, nach der Erforschung von Vorgängen im Gehirn, diese chemischen Prozesse und Gesetzmäßigkeiten auf den Geist zu übertragen. Dieses Spannungsfeld versucht

---

<sup>87</sup> Jaspers 1973, S. 17

Walker Percy in seinem Roman den Lesern vor Augen zu führen. Er stellt die Problematik und die Gefahr dar, in einer solchen Medizin den kranken Menschen zu vergessen.

### 7.3 Ätiologie

Die Ätiologie in der Medizin setzt sich mit dem Ursachenbegriff auseinander. Von den vier aristotelischen Ursachenbegriffen - Wirkursache, Zweckursache, Stoffursache und Formursache - ist für die naturwissenschaftliche Medizin mit ihrem objektiven Charakter die Wirkursache von vornehmlicher Bedeutung.

Das Gefühl der Entfremdung und die Angst, die den Menschen im 20. Jahrhundert plagten, macht Percy zur Hauptdiagnose in seinen Romanen. In Europa setzten sich nach ihm vor allem die Anhänger der Existenzphilosophie durch, unter ihnen vor allem Søren Kierkegaard, Albert Camus, Jean-Paul Sartre, Jacques Maritain, Gabriel Marcel. In den USA sieht Percy in der sich in den 1950er Jahren entwickelnden Biopsychiatrie eine entsprechende Reaktion. Seine Romane stellten eine nicht selten polemische Kritik an den biologischen, neurologischen und genetischen Ansätzen dar. Damit liegt es nahe, seine Erklärungen für die Ursachen menschlicher Ängste nicht zuletzt in den Interpretationen der Philosophie zu suchen.

In beiden Romanen geht es vor allem um die psychiatrischen Patienten von Tom More. Percy hat die Patienten, vor allem in *Liebe in Ruinen*, so konzipiert, dass sie als Repräsentanten der Durchschnittsbevölkerung dienen. Es geht um Menschen, die trotz eines materiell gesicherten Lebens und eines stabilen sozialen Umfeldes den Sinn in ihrem Leben nicht finden. Sie stellen den Sinn ihrer Existenz in Frage, sind in ihren Beziehungen nicht erfüllt und reagieren darauf mit Ängsten, Wut und Depressionen.

Der Ursprung aller Probleme wird auf die Leib - Seele - Trennung zurückgeführt. Seit Descartes Körper und Seele als unterschiedliche Entitäten definierte, konzentrierte sich die Forschung auf die Erklärung von Krankheit als Veränderungen des Körpers. Im Zuge eines deterministischen Weltbildes traten physikalische Erklärungen immer mehr in den Vordergrund. Dies hat dazu geführt, dass das Seelische als Erklärungsmodell in den Hintergrund gedrängt



wurde und, wie Tom More es ausdrückt, „die Seele zu einem Gespenst gemacht hat, das in seinem eigenen Haus herumspukt.“<sup>88</sup> Biologische oder neurologische Theorien psychiatrischer Erkrankungen liefern daher keine wirkliche Erklärung und ersetzen kein Menschenbild.

Die Ursache für die herrschenden gesellschaftlichen Zustände, allein für die Möglichkeit der Euthanasie, sieht Percy in einer fehlgelaufenen Nächstenliebe. In einer zunehmend säkularen Gesellschaft, und damit auch einer säkularen Medizin fehlt es an einem Bezugsrahmen, wie zum Beispiel der Religion. Wird die Menschenwürde allein durch den Menschen definiert, besteht die Gefahr, dass sie relativiert und sozialer Willkür ausgesetzt wird.

Vor allem *Liebe in Ruinen* beschäftigt sich mit den Ursachen psychischer Erkrankungen und Veränderungen. Die Leib-Seele Trennung wird als ursächlich betrachtet und die Spaltung in Seele und Gesellschaft bildlich fortgesetzt<sup>89</sup>. Zum Ausdruck bringt Percy dies in einer Ansprache über *Liebe in Ruinen* 1971 zum Ausdruck: „But there is also a split within the person, a split between the person's self, a ghostly self which abstracts from the world and has identity crises and the person's body, which has needs“<sup>90</sup>. Noch deutlicher wird dies im Roman selbst. Das Lapsometer, Mittelpunkt der Handlung, soll dazu dienen, „die furchtbare Kluft zu überbrücken, welche die Seele des westlichen Menschen aufgespalten hat, seit der berühmte Philosoph Descartes den Körper vom Geist losgerissen und die Seele zu einem Gespenst gemacht hat, das in seinem eigenem Haus herumspukt.“<sup>91</sup>

Im Roman *Das Thanatos-Syndrom* wird die Möglichkeit, Ursachen zu erkennen sketisch betrachtet. Der ältere und erfahrenere Tom More gesteht sich ein: „Kaum zu glauben, aber wahr: die Psychiater kennen noch immer nicht die Ursache der

---

<sup>88</sup> Percy 1980, S. 218

<sup>89</sup> Siehe auch Percys Ausführungen in seinem Essay: *The fateful rift: the San Andreas Fault in the Modern Mind*, Percy in Samway 1991, S. 271ff

<sup>90</sup> Percy in Samway 1991, S. 248f

<sup>91</sup> Percy 1980, S. 217-218

gewöhnlichsten aller menschlichen Krankheiten, der Schizophrenie, Sie streiten immer noch darüber, ob sie durch Defekte der Gene, Defekte des Stoffwechsels oder Defekte der Psyche verursacht wird, ob es eine Erkrankung des Geistes oder des Gehirns ist. In Wahrheit streiten sie auch immer noch darüber, ob es so etwas wie den Geist überhaupt gibt.“<sup>92</sup>

Eine vollkommen naturwissenschaftlich ausgerichtete Medizin, wie sie sich im Licht des Wissenschaftsideals nach Descartes und der darauf folgenden Tendenz zur Objektivierung und Naturalisierung entwickelte, bietet Percys Ansicht nach keine ausreichenden Erklärungsmodelle für die Lebenswirklichkeit des Kranken. Während in der deterministischen Naturwissenschaft die Kausalität im Sinne der Wirkursache (*causa efficiens*) im Vordergrund steht, ist für den Menschen in seiner Suche nach Sinn die Teleologie, also die Kausalität im Sinne der Zweckursache (*causa finalis*) wichtiger. In dieser Diskrepanz liegt Percys Kritikpunkt. Für ihn liegt hier die Ursache, warum die Medizin kaum eine Aussage über die menschliche Existenz machen kann: „ what is it like to be an individual, to be born, live and die in the twentieth century. If we assume, consciously or unconsciously, that science can answer such questions, we will never even be able to ask the questions, let alone answer them.“<sup>93</sup>

---

<sup>92</sup> Percy 1991, S. 11

<sup>93</sup> Percy 1991 in "Signposts in a Strange Land", S. 151

#### 7.4. Subjektivität des Kranken

Der Gegensatz von Subjektivität und Objektivität oder Kranke und Krankheit durchzieht die Geschichte der Medizin. Romantische Medizin und anthroposophische Medizin um 1800 legen den Schwerpunkt auf die Subjektivität. Die Geschichte des erkrankten Menschen in seinen Gefühlen und Gedanken wird aufgegriffen, die sozialen und kulturellen Krankheitszusammenhänge, die Arzt-Patienten-Beziehung werden beachtet. Wichtig ist erneut die Philosophie von Descartes, der Subjektivität als Anfang des Bewusstseins sieht, die sich aus den Vorstellungen der Seele konstituiert und als einziges Medium zur Artikulation die Sprache zu Verfügung hat, dann aber die Betonung der Objektivität in der Medizin nahe legt. Die Leib-Seele-Trennung gibt den Rahmen vor, in dem über Subjektivität und Objektivität nachgedacht wird, durch sie wird die Beziehung von Seele und subjektiven Erleben zum Körper definiert. In der Aufklärung wurde die Subjektivität eng mit der Individualität verknüpft, Geisteskrankheiten wurden unter Berücksichtigung der Subjektivität behandelt. Der Arzt und Philosoph Rudolph Herrmann Lotze (1817-1881) bezeichnete 1852 den Körper als Schauplatz der Subjektivität und trug damit zu den Grundlagen der psychosomatischen Medizin bei. In der Medizin von Viktor v. Weizsäckers und Karl Jaspers' spielt die Subjektivität eine große Rolle, während sich die naturwissenschaftliche Medizin eher an der objektiven Erscheinung orientiert.

Die Subjektivität ist einer der wichtigsten Aspekte in Walker Percys Werken, da sie nach ihm in der Medizin verloren zu gehen droht. Wissenschaftlicher Fortschritt ermöglicht immer weitreichendere Erkenntnis über die Physiologie des menschlichen Körpers, über Ätiologie und Pathogenese. Dieser Fortschritt bedeutet nicht nur die Entwicklung neuer therapeutischer Möglichkeiten sondern ebenfalls einen immer objektiver werdenden Zugang zum Menschen, bei dem der einzelne Mensch immer weniger in seiner persönlichen Lebenssituation beachtet wird. Subjektivität bedeutet für Percy das Empfinden des Individuums und dessen Wahrnehmung der eigenen Lebenssituation. Zum anderen ist Subjektivität

aber auch Teil der Arzt-Patienten-Beziehung. Hierzu gehört es, dass der Arzt in seiner Diagnostik und der Therapie dem Menschen, der zu ihm kommt, als Menschen begegnet. In Percys Augen ist beides in der Medizin gefährdet. „The scientist is only interested in an molecule of sodium chloride or a supernova or an amoeba or even a patient insofar it resembles other molecules, other supernova, other amoebae, and even other patients sharing the same disorder.”<sup>94</sup>

In *Liebe in Ruinen* und *Das Thanatos-Syndrom* treten verschieden Patienten in Erscheinung. Während im ersten Roman Diagnose und Therapie mit Hilfe des Lapsometers im Vordergrund stehen, legt More seinen Schwerpunkt im zweiten Roman eher auf die Psychotherapie. So wird auch in unterschiedlicher Weise auf das Erleben des Kranken eingegangen. In *Liebe in Ruinen* erhält es den Stempel des Absurden, da More zur Erfassung sein Lapsometer einsetzt. In *Das Thanatos-Syndrom* wird den Empfindungen der Kranken von Mores Seite ein ganz anderer Stellenwert eingeräumt. Von der Mehrzahl der agierenden Ärzte werden sie wiederum verleugnet. Ihnen geht es um eine pragmatische Lösung existentieller Probleme. Durch den Einsatz von behandeltem Trinkwasser, einer Art Medikament, das zu einem oberflächlichen Glückseligkeit und Zufriedenheit führt, wird den Patienten das subjektive Erleben sogar genommen, um es als Problemfaktor auszuschalten. Subjektivität wird zu einem Krankheitswert.

Anhand einiger konkreter Beispiele soll demonstriert werden, welche Aspekte der Subjektivität in den literarischen Texten aufgegriffen und wie sie diskutiert werden. Mr. Ives, Charley Parker und PT Bledsoe sind Patienten, die in *Liebe in Ruinen* auftauchen. Mickey LaFaye und Donna sind Charaktere aus *Das Thanatos-Syndrom*. Im letzten Abschnitt soll das Thema der Subjektivität in der Psychiatrie aufgegriffen und im Blick auf Percys Romane diskutiert werden.

---

<sup>94</sup> Percy in Samway 1991, S. 151

#### 7.4.1 Mr Ives

Mr. Ives ist ein Patient aus der geriatrischen Klinik, dessen Fall Grundlage für einen medizinischen Disput zwischen Tom More und Dr. Buddy Brown, seinen Konkurrenten und überzeugten Verfechter der aktiven Euthanasie, abgibt. Folglich treffen in diesem Disput zwei unterschiedliche Modelle der Interpretation eines Krankheitsbildes mit völlig unterschiedlichen therapeutischen Konsequenzen aufeinander. Mr Ives fällt im Altersheim dadurch auf, dass er sich zunächst antisozial gegenüber den anderen Bewohnern verhält, und als er zur „Rekonditionierung“ in die staatliche Klinik Fedville verlegt wird, zu sprechen und zu gehen, überhaupt auf Ansprache zu reagieren aufhört. Das ‚Krankheitsbild‘, das Mr Ives präsentiert, wird von Dr. Brown diagnostiziert als: „fortgeschrittene Atherosklerose, senile Psychose, psychopathisches und antisoziales Verhalten, Hemiplegie und Aphasie infolge einer cerebrovaskulären Störung.“<sup>95</sup> Er will ihn zur assistierten Selbsttötung von alten und dementen Menschen ins „Isolierungszentrum Glückliche Inseln“<sup>96</sup> verlegen.

More hingegen ist der Auffassung, dass bei Mr Ives keine signifikanten Krankheitserscheinungen vorlägen und plädiert dafür, ihn zu entlassen. Seiner Theorie nach ist Mr. Ives: „einfach viel zu wütend, um zu sprechen“<sup>97</sup>. Ansonsten sei er geistig aber völlig klar. Um dies zu beweisen, entschließt er sich zum Einsatz seines inzwischen zu einem therapeutischen Instrument umgebauten Lapsometers. Dramaturgisch ist dies sicher einer der Höhepunkte des Handlungsverlaufes.

Unter dem Gesichtspunkt der Subjektivität kommt es zu einer merkwürdigen Kollision verschiedener Überzeugungen und Herangehensweisen. Nach einer kurzen Behandlung mit dem Lapsometer, durch die Mr. Ives' Wut gemildert wird, beginnt dieser tatsächlich zu sprechen. Er erklärt, wie er das Leben in der

---

<sup>95</sup> Percy 1980, S. 248

<sup>96</sup> Percy 1980, S. 249

<sup>97</sup> Percy 1980, S. 184

„Altenkolonie Glückliche Jahre“ erlebt und welche Ziel er für sein Leben verfolgt habe. Auch erklärt er seine Reaktionslosigkeit in der versuchten Rekonditionierung in Fedville: „Es gibt nur eine Reaktion gegenüber denen, die bei einem die Reaktionen kontrollieren wollen, indem sie einen in die Skinner-Box packen. [...] Die Reaktion überhaupt zu verweigern.“<sup>98</sup>

An Mr. Ives wird die Subjektivität des Kranken besonders deutlich, da seine Sprachlosigkeit und sein innerer Rückzug sich nicht als dementielle Erkrankung herausstellen, sondern als bewusste Rebellion. Hierin wird der Unterschied zwischen Erklären und Verstehen deutlich. Dr. Brown versucht Mr. Ives Zustand zu erklären, entscheidet sich also für eine objektive Herangehensweise. More dagegen versucht Mr. Ives als Menschen zu verstehen und widmet sich dem subjektiven Erleben. Paradoxerweise gelingt ihm dies mit Hilfe seines Lapsometers. Dieses Instrument hat eine zwiespältige Stellung zwischen einem Sinnbild der technisierten Medizin - Mores Forscherseele -, hilft ihm aber gleichzeitig, das Subjektive, die Seele eines anderen Menschen zu erforschen. Dies ist Teil von Percys Parodie. Mit der Überspitzung der Stellung und Potenz dieses „Messzirkels der Seele“ verdeutlicht Percy, wie einerseits das Gerät die Seele, das Ich objektivieren muss, aber gleichzeitig weit darüber hinaus ins Verstehen führt.

#### 7.4.2 PT Bledsoe, Charley Parker

Die beiden Patienten Bledsoe und Parker verbindet das Gefühl des Verlustes des Selbsts. Beide sind Beispiele für Menschen, die ein äußerlich perfektes Leben führen, sowohl über ein großes soziales Netzwerk und Ansehen, als auch über sichere materielle Verhältnisse verfügen. Dennoch empfinden beide eine Leere, suchen nach Sinn in ihrem Leben, sie sind sich selbst fremd. So meint Charley Parker: „Nervosität? Fremdheit? Komisch, daß Sie fragen. [...] Ich mein' wie jetzt

---

<sup>98</sup> Percy 1980, S. 262

heute morgen, da hab ich mich im Spiegel angeguckt und hab gesagt, Charley, Teufel noch mal, wer bist du? Was bedeutet das alles?“<sup>99</sup>

Das Gefühl der Entfremdung ist für Percy einerseits eine adäquate Reaktion auf die Gesellschaftsstruktur des 20. Jahrhundert. Andererseits wird es für ihn in den USA viel zu wenig gewürdigt, sondern wird als krankhafte Angst und Depression medikamentös behandelt. Für Percy manifestiert sich in dem Phänomen nicht nur eine pathologische Gesellschaft, sondern vor allem die Frage nach dem subjektiven Erleben der eigenen Existenz, wie sehr die eigene Lebendigkeit wahrgenommen wird. Folglich ergibt sich für ihn die Frage der Grenzziehung zwischen Identität, Persönlichkeit und Krankheit. In anderen Worten: Ist eine depressive Verstimmung bzw. Entfremdung Teil der Identität oder ist es eine zu eradizierende Krankheit?

#### 7.4.3 Patienten in *Das Thanatos-Syndrom*

In *Das Thanatos-Syndrom* wird durch eine Gruppe von Ärzten im so genannten „Blue Boy Projekt“ das Trinkwasser verändert, um dadurch das Verhalten der Menschen zu modellieren. Durch diesen Zusatz von „Schwerem Natrium“, dem Tom More auf die Schliche kommt, wird den Betroffenen ihre Individualität und ihre Subjektivität genommen. Anstatt mit dem Lapsometer die Emotionen eines Menschen objektiv messen zu wollen, ist More nun in seinem Selbstverständnis als „Psyche-iater“<sup>100</sup> daran interessiert, seine Patienten zu verstehen und ihnen zu helfen, ihre eigene Situation zu reflektieren. Daher wundert er sich darüber, dass all seine zuvor ängstlichen und wütenden Patienten jetzt eine oberflächliche Zufriedenheit und Sorglosigkeit zeigen.

Die ersten beiden Patientinnen, an denen More die Veränderungen im Verhalten feststellt, sind Mickey LaFaye und Donna. Beide waren noch zwei Jahre zuvor

---

<sup>99</sup> Percy 1980, S. 48f

<sup>100</sup> Percy 1991, S. 26

ängstliche Patientinnen, denen More zu helfen versuchte und deren Angst er auf den Grund kommen wollte. „Auf jeden Fall brachte ich sie zum Nachdenken und machte ihr Leben erträglicher. Sie hatte keine Angst mehr davor Angst zu haben.“<sup>101</sup> In ihren Fallberichten wird ihre Krankengeschichte erzählt. Allerdings gleicht dies eher einer Beschreibung von außen, auch wenn es um ihr persönliches Erleben geht. Der Punkt, der zum Ausdruck gebracht werden soll, ist, dass ihr Selbst verloren gegangen ist. More, immer noch interessiert an Theorien über Veränderungen des Ichs durch Veränderungen im Gehirn, vermutet einen „kortikalen Ausfall“.

Auch die weiteren Patienten, die More in seiner Praxis sieht, haben sich auf ähnliche Weise verändert. Sie haben jene Eigenschaften abgelegt, die ihnen das Leben schwer machten, und passen sich geschmeidig und interesselos in die Masse ein, wirken dabei sogar glücklicher. Sie haben ihre Individualität verloren. Auf der Suche nach einer Erklärung für diese Veränderungen und deren Folgen überlegt More. „Was geht da vor? Was haben sie gemeinsam? Geht es ihnen besser oder schlechter? Nun, besser in dem Sinn, daß die alten Symptome, wie wir Analytiker sie nannten, verschwunden sind, die uralte Angst, Schuld, die Obsessionen, die unterdrückte Wut, die unterdrückte Sexualität. Glücklicher ist besser als unglücklich, stimmt's? Aber – aber was? Sie sind irgendwie – reduziert.“<sup>102</sup> Für More geht mit diesem oberflächlichen Glücklichein der Verlust des Selbst einher. Ein subjektives Erleben der Krankheit findet nicht mehr statt, sie wird im Prinzip nicht mehr bemerkt. Hier zeigt sich erneut Percys Kritik an der biologischen Psychiatrie. Durch die medikamentöse Therapie findet am ehesten eine Ruhigstellung statt, ein besseres Funktionieren des Menschen im Blick auf die als normal betrachteten Maßstäbe<sup>103</sup>.

Es stellt sich die Frage, ob das Erleichtern der Symptome gerechtfertigt ist und dem Menschen hilft, oder ob es ihn seines Selbst beraubt. Das Genre der Satire

---

<sup>101</sup> Percy 1991, S. 13

<sup>102</sup> Percy 1991, S. 119

<sup>103</sup> vgl. Cheever 2000, Elliot 1999



überspitzt bestimmte Aspekte, um sie besonders deutlich werden zu lassen. So ist Percy extreme Kritik an der biologischen „Manipulation“ in beiden Romanen nicht ohne weiteres auf die Realität übertragbar. Medikamentöse Therapie hat ohne Zweifel in der Psychiatrie ihren berechtigten und wichtigen Stellenwert. Für viele Patienten sind eine Suche nach ihren Ängsten und die Auseinandersetzung mit dem Selbst erst mit einer medikamentösen Therapie möglich. Ihre Grenzen zeigen sich aber auch darin, dass Patienten heute immer weniger nur medikamentös oder nur psychotherapeutisch behandelt werden.

#### 7.4.4 Tom More

Tom More führt in seiner Rolle als Arzt und Patient zu einem weiteren Aspekt des Themas Subjektivität. Bei ihm geht es um die Grenze zwischen Subjektivität und Objektivität. Die Struktur des Romanes *Liebe in Ruinen* lässt Realität und Illusion miteinander verschwimmen. Der Roman ist in einer Rückblende aufgebaut, die wie ein Traum von More erscheint. Zu Beginn der Romans am 4. Juli um 19:00 Uhr schläft er in einem Kiefergehölz ein. Die Handlung springt dann zurück zum ersten Juli. In wieweit die Erlebnisse in der Rückblende, die den gesamten Roman ausmacht, tatsächlich stattgefunden haben oder nur ein Traum von More sind, bleibt unklar. Es mischen sich Elemente von Traum und Wirklichkeit zu einer Art Illusion. Für More haben all diese Ereignisse tatsächlich stattgefunden, sind also im Prinzip objektiv.

More beschreibt sein Empfinden während der akuten Phase seiner Psychose als ein Erleben besonderer Klarheit. Nicht nur war die Zeit in der Psychiatrie die „besten Monate“<sup>104</sup> seines Lebens, sondern eine Zeit gesteigerten Empfindens, tieferer Einsichten und Intensität, in der er zu mehr Klarheit gefunden hat: „Wie kommt es, daß ich mich besser fühle, klarer sehe, mehr Leuten helfen kann, wenn ich verrückt bin? Nicht verrückt sein, gesund sein in einer gesunden Welt, das ist das allerverrückteste.“<sup>105</sup>

---

<sup>104</sup> Percy 1991, S. 123

<sup>105</sup> Percy 1991, S. 233

Ähnlich intensives Empfinden findet man bei Manien, deren weitere Symptome ebenfalls bei More auftauchen.<sup>106</sup> Dieses intensive subjektive Empfinden wird zum objektiven Diagnosekriterium. Es entsteht ein Oszillieren zwischen Subjektivität und Objektivität, ein Ineinanderverweben, bei dem die Trennlinien zwischen Messbarem und Erfahrbarem verwischen. Kein Standpunkt kann somit als alleiniges Erklärungsmodell in der Medizin dienen.

#### 7.4.5 Subjektivität in der Psychiatrie

In seinem Essay „The Coming Crisis in Psychiatry“ schreibt Percy 1957 über die Psychiatrie: „Is psychiatry a biological science in which man is treated as an organism with instinctive drives and needs not utterly or qualitatively different from those of other organisms? Or is psychiatry a humanistic discipline which must take account of man as possessing a unique destiny by which he is oriented in a wholly different direction?“<sup>107</sup> Im weiteren Verlauf dieses Essay zielt er zum einem darauf hinaus, dass die empirische Methodik in der Psychiatrie nicht die Antworten liefern kann, die zum Verständnis der „condition humaine“ dienen könnten „The very men whose business is mental health have been silent about the sickness of modern man, his emotional impoverishment, his sense of homelessness in the midst of the very world which he, more than the men of any other time, has made over his own happiness.“<sup>108</sup>

Muss Psychiatrie die „subjektivste“ Disziplin in der Medizin sein? Diese Frage ist nur die logische Schlussfolgerung aus Percys Ausführungen über dieses Fach. Für ihn ist es fatal, wenn die Psychiatrie versucht, sich als harte Wissenschaft zu profilieren, indem genetische, neurologische und andere organische Ursachen für alle psychiatrischen Erkrankungen angenommen werden. Vielmehr sieht er es als wichtig an, dass der Patient als Mensch in einer ganz speziellen Situation in seinem Leben wahrgenommen wird. Zwischenmenschliche Beziehungen,

---

<sup>106</sup> Siehe ICD- 10: F 30.1 und F 30.2, Weitbrecht 1972, S. 103, Dilling et al 1993, S. 132 ff, für eine Mores Erleben ähnlichen Beschreibung

<sup>107</sup> Percy 1991, S. 251f

<sup>108</sup> Percy 1991, S. 252

Empathie zwischen Arzt und Patient sollten nicht durch Geräte verstellt werden. Sicherlich sind, wie sich nach Percy feststellen lässt, objektive Diagnosekriterien und eine kohärente Systematik in der Psychiatrie wichtig. Schließlich ist die Psychiatrie nicht entweder naturwissenschaftlich-objektiv orientiert oder auf die Subjektivität des Krankens, sondern wie die Medizin insgesamt mehrdimensional: „ein naturwissenschaftlicher Krankheitsbegriff schließt einen existentiellen Umgang des Arztes mit dem Patienten nicht aus.“<sup>109</sup>

Der Methodendualismus von Erklären und Verstehen ist auch in der Psychiatrie von großer Bedeutung. In dessen Spannungsfeld bewegt sich auch Walker Percys Kritik an einer im cartesianischen Wissensideal naturwissenschaftlich geprägten Medizin. Mittels des Lapsometers versucht Tom More die Psychopathologie seiner Patienten zu erfassen. Dies ist ein äußerlicher Prozess. Er ist den Naturwissenschaften zugehörig, während das Verstehen, ein innerer Prozess, in der Tradition der Geisteswissenschaften steht. Von den verschiedenen Typen des Verstehens sind nach Jaspers für die Psychiatrie das existentielle und das metaphysische Verstehen besonders wichtig. Existentielles Verstehen beschreibt, wie der Mensch mit seiner Freiheit umgeht und wie er sich in Grenzsituationen des Lebens verhält. Metaphysischen Verstehen beschreibt das Verstehen des psychisch Kranken als spezifische Weise des Daseins. Die Medizin, wie Percy sie kritisch darstellt, legt allerdings zu starkes Gewicht auf das Erklären.

Das Verstehen und die Arzt-Patienten-Beziehung sind für Percy im Wesen existentiell. Die Beziehung zwischen Arzt und Patient ist durch die Menschlichkeit des Arztes und dessen Sympathie und Antipathie für den Patienten auch immer subjektiv, auch wenn der Arzt sich distanzieren, eine gewisse Objektivität mit sich bringen muss. Durch einen kompletten Verlust der Subjektivität in der Begegnung zwischen Arzt und Patienten ginge der Medizin allerdings viel verloren, denn diese ist nicht nur Teil der Diagnostik, sondern auch der Therapie.<sup>110</sup>

---

<sup>109</sup> von Engelhardt 1997, S. 39

<sup>110</sup> Elliot 1992, S. 239f

Anhand von Tom More lässt sich begreifen, wie wichtig es ist, dem hilfesuchenden Patienten als Mensch zu begegnen und seine eigene Menschlichkeit nicht in der Rolle als Arzt zu verbergen. Tom More empfiehlt: „Ein Hinweis für Ärzte: wenn Sie genau hinhören, was Patienten sagen, dann werden Sie oft nicht nur erfahren, was mit denen los ist, sondern auch, was mit Ihnen los ist.“<sup>111</sup> Die wechselseitige Beziehung zwischen Arzt und Patient ist auch für Jaspers wichtiger Teil der existentiellen Kommunikation, es macht die Arzt-Patienten-Beziehung aus: „Arzt und Kranker sind beide Menschen und als solche sind sie Schicksalsgefährten. Der Arzt ist weder nur Techniker, noch nur Autorität, sondern Existenz für Existenz, vergängliches Menschenwesen mit dem anderen. Es gibt keine endgültigen Lösungen mehr.“<sup>112</sup>

---

<sup>111</sup> Percy 1980, S. 49

<sup>112</sup> Jaspers 1973, S. 668

## 7.5 Arztbild

Ärzte treten in der Literatur in vielfältigen Rollen auf. Ärzte können Schriftsteller sein und so aus ihrem eigenen Erfahrungshorizont geprägte literarische Texte verfassen. Ebenso treten in der Literatur Ärzte in ihrer Praxis auf, als Forscher, in der Beziehung zu ihren Patienten, aber auch selbst als Patient. Walker Percy war selbst sowohl Arzt als auch Patient. Sein Kranksein hat ihn von der Medizin zur Literatur geführt. Obwohl er kaum als Arzt praktiziert hat, beschäftigt er sich in seinem Werk eindringlich mit der Rolle des Arztes, erzählt aus der Sicht des Mediziners, wie in *Liebe in Ruinen* und *Das Thanatos-Syndrom*. Percy verbindet sein Sachwissen aus der Medizin mit seiner Kenntnis der Philosophie und Theologie zu einem kritischen Bild des Arztes. Verschiedene Arzttypen und -rollen und Arzt-Patienten-Beziehungen beleuchten diverse Aspekte der Medizin.

In *Liebe in Ruinen* und *Das Thanatos-Syndrom* gibt es viele Ärzte. In beiden Romanen ist der Psychiater und Wissenschaftler Tom More die Hauptfigur. Er stellt den einen Pol der Sicht auf Ärzte dar, die Percy vermittelt. In beiden Romanen unterscheidet er sich von den anderen Ärzten, die meist als Gruppe auftreten oder zumindest mit der Legitimation der Gruppe agieren. In *Liebe in Ruinen* sind dies die Ärzte in der psychiatrischen Klinik „Fedville/ Love Klinik“, in *Das Thanatos-Syndrom* die Gruppe des „Blue Boy Projekts“.

In einer Analyse des Arztbildes bei einem Autor stellt sich zunächst die Frage, unter welchen Gesichtspunkten die Ärzte dargestellt werden, wie er sich selbst zu der Ärzteschaft positioniert und welche Botschaft er dem Leser übermitteln möchte. In diesen beiden Romanen porträtiert Percy die Ärzte als in ihrem Handeln durch wissenschaftlichen Ehrgeiz und ein utilitaristisches Ethos geprägt. Ihnen geht es nicht um das Wohl der Einzelnen, immer stehen größere Gruppen im Vordergrund. Ihr Ziel ist die Rettung der Gesellschaft, sogar des gesamten westlichen Kulturkreises. Im Mittelpunkt stehen je zwei konkurrierende Sichtweisen und die damit verbundenen Handlungsansätze. Daher sollen nun die

jeweiligen Gruppen untersucht werden. Die eine, die Tom More und seinen Überzeugungen der Menschenwürde anhängt, die andere, die sich hauptsächlich am Begriff der Lebensqualität (die sogenannte Qualitarianer) und einem maximalen Nutzen für die größte Gruppe orientiert. Angeführt wird letztere durch Buddy Brown, in *Liebe in Ruinen* bzw. Bob Comeaux in *Das Thanatos-Syndrom*.

Ein weiterer Punkt in der Betrachtung von Tom More ist die Verbindung der Rolle als Arzt und als Patient. Welche Auswirkungen hat dies auf sein Verhalten als Arzt und Wissenschaftler? Wie sehen ihn Patienten und Kollegen?

#### 7.5.1 Dr. Thomas More: Arzt und Patient

In der Figur des Protagonisten Thomas More gilt es, drei verschiedene Aspekte zu unterscheiden. Zunächst ist More Wissenschaftler und Arzt, darüber hinaus verkörpert er aber auch die Rolle eines Weltenretters, erscheint als ein Messias und nicht zuletzt ist er selbst Patient.

Thomas More kann man in wenigen Worten als gescheiterten Wissenschaftler und ständig betrunkenem Arzt beschreiben, der der Idee verfallen ist, sich erneut zu wissenschaftlicher Größe aufzuschwingen und so die Welt retten zu können. Dies gilt zumindest für seinen ersten Auftritt in *Liebe in Ruinen*, aber auch im Folgeroman hält er an seiner Überzeugung fest, die tieferen Strukturen und Probleme der Gesellschaft zu durchschauen, wenn es in diesem Roman auch auf andere Weise ausgeprägt ist. More lebt in einer Stadt in Feliciana, einem Landstrich, der in Louisiana, im Süden der USA, angesiedelt ist. Dort betreibt er seine Praxis, die er von seinem Vater übernommen hat. Zusätzlich war er in der staatlichen psychiatrischen Klinik tätig und hat, nachdem er selbst doch psychiatrischer Patient war, dort „Patient-Mitarbeiter-Status“.

More stellt sich mit folgenden Worten vor: „Ich bin Arzt, ein nicht sehr erfolgreicher Psychiater; Alkoholiker, ein wackliger Mann in den mittleren Jahren

mit Depressionen und Elationen und Morgen-Grauen, aber nichtsdestoweniger ein Genie, das in die verborgenen Ursachen der Dinge Einblick hat und verborgene Hypothesen aufstellt, um die Überfülle von alltäglichen Ereignissen zu erklären; ein schlechter Katholik; Witwer und Hahnrei“<sup>113</sup>. Diese kurze Selbstcharakterisierung zeigt gut, in welchem Spannungsfeld seine Persönlichkeit - und seine Person - sich bewegt. Einerseits ist er Arzt, jemand, von dem erwartet wird, anderen zu helfen und vielleicht auch in gewissem Grade Vorbild zu sein. Andererseits ist er selbst Patient, sein Elend bestimmt seinen Umgang mit Patienten und die Art, wie Patienten ihm begegnen. Sein Selbstbild schwankt zwischen den Polen des gescheiterten Arztes, der alle Patienten aufnehmen muss, die zu ihm kommen wollen, und dem erfolgreichen Wissenschaftler, der nach eigener Ansicht einen der drei wichtigsten wissenschaftlichen Durchbrüche der christlichen Ära geleistet hat. („wobei die anderen sind: als Newton seine Gesetze findet und Einstein seine Feldtheorie“<sup>114</sup>) Er sieht sich nicht nur als Wissenschaftler, sondern als Genie, das die Welt retten wird.

Für More steht nicht die Zuwendung zum einzelnen Menschen im Vordergrund, sondern die Rettung der menschlichen Seele als solche. Im Laufe der Handlung gibt er nach und nach seinen Werdegang als Wissenschaftler preis. Im Alter von sechsundzwanzig Jahren arbeitete er bei der Enzephalographie an der Tulane University in New Orleans, als er nach einer Explosion eines Natriumreaktors einen Zusammenhang zu dem seltsam veränderten Verhalten von Ärzten und Patienten der benachbarten Psychiatrie herstellte. Patienten, die zuvor unter schweren psychischen Veränderungen litten, verhielten sich plötzlich völlig normal, während die zunächst gesunden Ärzte starke Persönlichkeitsveränderungen erlebten. Inspiriert von der Vermutung eines Zimmermädchens, die nach der Explosion entstandene gelbe Wolke habe die Dämonen aus den Patienten ausgetrieben und in die Ärzte gesetzt, zieht More den Schluss, dass es tatsächlich einen kausalen Zusammenhang geben könnte: „Ich bestellte vertraulich chemische Blutuntersuchungen bei gesunden Patienten und

---

<sup>113</sup> Percy 1980, S. 18

<sup>114</sup> Percy 1980, S. 107

verrückten Ärzten. Allerdings, beide hatten einen signifikanten Blutspiegel von Schwerem Natrium und Chlorid. Was ich damals nicht wusste und wofür ich zwanzig Jahre brauchte, um es herauszufinden, war, warum es manchen besser und manchen schlimmer wurde. Ich weiß jetzt, daß die Schwere Ionen verschiedene Wirkungen auf verschiedene Hirnzentren haben.“<sup>115</sup>

More beschreibt diesen Durchbruch in der Erkenntnis als den Höhepunkt seiner Karriere, danach sei es für ihn nur bergab gegangen. Seine Erfindung, mit dessen Hilfe er die verschiedenen Ionenkonzentrationen in Hirnarealen messen kann, ist das Lapsometer. Es ist, wie er meint, sein wichtigster Durchbruch, und seine Überzeugung geht so weit, das er sich von dieser Erfindung die Verleihung des Nobelpreises erhofft.

Die Ursachen für einen großen Teil der psychischen Leiden sieht More in der nach Descartes zunehmenden Trennung von Leib und Seele. Sein diagnostischer und therapeutischer Apparat soll in der Lage sein, diese Lücke zu schließen: „die triumphalen Nachrichten über meinen Lapsometer, den ersten Meßzirkel der Seele und die erste Hoffnung, die furchtbare Kluft zu überbrücken, welche die Seele des westlichen Menschen aufgespalten hat, seit der berühmte Philosoph Descartes den Körper vom Geist losgerissen und die Seele zu einem Gespenst gemacht hat, das in seinem eigenem Haus herumspukt.“<sup>116</sup>

Im Gegensatz zu den existentialistischen Philosophen, die Entfremdung als immanenten Zustand des Menschen betrachten, sieht More die Ursache der menschlichen Sinnsuche in der cartesianischen Leib-Seele Trennung. More will es mit dem cartesianischen Erbe der Wissenschaftstheorie aufnehmen und diesen Standpunkt mit den eigenen Waffen schlagen, wie Lawson feststellt: „Refusing to accept alienation as a condition inherent in human consciousness, Tom believes that it has developed only as a result of the triumph of Descartes' philosophy [...]Descartes is the one with whom Tom wishes to contend, for only by besting

---

<sup>115</sup> Percy 1980, S. 35

<sup>116</sup> Percy 1980, S. 217-218



him can he fulfil his Toynbeeian destiny, to advance Civilization"<sup>117</sup>. Dabei ist ihm aber nicht unbedingt bewusst, dass auch er selbst im Sinne Descartes' Wissenschaftler ist. Allan Pridgen beschreibt seine komplexe und ambivalente Position auf die folgende Weise: „Dr. Thomas More, the lapsed Catholic and failed research neurologist and psychiatrist... is a victim of Cartesian objectivism and Kierkegaardian egoistic aestheticism of his ‚scientific‘ culture“<sup>118</sup>

In *Liebe in Ruinen* tritt More teilweise als Psychiater während seiner Sprechstunde auf, teilweise als wissenschaftlicher Mitarbeiter der staatlichen psychiatrischen Klinik. Seine Patienten in der Sprechstunde betrachtet er relativ neutral, beschreibt ihre Fälle in medizinischer Fachsprache. Dies ist besonders deutlich in den Fallberichten, die er zu Anfang der Handlung wiedergibt. An seinen Patienten ist More nicht sonderlich interessiert, hofft er doch immer, dass sie ausbleiben, er also in Ruhe in seiner Praxis sitzen kann „- keine Patienten, keine Sprechstundenhilfe – wo ich Early Times trinken und von meinem Vater das alte Band von *Don Giovanni* mit Kommentaren von Milton Cross hören will.“<sup>119</sup> Nicht nur die Musik ist eine Parallele zu dem Lebensstil seines Vaters. „His life appeared but a repetition of his physician father's life of drunkenness and longing.“<sup>120</sup>

Im Roman *Das Thanatos-Syndrom* tritt Thomas More als Protagonist erneut auf. Hier ist er aber nicht mehr der Wissenschaftler, der die Welt retten will, sondern ein Psychiater, der den Anspruch hat, eher im Kleinen seinen Patienten zu helfen. Er ist umgeschwungen von dem reinen Glauben an die Macht der Biomedizin zu der Kunst, zuzuhören und die Patienten bei der Lösung ihrer Probleme zu unterstützen. More reflektiert auch über sich selbst und in wieweit er sich verändert hat: „Es war einmal eine Zeit, da hätte ich ihre Neuronen mit meinem Lapsometer getestet. Aber es geht um mehr als Neuronen. Es gibt so etwas wie eine Psyche, wie ich entdeckte. Ich wurde ein Psyche-iater, wie schon gesagt, ein Seelendoktor, ein freudianischer Analytiker alten Stils, zuzüglich einer Dosis

---

<sup>117</sup> Lawson 1988, S. 151

<sup>118</sup> Pridgen, S. 32

<sup>119</sup> Percy 1980, S. 88

<sup>120</sup> Lawson Spring 1992, S. 178f

Adler und Jung.“<sup>121</sup>Ausdrücklich bezieht er sich in seiner Selbstcharakterisierung auf Freud und nimmt Abstand von den „Gehirnmechanikern“<sup>122</sup>, zu denen man ihn mit seinem Lapsometer durchaus zählen konnte.

War More in *Liebe in Ruinen* als Patient vom Wohlwollen anderer Ärzte abhängig, so ist er in *Das Thanatos-Syndrom* auf andere Art und Weise seinen Kollegen Bob Comeaux und Max Gottlieb ausgeliefert. Nach Abbüßen seiner Gefängnisstrafe für den illegalen Verkauf von Betäubungsmitteln und Amphetaminen sind die beiden nun seine Bewährungshelfer. Comeaux nutzt dies aus, um More für seine Pläne in der Hand zu haben. Max Gottlieb, der More schon in *Liebe in Ruinen* nach seinem Suizidversuch gerettet hat, versucht auch nun wieder für ihn einzuspringen und ihm so die Freiheit zu verschaffen, den Arztberuf so zu praktizieren, wie er es sich vorstellt. Durch das immer wieder auftauchende Motiv, dass More gerade aus dem Gefängnis entlassen worden ist, wird unter anderem sein Scheitern in der Wissenschaft, aber auch als Arzt thematisiert. Der Verlust seiner Approbation infolge der Verurteilung wegen illegalen Medikamentenhandels und der entsprechenden Gefängnisstrafe, kann als Symbol hierfür betrachtet werden. Zum anderem wird hier eine institutionelle Ebene der Medizin eingebracht, auf die später noch eingegangen werden soll.

Das Selbstbild von More hat sich deutlich verändert: er blickt kritisch auf seine Vergangenheit zurück, besonders auf seine Ambitionen, die Welt retten zu müssen: „Ich muss nicht mehr die Tiefen des ‚modernen Menschen‘ ausloten, wie ich es früher für nötig hielt. Ebenso wenig muss ich mir noch länger Sorgen machen über die ‚Situation des Menschen‘ und dergleichen. Ich lege einen kleineren Maßstab an. [...] Es gab vorher eine Zeit, da dachte ich die Welt würde wahnsinnig werden, und hielt es für meine Aufgabe, den Wahnsinn zu diagnostizieren und zu behandeln. Mir kamen hochfahrende, ja faustische

---

<sup>121</sup> Percy 1991, S. 123f

<sup>122</sup> Percy 1991, S. 26

Gedanken. Das Gefängnis wirkt Wunder bei Größenwahn. Anstatt Pakte mit dem Teufel zur Rettung der Welt zu schließen – ja, ich war verrückt – ...“<sup>123</sup>

Das Arztbild, das hier von More vermittelt wird, hat sich zwar radikal gewendet, aber dennoch zieht More wieder aus, die Gesellschaft vor den kriminellen Machenschaften seiner Kollegen zu retten. More sitzt in seiner Praxis, wartet darauf, dass Patienten kommen. Er beobachtet seine Patienten, bemerkt Veränderungen in ihrem Verhalten, der Ausgangspunkt für die Serie an Fällen, die er als Syndrom klassifiziert und im Laufe der Handlung auf die Verseuchung des Trinkwassers mit schwerem Natrium zurückführt. Er beginnt diese Serie mit kurzen Fallberichten, die sich wenig von seinen ersten Berichten in *Liebe in Ruinen* unterscheiden. Zwar fehlt das Lapsometer als zentrales Objekt in der Diagnosestellung, aber auch bei diesen Patienten ordnet er technische Untersuchungen an. Mit seiner Cousine Lucy Lipscomb sucht er, eine Gemeinsamkeit bei den Betroffenen zu finden. Ab diesem Zeitpunkt tritt seine Rolle als Arzt in den Hintergrund, er wird vielmehr zu einem Detektiv mit medizinisch-psychiatrischem Hintergrund.

Nur in einer weiteren Situation tritt More als Arzt in Aktion. Dies ist bei seinem Besuch bei Pater Smith auf seinem Feuerturm der Fall. More wird von Smiths Assistenten gerufen, da Smith seit anderthalb Tagen regungslos am Tisch verharrt hat. More untersucht Smith, um neurologische Symptome zu finden. Er nähert sich seinem Patienten hier also wieder als Objekt, er versteckt sich hinter seiner professionellen Rolle als Arzt, so kommt er zunächst nicht an den Menschen ihm gegenüber heran. „With such a Cartesian situation – subject views object – there can be no intersubjectivity.“<sup>124</sup> Erst als More zu reden beginnt und den Priester sogar um Hilfe bittet, treten die beiden auf eine Ebene gegenseitigen Verstehens. Es schließt sich Pater Smiths “Beichte” an, die das moralische Kernstück des Romans bildet.

---

<sup>123</sup> Percy 1987, S. 95f

<sup>124</sup> Lawson 1993, S. 48

---

Thomas More wird in *Das Thanatos-Syndrom* als Arzt porträtiert, der zuhört und dadurch seine Erfolge erzielt, während er in *Liebe in Ruinen* mit seinem biochemischen Erklärungsversuch gescheitert ist.

Eng mit seiner Rolle als genialer Forscher und Erfinder verknüpft ist sein Selbstverständnis als Weltenretter. Biblische Anspielungen und Sprache lassen ihn und das Lapsometer eine messianische Rolle einnehmen. Die Symbolik von More als Messias-Figur wird durch den Roman hinweg immer wieder aufgenommen. Erfindung und Bau des Lapsometers stehen in diesem Kontext. Das Lapsometer hat More an Heiligabend, dem Abend Christi Geburt fertig gestellt. Die Anspielung an die Geburt der Messias im Rahmen der Erfindung eines Instruments, das die Welt retten soll, ist ohne Zweifel kein Zufall.

Auch Mores Beschreibung der Situation, in der er die Idee zum Bau seiner Erfindung hatte, zeugt von alttestamentarischer Wucht: „Damals war es, daß mir meine große Idee kam. So überzeugt war ich damals von ihrem Wert, daß ich auf dem Höhepunkt des Sturms aus dem Bett hüpfte und meine Mitpatienten anschrie. ‚Fürchtet euch nicht, Brüder! Weint nicht! Zittert nicht! Ich habe eine Entdeckung gemacht, die euch heilen wird! Glaubt mir, Brüder!‘ , Wir glauben dir, Doc!‘ riefen die Irren im polternden Donner, und sie taten es. Irre, wie besessene Seelen in den Evangelien wissen es, wenn man die Wahrheit sagt.“<sup>125</sup>

Auffallend an dieser Passage ist aber auch das messianische Element. Mitten im tobenden Sturm ruft More den anderen Patienten zu: „Fürchtet euch nicht!“<sup>126</sup>. Er benutzt hier eine Sprache, wie sie in der Bibel gebraucht wird, wenn Gott oder Engel sich an Menschen richten, nicht zuletzt bei der Verkündigung Christi Geburt und seiner Auferstehung. More kündigt seinen Mitpatienten ihre Heilung an, er sieht sich in der Lage sie zu retten. Hier wird bereits deutlich, was in der eigentlichen Handlung im Vordergrund steht. Tom More ist als Mediziner und Wissenschaftler ausgezogen, die Welt vor dem Untergang zu retten. Er hat den

---

<sup>125</sup> Percy 1980, S. 37

<sup>126</sup> Percy 1980, S. 37

Anspruch, die menschliche Seele von ihren Bedrängnissen zu heilen, sieht sich als eine Art Erlöser, ein neuer Messias. Eric Carl Link schreibt in seinem Beitrag aus dem Jahre 1995: "*An Impotent Savior: The Messiah Complex in Walker Percy's Love in the Ruins*" über diese Art Gestalt: "like Christ, More the physician, More the psychologist, has come to mankind as the healer of the body, the healer of the soul. Christ came armed with divine grace; More, with his ontological lapsometer."<sup>127</sup>

Anspielungen auf Christus und die Bibel finden sich durchweg in beiden Texten. Nicht immer stehen sie in Bezug zur Mores Arztrolle, sondern auch im Zusammenhang mit dem Lapsometer. Die Versuchungen durch die Teufelsfiguren Art Immelmann (Himmel im Name, wieder Anspielung an gefallenen gottesfeindliche Engel oder den Teufel) und später durch Bob Comeaux finden ihre biblischen Parallelen in der Versuchung Christi, aber auch in der Geschichte Hiobs.

Ein weiteres Motiv, das zum messianischen Element passt, ist das Bild des Weltenretters. Dieses dominiert die Handlung von *Liebe in Ruinen*, die vor einem apokalyptischen Szenario spielt. More ist fest davon überzeugt, dass sich eine Katastrophe ereignen wird und nur er über die Möglichkeit verfügt, die Welt zu retten. "Es ist eine Katastrophe, deren Ursache und Wirkungen - und Verhütung - nur mir bekannt sind."<sup>128</sup> In Mores Überzeugung die Welt retten zu können, sieht man den Anspruch der Medizin, mit Hilfe der Technik alles durchdringen und alles steuern zu können. Auch die menschliche Seele wird in diesem Fall der materiellen Welt zugeschlagen. Die Allmacht Gottes wird durch die vermeintliche Allmacht der Technik und des Wissenschaftlers ersetzt.

Im Nachspann zu *Liebe in Ruinen*, fünf Jahre nach den geschilderten Ereignissen, führt More ein wesentlich ruhigeres Leben. Er hat seine damalige Sprechstundenhilfe, Ellen Oglethorpe, geheiratet und verdient sein Einkommen

---

<sup>127</sup> Link 1995, S. 25

<sup>128</sup> Percy 1980, S. 11

mit einer relativ normalen Sprechstunde. Von seinem Lapsometer ist er immer noch überzeugt, ist aber nicht mehr so versessen darauf, die Welt sofort zu retten. Er ist auf dem Standpunkt angelangt, dass er das grundlegende Problem der menschlichen Seele erkannt hat und es auch eines Tages lösen wird. An Weihnachten beichtet er Pater Smith seine Sünden.

Seine Beichte ist symbolisch interpretiert eine Art Erkenntnis, dass weder die Medizin noch die Wissenschaft den Menschen retten werden, sondern allein die Gnade Gottes. Ebenfalls ist die Beichte aber auch ein Zeichen, dass More jetzt beginnt, mit anderen Menschen zu kommunizieren und eine Beziehung zu ihnen aufzubauen.<sup>129</sup> Beides ist wichtig für eine zwischenmenschliche Arzt-Patienten-Beziehung

In *Liebe in Ruinen* wird ein Bogen gespannt von einem Wissenschaftler, der sich selbst als Genie wahrnimmt, mit den Gaben ausgerüstet, die Welt mit Hilfe seiner Erkenntnis zu retten und die Menschheit zu heilen, über nahezu apokalyptische Ereignisse hin zu der Zuversicht auf die Gnade Gottes.

More diagnostiziert bei sich selbst Größenwahn und spricht hier auch aus, was in *Liebe in Ruinen* nur suggeriert wird, nämlich seinen Pakt mit dem Teufel, in Person von Art Immelmann. Lewis Lawson stellt die These auf, dass es in *Das Thanatos-Syndrom* eine neue Teufelsgestalt gibt, Bob Comeaux. Er führt an, dass Comeaux mit genau den Mitteln (Chemie als alleinige Therapie) arbeitet, die More früher auch propagierte. Des Weiteren sieht er in Comeaux's vollem Namen - Robert d'Angelo Como - eine Anspielung auf den gefallenen Engel Luzifer. Wie der Teufel Jesus führt auch Comeaux More zu einer Anhöhe, um ihm ‚die Welt zu versprechen‘, wenn er in seinem Forschungsprojekt mitmacht.<sup>130</sup> More lehnt die Kooperation ab und stellt sich gegen ihn. Er unterstützt sein Projekt der „sozialen

---

<sup>129</sup> Siehe Cullick 2002

<sup>130</sup> Lawson 1993, S. 43, S. 47

Gesundung“<sup>131</sup> nicht und lehnt auch Comeaux's Plädoyer für die aktive Sterbehilfe an schwer behinderten Neugeborenen und Alten ab.

Eine weitere Facette von Tom More ist, dass er nicht nur Arzt, sondern auch Patient ist. Er hat mehrere Wochen auf der Psychiatrie verbracht und dort auch seine Idee zum Lapsometer gewonnen. Bei Tom More laufen die beiden Bereiche Wissenschaftler und Patient nicht getrennt voneinander, sondern sind auf das Engste miteinander verknüpft. Von seinen Monaten als Patient im Saal der Akutpsychiatrie sagt More, dass es die besten seines Lebens gewesen seien. Wie eng seine beiden Rollen als Wissenschaftler und Patient miteinander verbunden sind, zeigt sich daran, dass er in der psychiatrischen Klinik „Patent-Mitarbeiter-Status“<sup>132</sup> hat. Sehr deutlich wird es auch in der Unterredung mit dem Chefarzt, von dem sich More Unterstützung für sein Vorhaben verspricht, einen Artikel in der Zeitschrift „Brain“ über seine Erfindung zu publizieren und dafür Fördergelder in Höhe von fünfundzwanzig Millionen Dollar beim National Institute of Mental Health zu beantragen. Dem Chefarzt wird allerdings gar nicht bewusst, dass More in seiner Rolle als Forscher bei ihm vorspricht, sondern behandelt ihn als Patienten. Zudem betrachtet er beide Rolle als nicht miteinander vereinbar: „Wissen Sie, Kollege, wenn Sie mal ganz über ihre Stimmungsumschläge wegkommen, dann werden Sie wirklich etwas zu sagen haben.“<sup>133</sup>

Auch in der bereits erwähnten Situation der Erfindung seines Lapsometers wird die Verquickung von Arzt (Wissenschaftler) und Patient in seiner Person besonders deutlich. Während des Sturms, der außerhalb des Krankensaals, aber im allegorischen Sinne sicherlich auch innerhalb Mores tobte, gewinnt er seine Idee vom Lapsometer. Sein Fazit in Bezug auf seine Rolle als Arzt und als Patient ist, dass weniger die Anerkennung durch die Patienten und seine Beziehung zu

---

<sup>131</sup> Percy 1987, S. 311

<sup>132</sup> Percy 1980, S. 203

<sup>133</sup> Percy 1980, S. 230

ihnen problematisch waren, sondern die Achtung durch seine Kollegen: „Es waren meine Arztkollegen, die mir Schwierigkeiten machten.“<sup>134</sup>

Die Bedeutung von Mores Doppelrolle ist für Bild und Selbstbild des Arztes in *Liebe in Ruinen* wesentlich. Was bedeutet dies für ein Distanz-Nähe-Problem zwischen Arzt und Patient?

Das Grundproblem der Arzt-Patienten-Beziehung, in Percys Augen, wird hier problematisiert, nämlich die strikte Rollenverteilung. Auf der einen Seite steht der naturwissenschaftliche Arzt, der nur an den biochemischen, messbaren Daten interessiert ist und dessen eigenes Menschsein genauso in den Hintergrund tritt wie das seiner Patienten, weil es für die Ätiologie der Krankheiten für unwichtig gehalten wird.<sup>135</sup> Auf der anderen Seite steht der Arzt, hier verkörpert in Tom More, der sich selbst zu heilen versucht, nicht zuletzt durch die Behandlung seiner Patienten.

Immer wieder taucht in *Liebe in Ruinen* Mores Satz auf: „Arzt, heile dich selbst.“<sup>136</sup> Meist äußert More diesen Satz als eine Reflexion über seine eigene Person und greift hier bezeichnenderweise die biblische Sprache auf.<sup>137</sup> Er stellt diese Forderung immer in Zusammenhängen, in denen er daran zweifelt, ob er als Kranker für den Arztberuf geeignet ist oder seine Krankheit seinen Forschungsergebnissen Abbruch tut. Als Beispiel hierfür bietet sich eine Stelle vom Anfang des Romans an, in der Tom More seinen Nachbarn Barry auf das zunehmende Wachstum der Schlingpflanzen – für den Arzt ein Zeichen der wachsenden Bedrohung und des Kontrollverlustes – hinweist. Er beobachtet Barry und dessen Faszination für alles Medizinische und meint, dass dieser viel eher Arzt hätte werden sollen: „Wenn ich an Barry denke, muß ich mich einfach fragen, ob nicht er statt meiner der Arzt sein sollte, bei seinem gierigen Interesse

---

<sup>134</sup> Percy 1980, S. 37

<sup>135</sup> Lawson 1988, S. 227

<sup>136</sup> Percy 1980 S. 17, S. 28, S. 242, S. 88 als „Psychiater, heile dich selbst...“

<sup>137</sup> „Arzt, hilf dir selber! Lukas 4, 23



an Bakterien, Furunkeln, Pickeln, Bobos, Pusteln, Grinden und so.“<sup>138</sup> Die Frage stellt sich, ob diese Eigenschaft Voraussetzung ist für einen guten Arzt, oder ob nicht andere Qualitäten wichtig sind. Die Spannung der Doppelrolle als Arzt und Patient wird dadurch bekräftigt, dass More von Barry als Arzt verachtet wird. Er kann: „an Barrys verschleiertem Ausdruck erkennen, daß er von meinen Schwierigkeiten wußte und dementsprechend meine Warnung geringschätzte.“<sup>139</sup> Dennoch sieht sich More, als Genie mit psychischen Problemen, in guter Gesellschaft: „Die Wahrheit ist, daß meine Gesundheit, besonders meine geistige Gesundheit, obwohl ich Arzt bin, die letzte Zeit ziemlich kümmerlich gewesen ist [...] Aber wenn ich meine Schwächen zugebe, bringe ich damit nicht unbedingt auch meine Entdeckungen in Misskredit, die nur mit ihrer wissenschaftlichen Evidenz stehen oder fallen. Schließlich war van Gogh depressiv, und Beethoven ist es ziemlich lausig gegangen. Der Prophet Hosea hatte, Sie erinnern sich vielleicht, ein trauriges Familienleben. Manche von den besten Psychiatern, das braucht man wohl kaum hinzufügen, habe selber auch so manche Schwierigkeiten, kleine Bitterkeiten und Grauen und so.“<sup>140</sup> Martha Montello spricht in ihrer Studie ausdrücklich von dem Janusgesicht More als Patient und Arzt<sup>141</sup>. More kann also nicht auf die eine oder andere Rolle festgelegt werden.

### 7.5.2 Max Gottlieb

In *Liebe in Ruinen* und in *Das Thanatos-Syndrom* ist Max Gottlieb der Arzt, der More medizinisch betreut, ihm aber auch darüber hinaus als Freund beisteht. More ist ihm in besonderer Weise verbunden, nachdem Max Gottlieb ihm sein Leben gerettet hat, ihn annahm, wie er war, ohne ihm Vorwürfe zu machen. „Wir lieben diejenigen, die das Schlimmste von uns wissen und das Gesicht nicht abwenden....Ich habe Max Gottlieb geliebt.“<sup>142</sup>

---

<sup>138</sup> Percy 1980, S. 17

<sup>139</sup> Percy 1980, S. 17

<sup>140</sup> Percy 1980, S. 17

<sup>141</sup> Montello 1999, S. 50

<sup>142</sup> Percy 1980, S. 124

Gottlieb wird nicht, wie alle anderen Ärzte, durch seine wissenschaftlichen Leistungen charakterisiert, sondern durch sein besonderes Wesen, dem beinahe heilige Eigenschaften zugesprochen werden. Bereits als More ihn einführt, vergleicht er seine Lebensweise mit Thomas von Aquin (um 1225-1274). Er erkennt in Gottliebs Umgang mit seinen Patienten Liebe und Zuneigung. An seinem Äußeren beschreibt More immer, wie das Licht von Gottliebs Stirn reflektiert, sieht es aber eher als ein von ihm ausgehendes Leuchten. Wohl eine Anspielung an eine Art Heiligenschein. Immer wieder klingen religiöse Bilder an. „Max ist ein Wunderkind. Sein Verhalten bei der großen Visite ist berühmt. Da steht er am Fußende meines Bettes im Krankensaal, der kleine aufrechte Prinz, flankiert von einem Halbkreis von Professoren, Psychiatern, Behavioristen, Liebesmentoren, und erinnert mich an den jungen Jesus, der die Schriftgelehrten in Staunen setzt.“<sup>143</sup>

Wenn Max Gottlieb mit Jesus verglichen wird, so drängt sich hier das mittelalterliche Bild des Christus Medicus auf: Christus als Figur des Arztes, der sich dem Patienten mit Empathie zuwendet, ihn und sein Leiden eschatologisch versteht, und nicht in ihm eine Quelle der Datenerhebung und Abstraktion sieht.

### 7.5.3 Buddy Brown und Bob Comeaux

Die Ärzte Brown und Comeaux gehören in soweit zusammen, als sie beide als Gegner von Thomas More auftreten. Kernstück in ihrem Ethos sind Rechtfertigung und Verteidigung der aktiven Euthanasie. Buddy Brown spricht sich im Duell im „Zirkus“ sehr deutlich dafür aus, den scheinbar dementen Patienten Mr. Ives in eine Anstalt, in der aktive Euthanasie praktiziert wird, zu überweisen. Bob Comeaux plädiert ebenfalls immer wieder für die Tötung alter und behinderter Menschen. Beide Ärzte vertreten in Gesprächen mit More eine

---

<sup>143</sup> Percy 1980, S. 127

ähnliche Argumentation, wie sich in zwei fast identischen Szenen aus *Liebe in Ruinen* und *Das Thanatos-Syndrom* erkennen lässt:

„Tom, Sie und ich sind uns doch einig“, sagt Buddy mit ernster freundlicher Stimme.

‘Sind wir das?’

‘Es ist die Qualität des Lebens, die zählt.’

‘Ja.’

‘Und das Recht des einzelnen, über seinen Körper zu bestimmen.’

‘Nun...’

‘Und vor allem das heilige Recht des Menschen, sein eigenes Schicksal zu wählen und sich mit seinen eigenen Möglichkeiten zu verwirklichen.’

‘Nun...’

‘Würden Sie Ihre eigene Mutter leiden lassen?’

‘Ja.’

‘Das glaube ich Ihnen nicht. Ich kenne Sie zu gut und weiß, dass sie auf menschliche Werte den allergrößten Wert legen.’

‘Ja.’

‘Wir glauben an die gleichen Dinge und unterscheiden uns nur im Hinblick auf die beste Methode, sie zu erreichen.’

‘Tun wir das?’<sup>144</sup>

Mit sehr ähnlichen Worten versucht Bob Comeaux, Tom More davon zu überzeugen, dass die Euthanasie im Prinzip die einzig richtige „Therapie“ sei:

„Sie und ich mögen zwar unsere kleinen Meinungsverschiedenheiten gehabt haben, wie Churchill und Roosevelt, aber wir hatten immer dasselbe im Auge.’

‘Ach ja?’

‘Klar. Menschen zu helfen. Unsere Meinungsverschiedenheit bezog sich auf die Taktik, nicht auf die Ziele.’

‘Ach wirklich?’

‘Sie hatten schon immer die Gabe, das direkte Verhältnis Arzt – Patient zu pflegen, dem einzelnen zu helfen ...dafür spreche ich Ihnen meinen Respekt aus.’

‘Danke.’

---

<sup>144</sup> Percy 1980, S. 223

„Aber ich hatte recht hinsichtlich des langfristigen, ja letztendlichen Ziels, wie Sie zugeben müssen.“

„Muß ich das?“

Wir haben dasselbe angestrebt, das größtmögliche Gut, die höchste Lebensqualität für die größte Anzahl von Menschen. Wir waren kein schlechtes Team, Tom. Gemeinsam stand uns alles zur Verfügung. Gegenseitig machten wir unsere Fehler wett.“

„Ach ja?“

„Klar.“ [...] „Wir haben uns nie über das eine große Ziel der Medizin gestritten. Und Sie können es immer noch nicht bestreiten.“ [...]

„Was kann ich nicht bestreiten?“

„Die These, dass es letztendlich keinen vernünftigen Grund gibt, zuzulassen, daß auch nur ein einziges Kind sinnlos leidet, daß auch nur ein einziger alter Mensch seinen Dauerschmerzen ausgeliefert bleibt, und daß auch nur ein einziger Schwerstbehinderter sich fünfzig Jahre lang selbst beschmutzt, Demütigungen erleidet und seine Familie kaputtmacht.“<sup>145</sup>

In der Position dieser Ärzte, die je in einem Roman auftauchen, führt Percy die Diskussion um die Trennung von Leib und Seele bis an die Frage über den Wert des Lebens. In dieser Art von medizinischem Menschenbild existiert nur das körperliche Leben. Reduziert man das Leben eines Menschen auf seine rein körperlichen Funktionen, so erscheint für Percy die Verlockung nahe liegend, Leben in Wertekategorien einzuteilen und sich zum Herr über Leben und Tod zu machen.

Ein weiteres Thema ist Percys Sorge um die Veränderungen in der Gesellschaft und in der Medizin durch die Säkularisierung. Er fürchtet, dass mit der Distanzierung vom christlichen Wertekanon das Leben an sich keinen Wert habe. Ohne einen Gottesbezug, das Gesetz der Nächstenliebe und die Anerkennung, dass das von Gott geschaffene Leben an sich wertvoll und unantastbar ist, wird der Wert des Lebens durch menschliche Kriterien und nach utilitaristischen

---

<sup>145</sup> Percy 1991, S. 457f

Maßstab festgelegt. Ohne echte Nächstenliebe kommt es zu der von Percy angeprangerten „tenderness“- der Weichherzigkeit, die für ihn zur Tötung von Menschen führt. Comeaux und Brown dienen als Beispiele für Ärzte, die mit ihrer Rechtfertigung der Euthanasie bis zu diesem Punkt gelangt sind. Sie demonstrieren ein Extrem. Percy sieht den ersten Schritt in der Objektivierung des Menschen, zum Beispiel mit Hilfe des Lapsometers. Er ist der Meinung, dass letztlich der Trend, nur harte Daten – die technisch reproduzierbare Welt – anzuerkennen, und die Säkularisierung zu dem Punkt führen kann, an dem der Mensch sich über den Wert des Lebens seiner Mitmenschen ein Urteil anmaßt.

## 7.6. Therapie

In seiner *Allgemeinen Psychopathologie* (1913, <sup>9</sup>1973) unterscheidet Karl Jaspers unterschiedliche Stufen der ärztlichen Therapie. In ihnen kommen die verschiedenen Ebenen und die Grenzen der Arzt-Patienten-Beziehung zum Ausdruck. Therapie muss gemeinsam von Arzt und Patient getragen werden, über sie definiert sich häufig das Verhältnis zur Krankheit.

In Percys Werk erscheint Therapie weitgehend als biologisch orientierte Medizin. Kritisch werden die Loslösung der Therapie von den seelischen Bedürfnissen des einzelnen Menschen und der Untergang des Individuums durch Therapie zur Diskussion gestellt. Percy will in seinen beiden Romanen durch Science-Fiction und Satire zeigen, was Jaspers folgendermaßen ausdrückt: „Die tiefste Polarität innerhalb der Therapie ist also, ob sich der Arzt an das naturwissenschaftlich erforschbare biologische Geschehen oder an die Freiheit des Menschen wendet. Es ist ein Irrtum in Bezug auf das Ganze des Menschseins, wenn der Arzt für seinen Blick den Menschen im biologischen Geschehen versinken lässt, und ebenso, wenn er die Freiheit des Menschen verkehrt zu einem Sosein, das empirisch da sei wie die Natur und als Mittel der Behandlung technisch benutzt werden könnte.“<sup>146</sup>

### 7.6.1 Therapie in *Liebe in Ruinen*

Die Therapie nimmt in diesem Roman bei weitem weniger Raum ein als die Diagnose. Dies liegt wohl daran, dass für Percy die Konzepte der objektiv-empirischen Psychiatrie in der Diagnostik im Vordergrund stehen. Erst zum Höhepunkt der apokalyptischen Handlung wird das Lapsometer zu einem therapeutischen Instrument erweitert und als solches angewendet. Der bereits diskutierte Patient Charley Parker gehört zu denen, die More gerne mit seinem Lapsometer behandelt hätte, dem er aber in seiner rasenden Wut ohne das Lapsometer nicht helfen kann. Einige Beobachtungen und Therapieversuche erfolgen allerdings auch unabhängig vom Lapsometer. All diese Versuche der

---

<sup>146</sup> Jaspers <sup>9</sup>1973, S. 669

Therapie, aber auch der unbewussten Therapie psychischer Nöte, bauen auf der Arzt-Patienten-Beziehung auf.

Grundlegendes Problem aller in *Liebe in Ruinen* behandelte Patienten ist das Gefühl der Abstraktion von sich selbst und die Frage nach dem Grund und dem Sinn der eigenen Existenz. Bevor er die Möglichkeit zur Therapie mit seinem Lapsometer hat, versucht More seinen Patienten zu helfen, indem er an einem bestimmten Punkt in ihrem Leben anknüpft. Einerseits stellt er so eine Verbindung zu ihnen her, gleichzeitig weist er auf Konkretes und nicht etwa auf Abstraktes in ihrem Leben hin. So versucht er zum Beispiel eine Verbindung zu Charley Parker in seiner Depression aufzubauen: „Bei Charley half nur noch eins [...] nahm ich den gläsernen Briefbeschwerer hoch und schüttelte ihn, damit der Schnee herumwirbelte. [...]weißt du noch, wie wir das gekauft haben, Schatz’, sagte Charley dann immer. ‚Ja. In Ruby Falls auf unserer Hochzeitsreise.’“<sup>147</sup> Über dieses konkrete gemeinsame Erleben von Parker und seiner Frau, gelingt es More meist, ihn zum Reden zu bringen und so die Chance zur Kommunikation zu öffnen. Aber auch, wenn er Ted Tennis zur Kurierung seiner Ängste und des Gefühls nicht zu seinem Selbst zurückkehren zu können, sechs Meilen durch den Sumpf wandern lässt, ist dies eine Therapie, die auf menschlichem Verstehen beruht. Gleiches gilt, wenn er bei PT Bledsoe beobachtet, dass manchmal schon die Berührung eines Fremden Linderung verschaffen kann.

Auch wenn Percy das Gefühl der Entfremdung eher auf ein spirituelles Niveau bezieht, beginnt die Abstraktion bereits mit dem Verhältnis zum eigenen Körper. Dies wird anhand der Anwendung des Lapsometers an More gezeigt. Nach seiner entsprechenden Behandlung findet er zum ersten Mal zu einer Wahrnehmung seines Körpers: „Dann bemerke ich meine Hand, die auf meinem Knie zur Faust geballt ist. Ich öffne sie langsam, drehe sie hin und her und untersuche jede Pore und Falte. Was für eine schöne starke Hand! Die Sehnen! Die Knochen! Aber die

---

<sup>147</sup> Percy 1980, S. 53

Hand eines Fremden! Ich habe sie noch nie gesehen. Wie kann ein Mensch fünfundvierzig Jahre lang sich selber fremd sein?“<sup>148</sup>

Ein Erfolg der Therapie wird hier suggeriert, denn More fühlt sich nach der Behandlung wesentlich besser, leidet nicht mehr unmittelbar an seinen Ängsten und Grauen. Allerdings verändert er sich danach kaum. So glaubt er weiterhin an den bevorstehenden Untergang, setzt sich für die Therapie mit dem Lapsometer ein, ist weiterhin ständig betrunken und bemüht sich um gleichzeitig drei Frauen. Die Therapie war also eher symptomatisch als kausal angelegt.

Darüber hinaus lässt More sich mit seiner Unterschrift unter den Vertrag mit Art Immelmann endgültig auf den Pakt mit dem Teufel ein. Indem Immelmann sein Ziel erreicht, More mit der Übertragung der Patente für das Lapsometer auf seine Seite zu ziehen, wird angedeutet, dass Therapie auch eine Form der Manipulation sein kann.

Mores eigentlicher Wunsch und ultimatives Therapieziel ist es aber, mithilfe seines Lapsometers die Kluft in der Seele des Menschen der westlichen Zivilisation, die nach ihm seit Descartes besteht, zu überwinden oder zu heilen. Er glaubt, die Teile mit seinem Instrument wieder zusammen fügen zu können. Einer der ersten Patienten, die er behandelt ist Mr. Ives, dessen Wut er lindert und ihm so den Weg zurück zur Kommunikation ebnet.

### 7.6.2 *Das Thanatos-Syndrom*

Die medikamentöse Beeinflussung ganzer Bevölkerungsgruppen ist eines der Hauptthemen in *Das Thanatos-Syndrom*. Eine Gruppe von Forschern hat das Trinkwasser mit Schwerem Natrium versetzt. Diese „Therapie“ verfolgt das Ziel alle Menschen gleich zu machen. Sie soll höhere kortikale Funktionen ausschalten und so die Menschen von der Suche nach Sinn in ihrem Leben befreien. Diese Therapie ist eine gewisse Art von Eugenik, sie verfolgt außerdem utilitaristische

---

<sup>148</sup> Percy 1980, S. 239



Ziele. Die Gruppe der Ärzte, die dieses Projekt verfolgen, wird als Gruppe der „Qualitarianer“ bezeichnet, da die Lebensqualität des Menschen Maßstab für ihre Therapie ist. Sie selbst meinen, damit die Lebensqualität der Menschen zu verbessern. Dabei interessiert aber nicht der einzelne Menschen, sondern immer nur die Statistik: um wie viel die Kriminalitätsrate gesenkt werden kann, wie hoch der Rückgang an HIV-Infektionen ist, an Schwangerschaften bei Minderjährigen und ähnliche Aspekte. Nach dem Glück des Einzelnen wird nicht gefragt und der Einzelne auch nie erwähnt. Unter therapeutischen Gesichtspunkten geht es hier um die Frage der Einführung von Psychopharmaka in die Psychiatrie. In den 60er und 70er Jahren setzte sich mehr und mehr die biologische Psychiatrie durch. Percy war Kritiker der zunehmenden und großzügigen pharmakologischen Therapie. Er sah in dieser Therapieform keine Antwort auf die Fragen und Probleme des modernen Menschen, sondern vielmehr eine Ruhigstellung.

Die „Qualitarianer“ befürworten die Euthanasie als Lebensbeendigung, sie lehnen die weitere Behandlung alter und kranker Menschen ab. Maßstab für die Therapie ist nicht die Länge, sondern die Qualität des Lebens, wobei der Wunsch und das subjektive Empfinden der Lebensqualität des Einzelnen keine Berücksichtigung findet.

Mores Patienten haben sich durch die Wirkungen des schweren Natriums stark verändert. Ehemals depressive, ängstliche Patienten haben sich zum Gegenteil verändert: „ die alten Schrecken, Sorgen, Wutgefühle wurden abgeworfen, Schuld wurde wie die Schlangenhaut des letzten Jahres abgestreift, und an deren Stelle ist eine sanfte, liebevolle Leere getreten, eine Art von unkonzentrierter, animalischer guter Laune.“<sup>149</sup> Im weiteren Verlauf der Handlung wird deutlich, dass der Grund für die Wesensänderung in der Zufuhr des Natriumisotopen liegt.

More ist hier, im Gegensatz zu seiner früheren Überzeugung von der Wirksamkeit der Therapie mit dem Lapsometer (was auch als medikamentöse Therapie aufgefasst werden kann), der Auffassung, dass medikamentöse Therapie den

---

<sup>149</sup> Percy 1991, S. 34

Patienten kausal nicht hilft: „Ich gebe Patienten, die unter Angstzuständen leiden, nur selten Tabletten. Wenn man das tut, mögen sie sich vielleicht eine Weile besser fühlen, aber sie werden nie herausfinden, was das Grauen ihnen verraten will“<sup>150</sup>

Sein therapeutisches Credo klingt im Thanatos Syndrom nun so: „Aber er zeigte mir die kostbare Perle, den im Acker vergrabenen Schatz, will sagen das wahrste einzigartige Selbst des Patienten, das zu erreichen in seiner, des Patienten Macht liegt und das zu erreichen wir, sowenig wir auch tun, ihm helfen können.“<sup>151</sup>

Percys eigene Überzeugung und sein theologischer Hintergrund kommen in More Entwicklung deutlich zum tragen. Therapie bedeutet nicht die „einfache“ Verabreichung von Medikamenten. Auch das Auseinanderdividieren von Leib und Seele ist mehr Ursache eines Problems als seine Lösung, genau wie die Zurückweisung eines Gottes. So geht es in der zitierten Passage einerseits um das wahre Selbst des Patienten, aber der im Acker vergrabene Schatz ist in der Bibel auch Gleichnis für das zu erlangende Himmelreich Gottes.

Auch in der Therapie spiegeln sich die beiden konkurrierenden Systeme, die Percy in seinem Werk gegeneinander ausspielt. Therapeutisches Lapsometer und Trinkwasserverseuchung reflektieren die naturwissenschaftliche Medizin mit ihren biochemischen Grundlagen, die mit Symbolen wie Teufelsfiguren verknüpft wird. Tom Mores Therapie des Zuhörens und des gemeinsamen Erarbeitens sind das Gute. So werden sie gegeneinander eingesetzt, fast wie in einer schwarz-weißen Welt, in der alles in Gut und Böse einzuteilen ist. Percys Spannungsfeld zwischen Medizin als Wissenschaft oder als Kunst / Philosophie werden als auch auf der Ebene der Therapie deutlich.

Es stellen sich aber in Bezug auf die Therapie einige weitere generelle Fragen, die Percy immer wieder aufwirft.

---

<sup>150</sup> Percy 1991, S. 13

<sup>151</sup> Percy 1991, S. 27

So zum Beispiel die Frage nach der Möglichkeit und den Konsequenzen der Therapie für eine ganze Gesellschaft. Mit dem Lapsometer taucht diese Idee erstmals auf. Der Lapsometer soll helfen: „die furchtbare Kluft zu überbrücken, welche die Seele des westlichen Menschen aufgespalten hat.“<sup>152</sup>Dieser Gedanke wird vor allem in *Das Thanatos-Syndrom* weitergesponnen und in die Tat umgesetzt.

Der Versuch einer gleichartigen Therapie für eine größere Gruppe von Menschen wirft zwei Punkte auf. Der erste Punkt ist Percys Sorge, dass nicht Krankheiten, sondern das Menschsein mittels Medikamenten therapiert wird. Der zweite Punkt meint Eugenik durch die medikamentöse Manipulation einer großen Gruppe für einen bestimmten Zweck.

Zum einen wird, wie häufig in Percys Werk, die Aufmerksamkeit auf die medikamentöse Therapie psychischer Erkrankungen gelenkt. Percy glaubt, dass dies eine Art Gleichmachung bedeutet und nicht auf die individuellen Bedürfnisse zielt. *Das Thanatos Syndrom* wurde 1987, ein Jahr nach der Markteinführung von Fluoxetin, veröffentlicht. Das Medikament wurde innerhalb kürzester Zeit millionenfach verschrieben und zu einem gängigen Medikament in den USA. Aber bereits in dem sehr viel früher erschienenen Roman *Liebe in Ruinen* bringt Percy seine Bedenken in Bezug auf die biologische Psychiatrie deutlich zum Ausdruck. Die Behandlung der Masse bedeutet die Vereinfachung komplexer menschlicher Probleme, die im Gefühl der Entfremdung resultieren, und nicht etwa die Therapie manifester klinischer Depressionen. Die Behandlung von Tom More mit dem Lapsometer, die bereits zitiert wurde, folgt dieser Befürchtung: An More, der im Prinzip an genau den gleichen Problemen leidet wie seine Patienten auch, und als er seine Hand wieder entdeckt feststellt, dass er sich sein Leben lang fremd gewesen sei, wird manifestiert, welche „Krankheit“ eigentlich behandelt wurde: das Gefühl der Entfremdung. Der Blick wird auf die Subjektivität des Krankheitsbegriffs gelenkt und damit zugleich auf das wahre Ziel der Therapie.

---

<sup>152</sup> Percy 1980, S. 218

Es geht damit aber auch um die Frage, was eigentlich behandelt wird, wenn nicht eine Depression, oder vielmehr, was mit dem Phänomen gemeint ist, das so oft als Depression bezeichnet wird? Das veränderte Trinkwasser findet im Prinzip als ein Medikament Anwendung, das wie ein Antidepressivum wirkt: nämlich angstlösend, stimmungsaufhellend. Die Frage, die sich die Kritiker der medikamentösen Behandlung von Depressionen stellten, war, ob Depression eher einen Teil der Persönlichkeit darstellt oder eine Krankheit ist. Ist ein Patient in seiner depressiven Episode mehr er selbst, als wenn er gut gelaunt und voller Antrieb ist durch die Wirkung bestimmter Medikamente?

Zum anderen wird der Bezug zur Eugenik und einer utilitaristischen Therapie durch die Veränderung des Trinkwassers hergestellt. Die Therapie mit diesem Trinkwasser lässt gesellschaftlich wünschenswerte Eigenschaften hervortreten und andere wesentliche menschliche Bedürfnisse verschwinden. Zwar wird hier keine genetische Manipulation oder gar Selektion durchgeführt, dennoch wird das Konzept einer Formung der Gesellschaft im Sinne einer utilitaristischen Ethik deutlich. Die Thematisierung der Eugenik ist eng verbunden mit der Debatte der Euthanasie in beiden Romanen.

Die Diskussion der aktiven Euthanasie im Medium der Literatur steht für Percy im Zusammenhang der zeitgleich zur Entstehung von *Liebe in Ruinen*, aber auch von *Das Thanatos-Syndrom* laufenden Gerichtsprozesse zur Legalisierung der Abtreibung. Für Percy verschwammen mit der Zulassung der Abtreibung ungeborenen Lebens die Grenzen des Beginn des Lebens und ergab sich die Gefahr, dass mit der Erlaubnis, Menschen aus gesundheitlichen Gründen, sei es für Mutter oder Kind, zu töten, der nächste Schritt zu Euthanasie alter und kranker Menschen nicht mehr weit sei.

## 7.7. Institution

Zu den medizinischen Institutionen gehören Krankenhäuser, Sanatorien, Praxen, Forschungszentren, Fachverbände, aber auch staatliche Behörden und Strukturen des Gesundheitswesens.

Institutionen treten in *Liebe in Ruinen* und *Das Thanatos-Syndrom* nur am Rande auf. Sie zeugen von einem auf staatlicher Ebene organisierten Gesundheitssystem. Sie geben der Handlung in gewisser Weise einen Rahmen und stärken so den Bezug zur Realität. Zu diesen Institutionen gehört das staatliche geriatrische Rehabilitationszentrum „Fedville“, Die „Love Clinic“ und das Krankenhaus in *Das Thanatos-Syndrom*. Des Weiteren ist die Rede vom National Institute for Mental Health und tatsächlich existierenden Fachzeitschriften wie das „New England Journal of Medicine“ und „Brain“.

Auf lokaler Ebene gibt es verschiedene Gruppierungen. So ist sich More zum Beispiel nicht sicher, ob er von der örtlichen medizinischen Gesellschaft ausgeschlossen wurde. Nach einer Affäre mit Lola Rhoades, Tochter eines ortsansässigen Chirurgen und Proktologen, erhält er einen anonymen Brief mit einer „Abschrift des Hippokratischen Eides, wobei die Stelle unterstrichen war, welche Ärzte über die Beziehungen zu weiblichen Patienten belehrt.“<sup>153</sup> Auch die Approbation von Tom More ist eines der Streitthemen zwischen ihm und seinen Bewährungshelfern in *Das Thanatos-Syndrom*.

Die Institutionen dienen aber nicht nur dazu, einen realistischen Bezugsrahmen zu schaffen, sondern werden auch parodiert. So ist die Love Clinic eine Satire auf William Howell Masters (1915-2001) und Virginia Johnson (\*1925), die in den 1950er und 1960er Untersuchungen über das menschliche Sexualverhalten durchführten und Labordaten über sexuelle Reaktionen des Menschen sammelten.

---

<sup>153</sup> Percy 1980, S. 91

Auch werden an den Institutionen eine Reihe von Auffassungen ausgedrückt und verdeutlicht. Das Hospiz spielt eine wichtige Rolle in *Das Thanatos-Syndrom*. Der Leiter des Hospizes ist Father Smith, das Hospiz soll an die Gruppe von Ärzten, die aktive Sterbehilfe zur Lebensverkürzung verfechten, verkauft werden. Das Hospiz wird geschlossen, als die staatlichen Gelder ausbleiben, die stattdessen den „Qualitarianer-Zentren“ zu Gute zu kommen. Tom More und Pather Smith betrachten die Schließung des Hospizes als „Siegeszug des Qualitarianer-Programms, die Pädeuthanasie, die Gereuthanasie“.<sup>154</sup>

Der große und unpersönliche Krankenhauskomplex von Fedville drückt aber auch die Technokratie in der Medizin aus. Hier spielt sich die staatliche Medizin ab, angefangen von der Love Clinic, dem Disput über Mr Ives, die Euthanasie in *Liebe in Ruinen*, aber auch die aktive Euthanasie an Kindern und Kranken in *Das Thanatos-Syndrom*. Das „Konditionieren“ und Ruhigstellen greift nicht nur im extremen Maße in die Freiheit des Individuums ein, es ist auch Symbol für die Machtausübung der in die Medizin eingezogenen Technik. Die Institution steht wiederum als Mikrokosmos für die Gesellschaft, die Percy durch seine Romane aufzurütteln sucht: „In both novels the Federal complex – Fedville – which attempts to ‚objectivity‘ and control all human responses – from childhood to love to death – through technological manipulation and drugs serves as a stark microcosm of our modern technocentric society“<sup>155</sup>.

Insgesamt bleiben die Institutionen der Medizin bei Walker Percy aber recht abstrakt. Sie sind unpersönliche Organisationen der Maschinerie eines technischen Gesundheitswesens.

---

<sup>154</sup> Percy 1991, S. 161

<sup>155</sup> Desmond 1997, S. 130

## 7.8. Soziale Reaktion

Zur Medizin gehören die sozialen Reaktionen auf die Krankheit und die Kranken, wozu auch der Umgang von Kranken mit Kranken gehört. Die Interaktion der Gesellschaft mit ihren Kranken, aber auch ihr Verhältnis zur Medizin, zeigt die Akzeptanz und das Verständnis von Krankheit in der Gesellschaft. Percy ist der Überzeugung, dass nicht nur die Medizin für sich betrachtet sich gewandelt und bedenkliche Züge im Hinblick auf Technisierung und den Wert des Lebens entwickelt hat. Dies ist ein Prozess, den er im westlichen Kulturkreis verankert sieht. In seinen Romanen ist die Medizin als Mikrokosmos der Gesellschaft als Makrokosmos zu betrachten.

### 7.8.1 Apokalypse

Der apokalyptische Hintergrund des Romans ist als eine generelle Reaktion auf die Reduktion auf das Biologische zu deuten. Wissenschaft und Technik haben in der säkularen Gesellschaft den Stand einer neuen Religion erreicht, „science and technology together constitute the dominant object of worship of the modern world.“<sup>156</sup> Beispiel hierfür ist Mores Geliebte Moira, die „an die Wissenschaft glaubt, ohne viel davon zu wissen“<sup>157</sup>. Auch das immer wiederkehrende messianische Element in Mores Darstellung seines Könnens und seiner Absicht, die Welt zu retten, hat religiöse Züge. Deutlich wird es am Beispiel, wenn Art Immelmann in Bezug auf die Behandlung mit dem Lapsometer zu ihm sagt: „Trinken Sie diesen Drink, und Sie werden nie mehr einen Drink wollen.“<sup>158</sup> Die Parallele zu Johannes 4, 14 bietet sich an.<sup>159</sup> Christus spricht: „wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten.“

Das apokalyptische Motiv zeigt sich auch in den „sprießenden Ranken“, die überall um sich greifen, in angedeuteten Aufständen und ganz direkt in Mores erstem Satz „Jetzt in diesen grauenvollen letzten Tagen der alten gegenwärtigen

---

<sup>156</sup> Young RV 1988, S. 95

<sup>157</sup> Percy 1980, S. 145

<sup>158</sup> Percy 1980 S. 238

<sup>159</sup> Wood 1996-2003

geliebten USA und der christusvergessenen christusbesessenen todmischenden westlichen Welt...“<sup>160</sup>. Die Gesellschaft ist am biologischen Reduktionismus, an der Leib-Seele Spaltung selbst zerbrochen und droht nun unterzugehen, hier liegt die gesamt-gesellschaftliche Reaktion auf Medizin und Krankheit begründet.

Ledbetter sieht in seinem Beitrag die Apokalypse in dem immer wiederkehrendem Motiv der Oper Don Giovanni bestärkt: „Walker Percy’s reference to the opera Don Giovanni is more than a passing one. Percy takes into account both libretto and score and uses Mozart’s opera as apocalyptic symbol in his novel *Love in the Ruins*“<sup>161</sup>. Ledbetter sieht in der gesamten Struktur des Romans eine Parallelität zu der Oper und zeigt hiermit wie Percy immer wieder den Bogen zur Kunst spannt, vielleicht auch implizit damit einen Bogen zwischen der Medizin und der Kunst herstellt.

Wiederum bedeutet Apokalypse nicht nur eine Vision vom Ende der Welt, wie Young ausführt. „Yet the more significant sense of apocalypse is revelation, and the end-of-the-world novel can thus be revelatory in a fashion analogous to the final book of the New Testament.“<sup>162</sup> In dem Nachspann zu *Liebe in Ruinen* hat die Gesellschaft wieder zu einer Ordnung gefunden, die Welt ist entgegen Mores Befürchtungen nicht untergegangen. Er selbst hat seine Ideen zur Rettung der Welt mittels Lapsometer aufgegeben.

In *Das Thanatos-Syndrom* legt Percy seinen Schwerpunkt auf eine Medizin des Zuhörens und Verstehen. Auch wenn in diesem zweiten Roman die Welt nicht vom Untergang bedroht ist, wird hier auf andere Weise eine soziale Reaktion auf die naturwissenschaftliche Medizin vorgeführt. Diesmal geht es weniger um die Diagnostik der Gründe, an denen die Gesellschaft zugrunde geht, sondern es geht um ihre Therapie. Die Behandlung großer Gruppen mit „schwerem Natrium“

---

<sup>160</sup> Percy 1980, S. 9

<sup>161</sup> Ledbetter 1987, S. 227

<sup>162</sup> Young RV, S. 96



führt zum Vergessen ihrer menschlichen Sorgen, sie fühlen sich dadurch zwar besser, werden aber instinktgesteuert wie Tiere.

*Liebe in Ruinen* zeigt, wie eine Gesellschaft reagiert, die Kultur auf Biologie reduziert. Sie droht zu zerbrechen. *Das Thanatos-Syndrom* führt vor Augen, wie sich eine Gesellschaft verändert, auf die ihr Glaubensgrundsatz der rein naturwissenschaftlichen Ursachenlehre - Depressionen, Ängste sind Veränderungen des Hirnstoffwechsels und werden entsprechend behandelt - angewendet wird. Sie wird oberflächlich und verliert ihre menschlichen Züge wie Freiheit, Reflexion, Sprache und Sinnsuche.

### 7.8.2 Euthanasie

Die Euthanasie im Sinne der aktiven Sterbehilfe alter Menschen, aber auch Kranker und schwer behinderter Kinder, ist ein wichtiges Thema in beiden Romanen und ist auf die Geschichte dieses Begriffes und seiner realen Umsetzung seit der Antike bis in die Gegenwart bezogen.<sup>163</sup>

In *Liebe in Ruinen* findet sich die Praxis der Euthanasie vor allem im Rahmen der geriatrischen Rehaklinik des staatlichen Krankenhauses. Dort sollen alte Menschen, die sich scheinbar antisozial verhalten haben, unter Regie der behavioristischen Ärzte „rekonditioniert“ werden. Dies ist eine soziale Reaktion der Gesellschaft auf Menschen, die nicht mehr so funktionieren, wie sie sollen. Im nächsten Schritt werden alle, die sich dem entziehen, verlegt, „auf die Happy Isles von Georgia, den staatlichen Garten für Gute Tage, wo Instandsetzung nicht mehr versucht wird, sondern das Gegenteil: immer wenn sie sich antisozial benehmen, werden sie mit einem Schock in Seeligkeit versetzt und lernen bald, selbst auf den Knopf zu drücken, weg sind sie und träumen so selig, daß sie das Essen vergessen.“<sup>164</sup> Prominentestes Beispiel für einen Patienten, der zur Euthanasie abgeschoben werden soll, ist Mr. Ives.

---

<sup>163</sup> von Engelhardt 2000, Benzenhöfer 1999, Frewer 1992

<sup>164</sup> Percy 1980, S. 141

In *Liebe in Ruinen* wird diese Problematik eindrucksvoll weitergeführt. Die Fronten verlaufen zwischen Bob Comeaux, der ein so genanntes „Qualitarianer-Zentrum“, also eine Einrichtung der aktiven Sterbehilfe schaffen will, und Pater Smith, den Leiter des Hospizes. Comeaux will das Grundstück des Hospizes kaufen, um genau dort sein Zentrum einzurichten.

Eine gesellschaftliche Auseinandersetzung mit einem derart brisantes Thema findet nicht statt. Das Töten alter und kranker Menschen ist sozial akzeptiert. Über den Tod wird nicht nachgedacht, er wird an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Einen normalen Umgang zwischen Sterbenden und ihren Angehörigen gibt es nicht, was Pater Smith in einer Predigt sagen läßt: „Wissen Sie, was die Sterbenden nicht ertragen können? Es ist nicht die Tatsache, daß sie sterben müssen. Die anderen Menschen sind es, die Nichtsterbenden, die sogenannten Gesunden. Ihre lieben Angehörigen. Und nach einer Weile können ihre lieben Angehörigen ihren Anblick natürlich nicht mehr ertragen, haben ihnen kein Wort mehr zu sagen, und die Sterbenden können den Anblick ihrer Lieben nicht mehr ertragen. Mich mochten sie, weil ich sie mochte, und das wußten sie. Kindern und Sterbenden kann man nichts weismachen. Wir saßen im selben Boot. Sie wussten, ich war ein Alkoholiker, ein mißratender Priester. Sterbende, Leidende lügen nicht. Sie sagen die Wahrheit. Der Tod macht uns alle zu ehrlichen Menschen.“<sup>165</sup> Nachdem Pater Smith so deutlich macht, dass es in der Euthanasiedebatte nicht um Leidensminderung für die Sterbenden geht, zeigt er den wahren Konflikt auf. So führt er in der Predigt weiter aus: „Alle ändern lügen. Alle ändern müssen auch sterben, und sie verbringen ihr ganzes Leben damit, sich selbst etwas vorzumachen. Ich will Ihnen etwas Eigenartiges sagen: Es macht die Menschen glücklich, die Wahrheit zu sagen, nachdem sie ihr ganzes Leben gelogen haben. Das Beste was, ich je für einen Lebenden getan habe, war, daß ich es ihnen, in einigen Fällen, ermöglichte wahrhaftig und liebevoll mit ihrem sterbenden Vater, ihrer sterbenden Mutter zu reden – was natürlich niemand jemals tut.“<sup>166</sup>

---

<sup>165</sup> Percy 1991, S. 324f

<sup>166</sup> Percy 1991, S. 324f

Es herrscht Schweigen, die soziale Reaktion auf den Tod ist dessen Verdrängung. So finden Sterbende und Angehörige keine Ebene der wirklichen Kommunikation. In Bezug auf die Euthanasie als Lebensbeendigung und nicht im ursprünglichen Sinn als schönes und gutes Sterben (eu-thanasie), bedeutet dies, dass man sie als eine Art falsch verstandene Weichherzigkeit auffassen kann, wie es in *Das Thanatos-Syndrom* zum Ausdruck kommt, sich der Konfrontation mit dem Sterben und der Krankheit nicht entziehen. Sinnbildlich steht dies für die soziale Reaktion in den USA auf die Abtreibungsdebatte.<sup>167</sup>

---

<sup>167</sup> Siehe auch Zapatka 2000, S 323f

## 7.9. Symbolik

Literarische Texte sind nicht nur Beschreibungen von Phänomenen und Ereignissen, Wiedergabe von Gefühlen, Gedanken und Verhaltensweisen, sondern immer auch Deutung, Metaphorik, Allegorie, Symbolik.

Die Symbolik bei Walker Percy ist durch eine Vielzahl religiöser Bilder gekennzeichnet. Die theologische Symbolik ist ein Gegenpol zur Welt der säkularen Wissenschaft, die Kernstück des Romans ist.

„Jetzt in den grauenvollen letzten Tagen der alten gewalttätigen geliebten USA und der christusvergessenen christusbesessenen todmischenden westlichen Welt bin ich zu mir gekommen in einem Gehölz von jungen Kiefer“<sup>168</sup> Gleich der erste Satz von *Liebe in Ruinen* ist voller Anspielungen. Es wird ein apokalyptischer Hintergrund entworfen, vor dem Tom More in einem Kiefernain sitzt. Von hier beginnt die Erzählung, in der More im übertragenen Sinne in die Hölle hinabsteigt und wieder hinauf in die normale Welt - beziehungsweise nach Paradise Estates - die an das Paradies anspielende Wohngegend, in der er zu Hause ist. In einem Kiefernain beginnt auch Dantes (1265-1321) *Divina comedia* (1307-1321) - Die göttliche Komödie: „Als unseres Lebens Mitte ich erklommen, / Befand ich mich in einem dunklen Wald, / Da ich vom rechten Wege abgekommen.“ An der Stelle trifft Dante den Dichter Vergil, wird von ihm hinab in die Hölle geführt und später bis hoch in den Himmel.

Im Romanverlauf verbergen sich immer wieder Anspielungen an biblische Texte. Ein messianisches Element findet sich in der Figur des Thomas More. Abgesehen davon ist bereits sein Name Symbol. Als Namenspatron dient der Heilige Thomas Morus. Der Name symbolisiert Mores Spaltung zwischen Religion und Wissenschaft, aber auch Mores menschliche Unvollkommenheit: „Sir Thomas More is still the saint; Dr Thomas More is not to be canonized.“<sup>169</sup>

---

<sup>168</sup> Percy 1980, S. 9

<sup>169</sup> Young RV, S. 105

Dieser religiösen Symbolik entsprechen auch die Teufelsgestalten: Art Immelmann und Robert d'Angelo Comeaux. Immelmann tritt in *Liebe in Ruinen* erstmals mitten in einem Gewitter auf, während More Mozarts „Don Giovanni“ hört, der gerade in die Hölle hinabsteigt: „Don Giovanni beginnt seinen Abstieg in die Hölle. Ein Blitz schlägt mit großem Knall in einen Transformator. Funken fliegen. Der Viehplatz ist von blauweißem Licht durchspült. Bäume springen zurück. Die Lichter gehen aus.“<sup>170</sup> Nicht nur kommt es durch Art Immelmann zu einem Pakt mit dem Teufel. In gewisser Weise repräsentiert er auch Mores faustisches Ich.

Ein zweiter Versucher begegnet Tom More in *Das Thanatos-Syndrom* in der Gestalt von Bob Comeaux oder, wie er mit ganzem Namen heißt: Robert d'Angelo Comeaux. Angelo erinnert an Engel wie der gefallene Engel Luzifer. Wie der Teufel Christus auf eine Anhöhe führt, so führt auch Comeaux More auf einen Hügel und bietet ihm, worauf bereits hingewiesen wurde, eine lukrative Stelle im Blue Boy Projekt an.<sup>171</sup> More kommt dadurch auch durch die religiöse Symbolik die Rolle des Weltenretters zu.

Einen weiteren Beitrag zu religiöser, aber auch philosophischer Symbolik lässt sich in der bereits erwähnten Beichte Tom Mores zu Ende der Handlung von *Liebe in Ruinen* sehen. More muss vor dieser Beichte als eine Art Selbsterniedrigung in Sack und Asche gehen. Hierin könnte man vor dem Hintergrund Percys intensiver Auseinandersetzung mit der Philosophie Kierkegaards einen Versuch des Sprunges auf die dritte Stufe menschlichen Existierens sehen. Das ästhetische Stadium, also die zweite Stufe der Existenz, ist durch verlorene Freiheit, durch ein verlorenes Verhältnis zu Gott gekennzeichnet. In den *Philosophischen Brocken* entwickelt Johannes Climacus ein Denkmodell, um wieder in ein Verhältnis zu Gott einzutreten und dadurch das christliche Existenzstadium zu erreichen und seine Freiheit wiederzuerlangen. Dies soll nur durch Selbsterniedrigung und

---

<sup>170</sup> Percy 1980, S. 189

<sup>171</sup> Percy 1991, S. 252f

Selbstdemütigung, durch ein Wiedererleben des Leidens Christi erreicht werden. Eine Art doppelte Symbolik ist es, dass More seine Sünde am Weihnachtsabend, zum Fest der Menschwerdung Gottes bereut. So findet man hier sowohl die Symbolik der Reue durch Mores Handeln, als auch die Wiedererlangung eines Verhältnisses zu Gott, anhand der Wahl des Weihnachtstages. So könnte in dem Schluss von *Liebe in Ruinen* noch einmal durch die Symbolik auf Kierkegaards Philosophie Bezug genommen werden.

Allerdings kann die Symbolik des Weihnachtsfestes in doppelter Hinsicht betrachtet werden. Joseph Bizup beobachtet in seinem Beitrag zu Einfluss katholischer Dichtung, dass das Lapsometer an Weihnachten erfunden - sozusagen geboren wurde und interpretiert dies als ein Fest der Technologie und Ende von Weihnachten als Fest Christi Geburt.<sup>172</sup> Genauso kann man aber den Umkehrschluss ziehen, dass das Weihnachtsfest, zu dem More einige Jahre später als Sünder kommt, wieder eine Art Ablösung der Technik und eine Rückkehr zum Christentum bedeutet. Dies fällt in Percys Argumentationslinie, dass zunehmende Technik und zunehmende Säkularisierung das Menschenbild in der Medizin bedrohen.

---

<sup>172</sup> Bizup 1994

## **8. Diskussion der Ergebnisse**

In der vorliegenden Arbeit wurde auf verschiedene Aspekte im Werk von Walker Percy eingegangen. Besonderes Augenmerk wurde auf Percys Sichtweise der Medizin gelegt, die sich der Wissenschaft verschrieben hat. Percy ist der Meinung, dass sich Wissenschaft in der Nachfolge von Descartes ausschließlich an objektiv reproduzierbaren Daten orientiert. In der Medizin sei eine solche Herangehensweise aber nicht ausreichend, um den kranken Menschen gerecht zu werden. Die Gefahr einer Tendenz, alles zu objektivieren, besteht nach Percy darin, auch den Menschen zum Objekt zu machen, ihn nur als Körper und nicht mehr als Individuum wahrzunehmen. Für zugespitzt hält Percy diesen Konflikt in der Psychiatrie. Seine Vorstellungen von den existentiellen Bedürfnissen der Seele kollidieren mit der Realität hirnorganischer Ursachenmodelle. Dementsprechend steht Percy der medikamentösen Therapie in der Psychiatrie ablehnend gegenüber, was nach dem Verhältnis von Literatur und Wirklichkeit, von Satire und Realität fragen lässt.

In Percys Literatur spiegeln sich die geistigen Strömungen, die im 20. Jahrhundert zusammenlaufen, auf faszinierende Weise wieder. Die Säkularisierung der Gesellschaft trifft in der zunehmend naturwissenschaftlichen Medizin auf ihr Gegenüber. Der Drang, im Leben alles mit Fakten zu erklären, stößt auf die Unerklärbarkeit des menschlichen Erlebens durch die Existenzphilosophen, für die einzige Grundlage des Lebens schlicht die Existenz an sich ist. Percys Darstellung der Medizin spielt sich ab im Spannungsfeld einer bisweilen polemischen Verurteilung medizinischer Praxis, zwischen Bewunderung und Versuchung durch quasi göttliche Macht und Wissen.

Eine weitere Grundlage der Kritik von Percy ist die Abtreibungsdebatte in den USA. Die Legalisierung der Abtreibung führt nach Percy zur Tötung ungeborenen Lebens und in dessen Konsequenz zur aktiven Sterbehilfe alter und kranker Menschen. In dieser Einschätzung spielen Percys tiefe Verwurzelung im Christentum und sein Interesse für die Philosophie eine wichtige Rolle. Die

Säkularisierung der Gesellschaft betrachtet er mit Argwohn und Skepsis. Die Vernachlässigung der Religion als ethischem Bezugsrahmen und Wertekanon birgt für ihn die Gefahr des Verlustes der Unantastbarkeit des menschlichen Lebens und ermöglicht somit die Rechtfertigung der Euthanasie.

In *Liebe in Ruinen* wird der cartesianische Leib-Seele-Dualismus als Ursache für die Objektivierung der Seele dargestellt. Auch hier richtet sich die Kritik gegen die Psychiatrie, da die Therapie hier auf das Wesen des Menschen zielen sollte. Es kann nicht um morphologisch fassbare Organe gehen, sondern um die Bedürfnisse und Empfindungen des Menschen.

Eine immer wieder thematisierte Problematik ist die Abstraktion. Ihr Kern ist nach Percy, dass die Trennung von Leib und Seele zu einer veränderten Selbstwahrnehmung des Menschen geführt hat. Besteht der Mensch in seinen Augen nur aus Leib, so entsteht ein abstrakter Begriff des Selbsts. Seelische Probleme werden nach körperlichen Algorithmen erklärt.

Die Abstraktion verhindert, dass der Mensch zu sich selbst findet. Die biologische Psychiatrie fördert in Percys Augen die Tendenz, alles somatisch zu erklären. Es legitimiert zu einer Lokalisationsdiagnostik, biologische Erklärungsmodelle (wie die Katecholaminmangelhypothese zur Entstehung von Depressionen) gewinnen in der Psychiatrie starken Einfluss. Mit der Durchsetzung hirnrorganischer Ursachenklärung fällt die Notwendigkeit einer philosophischen Beschäftigung mit dem Menschen in der Medizin weg. Philosophische Erklärungsmodelle, in denen sich Percy stark auf die Existenzphilosophie bezieht, werden durch medikamentöse Therapie ersetzt. Percy hält dies für eine Manipulation und weniger für eine Hilfe.

In seinen Romanen *Liebe in Ruinen* und *Das Thanatos-Syndrom* nutzt Percy das Medium der Satire, um dem Leser seine Kritik in dieser überspitzten Form vor Augen zu führen. Diagnose und Therapie mittels des ontologischen Lapsometers, Ärzte, die Konditionierung und Behaviorismus als wahre Therapiemaßnahmen



verstehen und die das Trinkwasser einer Population so manipulieren, dass der Mensch zwar oberflächlich glücklich ist, aber im Prinzip seiner wesentlichen menschlichen Züge beraubt ist, sind Zeichen seiner Parodie und seiner Warnung vor den Entwicklungen der Zukunft.

Wichtig ist aber auch, dass es in den Romanen eine ausgeprägte Polarität gibt. Der Protagonist Tom More, der viele Einblicke in das menschliche Empfinden gewährt, eint in seiner Person einen Forscher, der von der Vorstellung besessen ist, die Welt mit seiner technischen Erfindung zu retten, einen Kritiker seiner ärztlicher Kollegen und einen Patienten, der das Kranksein auf seine eigene Weise empfindet. In *Das Thanatos-Syndrom* beschäftigt er sich mit der psychotherapeutischen und der psychoanalytischen Psychiatrie. Kommunikation und die Auseinandersetzung mit Ängsten werden für ihn zur wahren Therapie. Das Verbrechen, das er aufzuklären versucht, nämlich die gezielte Manipulation des Trinkwassers, um den Menschen nach dem Willen der Ärzte zu formen, gleicht, genau wie das ontologische Lapsometer, einer Satire über die medikamentöse Behandlung psychiatrischer Erkrankungen oder - wie Percy es eher sieht - normaler menschlicher Daseinängste. Durch diese durch More transportierte Stellung wird More nochmals als Verfechter der Kommunikation und der Subjektivität des Menschen hervorgehoben, die biologische Psychiatrie wird heftig kritisiert, ja sogar in die Nähe zur Eugenik gebracht.

Abgerundet durch die skizzierten sozialen Reaktionen und die vor allem religiös geprägte Symbolik ergibt sich der Schluss, dass Percy für die Medizin und ihr Menschenbild befürchtet, dass mit zunehmender Beachtung des Körperlichen das Seelische und damit der Mensch hinter der Krankheit verloren gehen, er keine Beachtung mehr findet. Für Percy darf der Mensch nicht zu einer Summe chemischer und pathophysiologischer Prozesse werden, sondern muss immer und vordringlich als kranker Mensch, als denkendes, fühlendes, suchendes und gottgewolltes Individuum betrachtet werden. Geht dies verloren, so macht Percy in aller Deutlichkeit klar, geht auch der Respekt vor dem menschlichen Leben als

ein an sich heiliges und schützenswertes Gut verloren, ist der Schritt zur aktiven Euthanasie, zur Tötung von Menschen nicht mehr weit.

Percy verfolgt die Entwicklung der Medizin in den USA sehr aufmerksam und besorgt. War er als Anhänger der naturwissenschaftlich erklärbaren Ansätze zum Medizinstudium gekommen, so ist doch eine Analogie in seiner Abwendung von der medizinischen Praxis und Karriere als Schriftsteller zu sehen. In seiner Zeit als Patient begann er eine intensive Auseinandersetzung mit der Philosophie und der Theologie. Insbesondere die Existenzphilosophie und die katholische Theologie prägten sein Denken. Er begann die Naturwissenschaft als universales Erklärungsmodell in Zweifel zu ziehen und Fragen zur menschlichen Existenz, zu seinem Dasein zu stellen. Die Lehre der katholischen Kirche, deren konservativem Flügel er nahe stand, bestärkte ihn in der Überzeugung von der Unantastbarkeit und Heiligkeit menschlichen Lebens. In Bezug auf den Glauben stand er der Dogmatik der katholischen Kirche unkritisch gegenüber, viele Positionen in seinen Romanen zeugen davon (Bürgeraufstand, Befreiungstheologie, Spaltung der Kirche). Mit seinem Interesse für die Philosophie schwand das Interesse für die medizinische Praxis; er entschied sich für eine Karriere als Schriftsteller. Als solcher war es ihm besonders wichtig, die Rolle als Mahner der Gesellschaft zu erfüllen. Vor diesem Hintergrund kritisierte er auch das Gesundheitswesen und die etablierte Medizin, die gerade Mitte des 20. Jahrhunderts durch raschen Fortschritt gekennzeichnet war.

Dennoch war Percy, was die praktische Medizin betrifft, ein Außenseiter. Die wenige Praxis, die er nach seinem Studium erhielt, war vermutlich nicht ausreichend, um sein Selbstbild als Arzt zu entwickeln. Er konnte keine eigenen Erfahrungen im Umgang mit Patienten sammeln. Eine Reflexion seiner eigenen Rolle als Arzt fehlt in seinem Werk. So ist Walker Percy als Arzt-Schriftsteller nicht mit praktizierenden Ärzten und Schriftstellern wie Anton Pavlovič Čechov (1860-1904), Gottfried Benn (186-1956) William Carlos Williams (1883-1963) gleichzusetzen.

Die Kombination aus fachlichem Verständnis und der Distanz, zu der er durch seinen Verzicht auf ärztliche Tätigkeit fähig ist, ermöglicht ihm die Kritik an der naturwissenschaftlich orientierten Medizin. Seine philosophische Herangehensweise an die Psychiatrie führte zu einer letztlich einseitigen Kritik an der biologischen Psychiatrie. Er trifft mit ihr zwar den Nerv eines Zeitalters, in dem Menschlichkeit hinter Rationalität, Wissenschaft und Technik zurücktritt, wird aber dennoch ihrem Ansatz und ihrer heilsamen Bedeutung für die Kranken nicht gerecht.

Walker Percy tritt mit seinen Romanen als Schriftsteller und nicht als medizinischer Professioneller auf. Wissenschaft, Kunst und Leben sind nicht identisch. Das Niveau eines literarischen Textes kann auch nicht von der Übereinstimmung mit medizinischen Daten abhängig gemacht werden.

Walker Percys Biographie lenkt das Interesse auf ihn als Patienten. Diskutiert wurde bereits seine Erfahrung als Tuberkulosepatient. In seinem späteren Leben war für Percy die Melancholie ein häufiges Problem. Von einer ärztlichen Behandlung wird von seinem Biographen allerdings nicht berichtet. Die Bewältigung seiner Familienvergangenheit, mit den Selbstmorden seiner Eltern und des Großvaters, war für Percy Grund, während seines Studiums eine mehrjährige psychoanalytische Behandlung aufzunehmen.

Auch in Percys anderen Romanen – ein weiteres mögliches Thema für die Zukunft – sind Patienten und Ärzte, Krankheit und Kranksein wiederkehrende Themen. Der Mensch als Suchender ist ein zentraler Gegenstand, immer wieder kommt es zu Kollisionen mit der institutionalisierten Medizin. Besondere Beispiele hierfür sind *Der Idiot des Südens* (1966, dt 1985) und *Die Wiederkehr* (1980, dt.1988) In beiden Romanen spielt die Flucht vor der Schulmedizin auf der Suche nach sich selbst eine wichtige Rolle.

Das Thema des Suizids taucht mehrfach in Percys Werk auf. So setzt sich Will Barrett, der Protagonist aus *Der Idiot des Südens* und *Die Wiederkehr*, mit dem

Selbstmord seines Vaters auseinander. Auch in *Der Kinogeher* (1960, dt. 1980) ist die Suizidalität von Kate Cuthrer ein wichtiger Aspekt. Eine tiefergehende Betrachtung dieses Themas, gerade in Hinblick auf Percys Biographie, wäre ohne Zweifel lohnenswert.<sup>173</sup>

Bisherige Einordnungen Percys in der zeitgenössischen Literatur konzentrierten sich vor allem auf den Vergleich mit anderen katholischen Schriftstellern des amerikanischen Südens, wie zum Beispiel Flannery O'Connor. Eine Betrachtung von Percys Werk im Vergleich zu anderen psychiatrischen Romanen seiner Zeit wäre aufschlussreich.

Percy hat seine selbstgestellte Aufgabe des Schriftsteller als Mahner der Gesellschaft nicht nur als eindringlicher Erzähler erfüllt, sondern darüber hinaus die Medizin in einen spannenden Dialog zwischen Wissenschaft und Kunst, Theologie und Philosophie gestellt.

---

<sup>173</sup> Arbeiten hierzu von Desmond 2005 und Hawellek 2006

## 9. Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit wird die Darstellung der Medizin in Walker Percys Romanen *Liebe in Ruinen* und *Das Thanatos-Syndrom* untersucht. Nach einem einleitenden Teil, der sich der Biographie des Autors, einer kurzen Übersicht über die zugrunde liegenden Romane sowie dem historischen und philosophischen Hintergrund widmet, schließt sich die eigentliche Diskussion der Werke im Hauptteil an. In diesem Teil werden Darstellung und Interpretation der Medizin in den Romanen Percys unter verschiedenen Aspekten untersucht. Diese sind: Erscheinungsbild der Krankheit, Ätiologie, Subjektivität des Kranken, Arztbild, Diagnose, Therapie, medizinische Institutionen, soziale Reaktion und Symbolik.

Percy nutzt das Medium des science-fiction Romans zur immer wieder satirisch überspitzten Kritik an der Medizin im zwanzigsten Jahrhundert. Ausgangspunkt seiner Kritik ist die moderne, sich auf naturwissenschaftliche Erkenntnis und Forschung stützende Medizin. Seiner Ansicht hat sich, ausgehend von Descartes' Lehre der Trennung von Leib und Seele, die Medizin zunehmend auf den Körper konzentriert. Die Seele und damit das subjektive Erleben des Kranken wurden in den Hintergrund gedrängt, nur durch Messung erhobene, abstrakte Daten sollen als gültiges Wissen Bestand haben können. Dieses Spannungsfeld versucht Walker Percy in seinem Roman den Lesern vor Augen zu führen. Er stellt die Problematik und die Gefahr dar, in einer solchen Medizin den kranken Menschen zu vergessen.

Das Gefühl der Entfremdung und die Angst, die den Menschen im 20. Jahrhundert plagten, macht Percy zur Hauptdiagnose in seinen Romanen. In Europa setzten sich nach ihm vor allem die Anhänger der Existenzphilosophie durch, während in den USA in den 1950er Jahren die Biopsychiatrie einen beherrschenden Einfluss gewinnt. Percys Romane stellten eine nicht selten polemische Kritik an den biologischen, neurologischen und genetischen Ansätzen dar.

Für Percy manifestiert sich in dem Phänomen nicht nur eine pathologische Gesellschaft, sondern vor allem die Frage nach dem subjektiven Erleben der eigenen Existenz. Es ergibt sich für ihn die Frage der Grenzziehung zwischen Identität, Persönlichkeit und Krankheit. Dies wird in der Analyse verschiedener Patienten berücksichtigt.

Das Arztbild ist ein integraler Bestandteil der Kritik an medizinischen Strukturen bei Percy. Zum Teil als eine Art Erlöser, als Messias dargestellte Ärzte sollen die Tendenz in der Medizin symbolisieren, mit Hilfe der Technik alles durchdringen und alles steuern zu können. Auch die menschliche Seele wird in diesem Fall der materiellen Welt zugeschlagen. Die Allmacht Gottes wird durch die vermeintliche Allmacht der Technik und des Wissenschaftlers ersetzt. In der Position dieser Ärzte, die je in einem Roman auftauchen, führt Percy die Diskussion um die Trennung von Leib und Seele bis an die Frage über den Wert des Lebens, die Einteilung von Leben in Wertekategorien und die Erhebung der Medizin zur Herrin über Leben und Tod.

Durch sensible Skizzierung des sozialen und religiösen Umfelds drückt Percy seine Sorge um die Medizin und ihr Menschenbild aus. Er fürchtet, dass mit zunehmender Betrachtung des Körperlichen das Seelische und damit der Mensch hinter der Krankheit verschwinden könnte. In der Folge könnte auch der Respekt vor menschlichem Leben, als an sich heiliges und schützenswertes Gut, verloren gehen und so der Schritt zur aktiven Euthanasie als Tötung des Menschen folgen.

## 10. Literaturverzeichnis

1. Allen WR. Father Smith's Confession in The Thanatos Syndrome.  
In: Gretlund JN, Westarp KH (Hrsg). Walker Percy: novelist and philosopher.  
189-198, Univ. Press of Mississippi, Jackson, 1991
2. Benzenhöfer U: Der gute Tod? Euthanasie und Sterbehilfe in Geschichte und Gegenwart.  
Beck, München 1999
3. Bernoulli R. Descartes' Grundgedanken in medizinhistorischer Sicht.  
Gesnerus, 35 (1-2): 44-53 (1978)
4. Bigger CP: Walker Percy and the Resonance of the Word. REN 18, 43-54 (1980)
5. Bigger CP: Logos and Epiphany: Walker Percy's Theology of Language.  
In: Crowley JD, Mitchell Crowley S: Critical Essays on Walker Percy  
49-57 G.K: Hall &Co, Boston, 1989
6. Bizup J: Hopkins Influence on Percy's Love in the Ruins. REN 46, 247-259 (1994)
7. Bösch M: Søren Kierkegaard: Schicksal-Angst-Freiheit.  
Schöningh Paderborn/München/Wien/Zürich, 1994
8. Brinkmeyer, RH Jr: Percys Bludgeon: Message and Narrative Strategy. REN 18, 80-90 (1980)

9. Bull JS: Giving the Sickness a Name: Reading Timothy Findley's Headhunter and Walker Percy's *The Thanatos Syndrome* as Diagnostic Fictions. *Journal of Canadian Studies* 33 no 4, 153-165, (Winter 1998/1999)
10. Cheever A: Prozac Americans: Depression, Identity and Selfhood. *Twentieth Century Literature*, 346-368 (Fall 2000)
11. Christensen BJ: Family Themes in *Love in the Ruins* and *The Last Gentleman*. *REN* 40, 145-155 (1987)
12. Ciuba GM: The Omega Factor: Apocalyptic Vision in Walker Percy's *Lancelot*. *American Literature* 57, 98-112 (1985)
13. Cohen A: Descartes, consciousness and depersonalization: viewing the history of philosophy from a Strausian perspective. *J Med Philos.* 7-27 (1984)
14. Coles R: Walker Percy – An American Search. Little, Brown, Boston 1978
15. Cullick J: A Valuable Connection: Communication and Communion in Walker Percy's *The Thanatos Syndrome*. *Southern Quarterly* 40 no 4, 113-126, Summer 2002
16. D'Evelyn, T: Percy's Christian Humanist, More Hero Than Saint  
In: Crowley JD, Mitchell Crowley S: *Critical Essays on Walker Percy* 69-71 G.K. Hall & Co, Boston, 1989



17. Dante Alighieri: Die göttliche Komödie  
Erstdruck 1472  
Deutscher Taschenbuch Verlag, München  
8. Auflage 1996
18. Descartes, Meditationen, übersetzt von Buchenau A,  
Verlag von Felix Meitner, Hamburg, 1972
19. Desmond JF: Walker Percy's triad: Science, literature and religion. REN 47,  
3-9 (1994)
20. Desmond JF: Technology and the Other in Walker Percy and Don DeLillo  
In: Desmond JF: At the Crossroads  
127-134 Whitston Pub.: Troy, 1997
21. Desmond JF: Walker Percy's eucharistic vision. REN 52.3, 219-231 (2000)
22. Desmond JF: Walker Percy and Suicide. Modern Age 47 no 1, 58-63 (Winter  
2005)
23. Dewey BR: Walker Percy Talks about Kierkegaard. The Journal of Religion  
54,3, 273-298 (1974)
24. Dilling H, Mombour W, Schmidt MH (Hg): Internationale Klassifikation  
psychischer Störungen  
Verlag Hans Huber, Bern, 1993
25. Dippel H: Die Geschichte der USA  
Verlag C.H:Beck, München 2005

26. Du Plessix Gray F: A Pop-Socratic Survey of Despair.  
In: Crowley JD, Mitchell Crowley S: Critical Essays on Walker Percy  
67-69 G.K: Hall &Co, Boston, 1989
27. Duden B: Der Frauenleib als öffentlicher Ort: Vom Missbrauch des Begriff  
Leben  
Mabuse Verlag, Frankfurt,M. 2007
28. Duncan G: Mind-body dualism and the biopsychosocial model of pain:  
what did Descartes really say? J Med Philos, 485-513 (2000)
29. Eckart WU. Geschichte der Medizin.  
4. Aufl. Springer, Berlin, 2000
30. Edwards BL: The Linguist as Castaway: A Meditation on Walker Percy's  
Semiotic Apologetics. REN 40, 129-144 (1987)
31. Elliot C: Prozac and the Existential Novel: Two Therapies.  
In: Elliot C, Lantos J. The Last Physician. Walker Percy and the Moral Life of  
Medicine.  
59- 69. Duke University Press, Durham and London, 1999
32. Elliot C, Lantos J. The Last Physician. Walker Percy and the Moral Life of  
Medicine.  
Duke University Press, Durham and London, 1999
33. Elliot C. On psychiatry and souls: Walker Percy and the ontological  
Lapsometer. Perspect Biol Med, 236-248, 35 (1992)

34. Engelhardt D von: Erklären und Verstehen in der Medizin und Psychiatrie.  
Nagoya Med. J. (1997) 41, 39-51
35. Engelhardt D von: Euthanasie zwischen Lebensverkürzung und  
Sterbebeistand  
S. Roderer Verlag, Regensburg, 2000
36. Engelhardt D von: Literatur in der Medizin der Neuzeit, Band 1-2  
Pressler, Hürtgenwald, 1991/2000
37. Engelhardt D von: Vom Dialog der Medizin und Literatur im 20.  
Jahrhundert  
In: Jagow B von, Steger F: Repräsentationen- Medizin und Ethik in der  
Literatur und Kunst der Moderne, 21-40  
Universitätsverlag Winter, 2004
38. Engler B und Link F: Zwischen Dogma und säkularer Welt: zur  
Erzählliteratur englischsprachiger katholischer Autoren im 20. Jahrhundert.  
Schöningh, Paderborn, 1991.
39. Enzyklika Humanae vitae. Papst Paul IV. Vatikan, 25.07.1968
40. Eubanks CL: Walker Percy. Eschatology and the Politics of Grace. REN 18,  
121-136 (1980)
41. Freud S: Gesammelte Werke Bd.13., Jenseits des Lustprinzips.  
Massenpsychologie und Ich- Analyse. Das Ich und das Es  
9. Aufl. S. Fischer, Frankfurt am Main, 1987.
42. Frewer A, Eickhöff C (Hg): „Euthanasie“ und die aktuelle  
Sterbehilfedebatte. Die historischen Hintergründe medizinischer Ethik.  
Campus, Frankfurt am Main 1992

43. Gijn J van: Rene Descartes (1596-1650). *J Neurol.* 241-2 (2005) Feb;252(2):.
44. Graham PW: A mirror for medicine, Richard Selzer, Michael Crichton and Walker Percy. *Perspect. in Biol. Med*, 24, 229-239 (1981)
45. Hawellek B: Der Selbstmord im literarischen Werk von Walker Percy. *Fortschr Neurol Psychiat* 74, 101-106 (2006)
46. Hays C: Walker Percy on the Church, Abortion, Faith, and Nuclear War. In: Lawson LA, Kramer VA: *More Conversations with Walker Percy.* 113-126, University Press of Mississippi, Jackson, 1993
47. Jagow B von, Steger F (Hg). *Literatur und Medizin: Ein Lexikon.* Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen, 2005
48. Jaspers K: *Allgemeine Psychopathologie.* 9. Aufl, Springer, Berlin Heidelberg New York, 1973
49. Jütte R (Hg): *Geschichte der Abtreibung. Von der Antike bis zur Gegenwart.* Beck, München, 1993
50. Kemmerling A. *Ideen des Ichs. Studien zu Descartes' Philosophie.* 2 Aufl. Vittorio Klostermann Seminar, Frankfurt / Main, 2005.
51. King B: *Walker Percy Prevails*  
In: Lawson LA , Kramer VA: *Conversations with Walker Percy.* 87-100, University Press of Mississippi, Jackson, 1985
52. Kissel SS: *Voices in the Wilderness: The Prophets of O'Connor, Percy, and Powers.* *REN* 18, 91-98 (1980)

53. Lacan J: S2/1978, *Le Séminaire de Jacques Lacan 2: Le moi dans la théorie de Freud et dans la technique de la psychoanalyse (1954-1955)*. Paris: Éditions du Seuil.
54. Lantos J: *Why Doctors Make Good Protagonists*.  
In: Elliot C, Lantos J. *The Last Physician. Walker Percy and the Moral Life of Medicine*. 38-45, Duke University Press, Durham and London, 1999
55. Lawler PA: *Walker Percy's twentieth-century Thomism*. *Perspectives on Political Science* 26, 70-76 (1997)
56. Lawler PA: *Walker Percy: Catholic Socratic*. *Modern Age* 40, 226-231 (1998)
57. Lawson LA: *Walker Percy's Physicians and Patients*  
In: Lawson LA *Following Percy, Essays on Walker Percy's Work* 227-238, The Whitston Publishing Company, Troy (New York), 1988
58. Lawson LA: *Tom More: Cartesian Physician*.  
In: Lawson LA *Following Percy, Essays on Walker Percy's Work* 148-163, The Whitston Publishing Company, Troy (New York), 1988
59. Lawson LA. *Neurobiology and Psychoanalysis in the Work of Walker Percy*. *RANAN* 24, 1-8 (1991)
60. Lawson LA: *Tom More's "Nobel Prize Complex"*. *REN* 44, 177-182 (1992)
61. Lawson LA: *Tom More: Walker Percy's Alienated Genius*. *South Central Review* 10 (4), 34-54 (1993)

62. LeClair T: The Eschatological Vision of Walker Percy.  
In: Crowley JD, Mitchell Crowley S: Critical Essays on Walker Percy  
131-138 G.K. Hall & Co, Boston, 1989
63. Ledbetter TM: An Apocalyptic Cacophony: Music as Apocalyptic Symbol in  
Walker Percy's *Love in the Ruins*. Journal of Literature and Theology 1, 221-  
227 (1987)
64. Lewis Poteat P: Pilgrims Progress; or, A Few Night Thoughts on Tenderness  
and the Will to Power  
In: Gretlund JN, Westarp KH (Hrsg). Walker Percy: novelist and  
philosopher.  
210-224 Univ. Press of Mississippi, Jackson, 1991
65. Link EC: An Impotent Savior: The Messiah Complex in Walker Percy's *Love  
in the Ruins*. The Southern Quarterly 34, 24-31 (1995)
66. Link F: "The unsubsumable minority": Euthanasie und Genozid bei  
Raymond Federman und Walker Percy.  
In: Engler B und Link F: Zwischen Dogma und säkularer Welt: zur  
Erzählliteratur englischsprachiger katholischer Autoren im 20. Jahrhundert.  
125-134, Schöningh, Paderborn, 1991.
67. Majeres KD: The doctor and the "delta factor": Walker Percy and the  
dilemma of modern medicine. Perspectives in Biology and Medicine: 579-  
592 (2002)
68. Martin RT: Language Specificity as pattern of redemption in *The Thanatos  
Syndrome*, REN 48, 209-223 (1996)

69. McCombs P: *Century of Thanatos: Walker Percy and His Subversive Message*, 1988  
In: Lawson LA, Kramer VA: *More Conversations with Walker Percy*. 189-207, University Press of Mississippi, Jackson, 1993
70. McFague S: *The Parabolic in Faulkner, O'Connor, and Percy*.  
In: Crowley JD, Mitchell Crowley S: *Critical Essays on Walker Percy* 114-131 G.K: Hall & Co, Boston, 1989
71. Mitchell Crowley S: *The Thanatos Syndrome: Walker Percy's Tribute to Flannery O'Connor*.  
In: *Walker Percy: novelist and philosopher*. 225-237 Univ. Press of Mississippi, Jackson, 1991
72. Montello M: *From Eye to Ear in Percy's Fiction*  
In: Elliot C, Lantos J. *The Last Physician. Walker Percy and the Moral Life of Medicine*. 46-58, Duke University Press, Durham and London, 1999
73. O'Gorman F: *Walker Percy, the catholic church, and southern race relations (ca 1947-1970)*. *Mississippi Quarterly* 53.1, 67-88 (1999/2000)
74. Pearson M: *Art as Symbolic Action: Walker Percy's Aesthetics*. *REN* 18, 55-64 (1980)
75. Percy W: *Symbol as Need, Thought*, 29, 381-390 (autumn 1954)
76. Percy W: *Liebe in Ruinen*  
1. Aufl. Suhrkamp taschenbuch, Frankfurt am Main, 1980 (engl 1971)

77. Percy W: An Unpublished Letter to the Times  
In: Samway P (Hg). Signposts in a Strange Land  
349-351 Picador, New York, 1991
78. Percy W: Concerning Love in The Ruins  
In: Samway P (Hg). Signposts in a Strange Land  
247-250 Picador, New York, 1991
79. Percy W: The Coming Crisis in Psychiatry  
In: Samway P (Hg). Signposts in a Strange Land  
251-262 Picador, New York, 1991
80. Percy W: Das Thanatos-Syndrom  
1. Aufl. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, 1991 (engl 1987)
81. Percy W: The Fateful Rift: The San Andreas Fault in the Modern Mind  
In: Samway P (Hg). Signposts in a Strange Land  
271-291 Picador, New York, 1991
82. Percy W: The State of the Novel: Dying Art or New Science?  
In: Samway, P (Hg). Signposts in a Strange Land  
139-152 Picador, New York, 1991
83. Percy W: Notes for a Novel about the End of the World.  
In: Percy W: The message in the bottle: how queer man is, how queer  
language is, and what one has to do with the other.  
101-118 Picador: New York, 2000.
84. Pflug G.: Descartes und das mechanistische Menschenbild. *Medizinhist J.* 3-  
19 (1982)



85. Pieper A.: Sören Kierkegaard  
In: Höffe O: Klassiker der Philosophie, Bd 2  
153-167 Beck, München 1985
86. Pieper A: Søren Kierkegaard.  
München: Beck, 2000
87. Pitavy F: Walker Percy's Brave New World: The Thanatos Syndrome"  
In: Gretlund JN, Westarp KH (Hrsg). Walker Percy: novelist and  
philosopher.  
177-188, Univ. Press of Mississippi, Jackson, 1991
88. Porter R.: The Greatest Benefit to Mankind: A medical history of humanity  
from antiquity to present.  
Fontana Press, London, 1999
89. Pridgen A: Up in His Head: Orbit and Sacrament in Walker Percy's The  
Thanatos Syndrome. *The Southern Quarterly* 34, 32-38 (1995)
90. Pritchett VS: Clowns.  
In: Crowley JD, Mitchell Crowley S: Critical Essays on Walker Percy  
46-48 G.K. Hall & Co, Boston, 1989
91. Rahner K und Vorgrimler H (Hg.). Kleines Konzilskompodium: Sämtliche  
Texte des Zweiten Vatikanums. 16. Auflage Verlag Herder, Freiburg, 1982
92. Riddle JM: Eve's Herbs. A History of Contraception and Abortion in the  
West.  
Harvard University Press, Cambridge (Mass), 1997

93. Riese W: Descartes as a psychotherapist. The uses of rational philosophy in the treatment of discomfort and disease; its limitations. *Med Hist.* 237-44 (1966)
94. Samway SJ. PH: Two of Walker Percy's prophetic clerics: Father Mike and Father Simon. *Recherches Anglaises et Nord Americaines* 24, 9-16 (1991)
95. Samway SJ. PH: An Interview with Walker Percy  
In: Lawson LA, Kramer VA: *More Conversations with Walker Percy.* 127-133, University Press of Mississippi, Jackson, 1993
96. Schneider K: 8 Beiträge zur Psychiatrie  
Thieme, Wiesbaden 1946  
15 Aufl u. d. T.: *Klinische Psychopathologie*  
Thieme, Stuttgart, 2007
97. Schott H, Tölle R: *Geschichte der Psychiatrie: Krankheitslehren, Irrwege, Behandlungsformen*  
Beck, München 2006
98. Schwartz J: Life and Death in The Last Gentleman. *REN* 40, 112-128 (1987)
99. Scullin-Esser K: Connecting the Self with what is outside the Self in The Thanatos Syndrome. *REN* 40, 67-76 (1988)
100. Short B: Walker Percy Talks about Science, Faith, and Fiction.  
In: Lawson LA, Kramer VA: *More Conversations with Walker Percy.* 236-242, University Press of Mississippi, Jackson, 1993
101. Shorter E. *Geschichte der Psychiatrie*  
Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg 2003  
Lizenz des Fest-Verl., Berlin

102. Smith CU: Descartes' pineal neuropsychology. *Brain Cogn*, 57-72. (1998)
103. Sorell T: *Descartes*  
Verlag Herder, Freiburg im Breisgau, 1999
104. Tellenbach H: *Melancholie. Zur Problemgeschichte, Typologie, Pathogenese und Klinik.*  
Springer, Berlin, Göttingen, Heidelberg, 1961.
105. Tellenbach H: *Psychiatrie als geistige Medizin,*  
Verlag für angewandte Wissenschaft, München:1987,
106. Tellenbach H: *Schwermut, Wahn und Fallsucht in der abendländischen Dichtung: Pressler, Hürtgenwald,1992*
107. Telotte JP: Charles Peirce and Walker Percy: From Semiotic to Narrative. *REN* 18, 65-79 (1980)
108. Tibbetts P.: An historical note on Descartes' psychophysical dualism. *J Hist Behav Sci.* 1973 Apr;9: 162-5.
109. Tolson J: *Pilgrim in the ruins: a life of Walker Percy.* Simon and Schuster, New York, 1992
110. Walter JF: Tom More's love of women in *The Thanatos Syndrome.* *Southern Review* 32, 603-615 (1996)
111. Weitbrecht HJ: *Depressive und manische endogene Psychosen.*  
In: Kisker KP (Hg). *Psychiatrie der Gegenwart, Bd 2, T 1*  
Springer, Berlin, 1972

112. Weizsäcker V von: Der Arzt und der Kranke, Stücke einer medizinischen Anthropologie.  
In: Achilles P, Janz D, Schrenk M, von Weizsäcker CF: Victor von Weizsäcker, Gesammelte Schriften  
Bd 5 Suhrkamp Verlag, 1987
113. Westarp KH: Message to the lost Self: Percy's Analysis of the human situation: REN 44, 216-224 (1992)
114. Wood R: Annotations for Walker Percy's *Love in the Ruins*. 1996-2003  
Zugriff am 25.04.2007 von  
[www3.baylor.edu/~Ralph\\_Wood/percy/AnnotLoveInRuins.pdf](http://www3.baylor.edu/~Ralph_Wood/percy/AnnotLoveInRuins.pdf)
115. Young JM: Walker Percy on the Cartesian ideal of knowing. REN 42 123-140 (1990)
116. Young RV: Catholic Science Fiction and the Comic Apocalypse. REN 40, 95-111 (1988)
117. Zapatka FE: Sentiment, Science and Thanatos in the Work of Walker Percy. *Life and Learning* X, 321-336 (2000)
118. Zwart H: Medicine, symbolization and the "real" body--Lacan's understanding of medical science. *Med Health Care Philos.* 1(2):107-17. (1998)

Internetquellen:

Wilke JC

[http://www.abortionfacts.com/online\\_books/love\\_them\\_both/why\\_cant\\_we\\_love\\_them\\_both\\_6.asp](http://www.abortionfacts.com/online_books/love_them_both/why_cant_we_love_them_both_6.asp) letzter Zugriff 14.05 2007

Walker Percy Collection, Rare Book Collection, University of North Carolina

[http://www.lib.unc.edu/rbc/inv/results.php?collection=percy&nres=2642&sort=&order=a&num\\_rows=20&page=3](http://www.lib.unc.edu/rbc/inv/results.php?collection=percy&nres=2642&sort=&order=a&num_rows=20&page=3)

Zugriff: 08.08.2009

## 11. Lebenslauf

Amélie Johannes  
 Geboren: 19.05.1982  
 Geburtsort: Köln

### Schulbildung

1988-1989	Ecole Communale de Mies, VD, Schweiz
1989-1990	Deutsche Botschaftsschule Istanbul, Türkei
1992-1997	Carl-von-Ossietzky-Gymnasium, Bonn
1997-2000	International Community School of Addis Ababa, Äthiopien Abschluss mit dem International Baccalaureate Diploma (Note 1,8)

### Studium

Seit Oktober 2000	Studium der Medizin an der Universität zu Lübeck
September 2002	Physikum (2,6)
August 2003	Erstes Staatsexamen (2,0)
März 2006	Zweites Staatsexamen (2,0)
April 2007	3. Staatsexamen (1,0)
April 2007	Approbation zur Ärztin

### Praktisches Jahr

April 2006	Chirurgie	Klinikum Neustadt
August 2006	Anästhesiologie	General Hospital/Health Science Center, St. John's, Neufundland, Kanada
Oktober 2006		Klinikum Neustadt
November 2006	Innere Medizin	Klinikum Itzehoe

### Beruflicher Werdegang

Seit Juni 2007	Assistenzärztin an der Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie, Universitätsklinikum Würzburg
----------------	---

### Stipendium

März 2003 - April 2007	Grundförderung des Evangelischen Studienwerk Villigst
------------------------	---

### Auslandsaufenthalte

Oktober 2004-Juni 2005	Medizinische Universität Graz
August/ September 2006	Health Science Centre, St. John's, Kanada

## **12. Danksagung**

Mein besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Dietrich von Engelhardt für die Überlassung des Themas und die hilfreiche Betreuung. Die stets konstruktive Kritik und die Ermutigung, unter vielen Aspekten über das Thema nach- und weit darüber hinaus zu denken hat maßgeblich zum Gelingen beigetragen.

Unverzichtbar war die stets freundliche und bereitwillige Hilfe der Mitarbeiter des Instituts für Medizin- und Wissenschaftsgeschichte, allen voran Evelyn Österreich, Katrin Hoffmann und Regine Bartsch. Vielen Dank für all die Hilfe bei der Literaturrecherche und ein stets offenes Ohr.

Meinen Eltern danke ich aus tiefem Herzen für die Ermöglichung meines Studiums, ihre beständige Unterstützung und ihre Fürsorge auf meinem Lebensweg. Gleiches gilt für meine ganze Familie, die immer reges Interesse an meiner Arbeit hat. Ihnen allen sei diese Arbeit gewidmet.